3

deutsche architektur

rlin
rz
74

6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR ■ Haus des Lehrers ■ Robotron-Gebäude Karl-Marx-Stadt ■ Städtebau in Kiew und Sofia

eis 5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– M

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassill-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová služba, Praha 2 – Vinohrady, Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1201, Wien I, Höchstadtplatz

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen 108 Berlin, Französische Straße 13–14

· BRD
· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin, Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/10/74 bis P 3/13/74
P 56/74

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in the GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 1054 Berlin – Hauptstadt der DDR –, Wilhelm-Pieck-Straße 49, Fernruf: 226 27 12 und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR

Gültige Preisliste Nr. 3

ARCHITEKTURWETTBEWERB 1974

Wie schon in den vergangenen Jahren schreibt unsere Redaktion mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen 1974 wieder einen Architekturwettbewerb aus.

Der „Architekturwettbewerb 1974" hat das Ziel, unmittelbar vor dem 25. Jahrestag der DDR die besten Leistungen auf dem Gebiet der Architektur, die im Sinne der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe richtungweisend wirken, zu ermitteln und deren Autoren auszuzeichnen. Dazu können Arbeiten auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus, des Industrie-, Landwirtschafts- und Gesellschaftsbaus, der Modernisierung, der Rekonstruktion und Denkmalpflege und erstmalig auch bestätigte Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete eingereicht werden.

Die Wettbewerbsausschreibung kann ab 1. 4. 1974 von allen Bezirkssekretariaten des BdA/DDR angefordert werden. Die Unterlagen zur Teilnahme am „Architekturwettbewerb 1974" sind bis zum 1. Mai 1974 an den Bezirksvorstand des BdA/DDR und bis zum 1. Juni 1974 an das Bundessekretariat des BdA/DDR einzureichen. Bitte vergessen Sie in Ihrem eigenen Interesse nicht, diese Termine einzuhalten.

Eine erfolgreiche Teilnahme wünscht Ihnen

Ihre Redaktion „deutsche architektur"

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. Januar 1974
Illusdruckteil: 10. Januar 1974

Titelbild:
Blick auf das Haus der Lehrer in der Karl-Marx-Straße in Magdeburg
Foto: Otto Albrecht, Magdeburg

Fotonachweis:
Ilse Wolter, Berlin (5); Werner Remd, Gräfinau-Angstedt (1); Inge Blohm, Berlin (1); VEB Mathias-Thesen-Werft, Wismar/Fotolabor (1); Otto Rindt, Cottbus (3); Otto Albrecht, Magdeburg (14); Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (11); Gerhard Krenz, Berlin (1); Angel Angelow, Weimar (14); Hans Werner, Erlau (14); Tadeusz Barucki, Warschau (13); ADN/Zentralbild (2); Zentralbild/Camera-Press (1); Zentralbild/MTI (1); Zentralbild/Kohls (3); TU Dresden, Film- und Bildstelle (3); Rainer Müller, Berlin (1)

3 deutsche architektur

XXIII. Jahrgang
Berlin
März 1974

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Wohnungsbauprogramm bis 1990 – eine Sache aller Architekten

Das Wohnungsbauprogramm der DDR bis 1990 war das Hauptthema der Beratungen der 6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR, die am 7. 12. 1973 im Festsaal des Hauses der Ministerien in Berlin stattfand. Die Sitzung des Bundesvorstandes wurde vom Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Collein, geleitet, der bei der Eröffnung der Beratung die große gesellschaftliche Verantwortung der Architekten für die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms hervorhob. Den Bericht über die Erfüllung des Arbeitsplanes gab in Vertretung des erkrankten Bundessekretärs Kollege Mickin. Der Bericht gab eine eindrucksvolle Bilanz über die vielseitige Aktivität aller Organe unseres Architektenverbandes. (Auf diese Ergebnisse geht unser Beitrag auf den Seiten 135 und 136 näher ein.)

Über den Beitrag der Architekten zur Lösung der Wohnungsfrage referierte der Vizepräsident des BdA/DDR, Dr. Krenz. Ausgehend von den Beschlüssen der 10. Tagung des ZK der SED ging der Referent auf einige Probleme ein, die sich aus der sozialpolitischen Zielstellung ergeben, im Zeitraum bis 1990 in der DDR die Wohnungsfrage zu lösen. Diese Zielstellung erfordert gleichzeitig, die Effektivität und die Qualität im komplexen Wohnungsbau zu erhöhen. Im Zusammenhang mit den Kriterien, die unter sozialistischen Bedingungen an die architektonische Qualität im Wohnungsbau zu stellen sind, setzte sich der Referent kritisch mit verschiedenen Erscheinungen auseinander, die den Fortschritt im Wohnungsbau hemmen. Zusammenfassend stellte der Referent einige neue Aufgaben zur Diskussion, mit deren Lösung der BdA/DDR das Wohnungsbauprogramm aktiv unterstützen wird. (Auszüge aus dem Referat auf den Seiten 132 bis 134.)

In der anschließenden Diskussion forderte Kollege Brandstädter eine noch stärkere Konzentration der Kräfte auf die Weiterentwicklung und Anwendung der Wohnungsbauserie 70, damit auf diesem Wege schnell ein vielfältiges Projektangebot für eine bessere Gestaltung der Wohngebiete geschaffen werden kann.

Kollege Stingl, der über die höheren Aufgaben der Architekten und unseres Bundes sprach, betonte, daß es notwendig sei, dafür auch entsprechende organisatorische und räumliche Voraussetzungen zu schaffen.

Für eine Verbesserung der städtebaulichen Planung in allen Phasen sprach sich Kollege Henn aus. Im Bezirk Erfurt habe man rechtzeitig erkannt, daß die Generalbebauungsplanung das Fundament für die langfristige Planung des Wohnungsbaus ist. Er forderte eine in die Zukunft gerichtete Erzeugnisentwicklung und schlug vor, ein Zentrum für die Projektierung des Wohnungsbaus zu schaffen.

Dr. Bauch verwies in seinem Diskussionsbeitrag unter anderem darauf, daß große Wohngebiete, wie sie jetzt geplant werden, die Größenordnung von Städten annehmen und deshalb auch qualitativ höhere Maßstäbe an die Gestaltung zu setzen sind.

Die sinnvolle Einbeziehung der Landschaft und die Gestaltung der Freiräume als Grundlage für ein lebendiges Wohnmilieu unterstrich Kollege Prof. Linke. Er wandte sich dagegen, einfach Abstandsflächen schematisch zu begrünen.

Kollege Korn, der über die umfangreichen Ziele des Wohnungsbaus in der Hauptstadt der DDR sprach, legte dar, daß es notwendig sei, den Vorlauf in der städtebaulichen Planung und in der Primärerschließung zu erhöhen. Dazu werde die Arbeit am Generalplan der Stadt beitragen.

Ausgehend von den Erfahrungen befreundeter sozialistischer Länder und einer kritischen Einschätzung einiger Wohngebietsplanungen unterbreitete Kollege Professor Stahr eine Reihe von konstruktiven Vorschlägen für die Weiterentwicklung des Wohnungsbaus. Unter anderem schlug er vor, einen mehrstufigen Wettbewerb zur Entwicklung perspektivischer Lösungen durchzuführen.

Kollege Kluge, der den Dank des Ministers für Bauwesen für die aktive Tätigkeit des BdA/DDR übermittelte, sprach über die weitere Vorbereitung des Wohnungsbauprogramms. Es seien große Anstrengungen erforderlich, um alle Voraussetzungen für ein effektives Bauen zu schaffen.

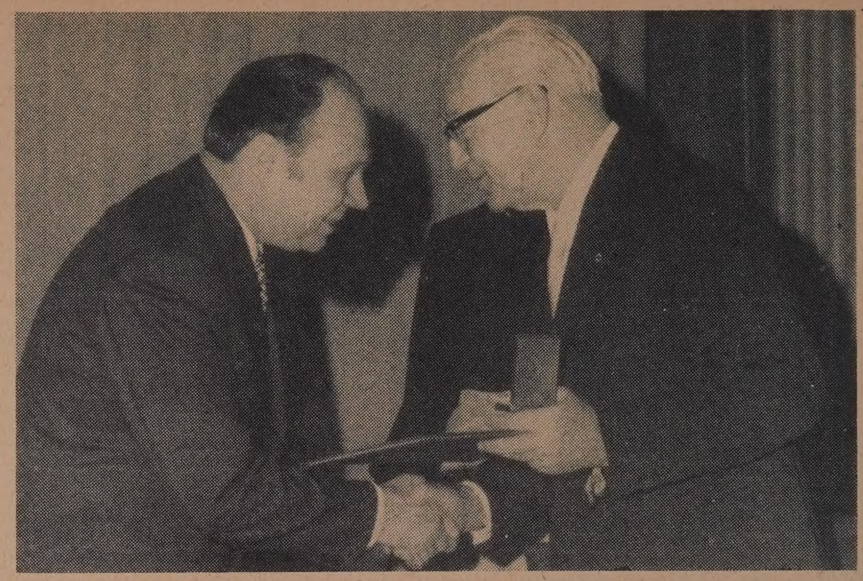
Kollege Kaufmann legte dar, wie im Wohnungsbaukombinat Rostock eine rationalisierte Wohnungsbauserie entwickelt wurde, die gleichzeitig eine größere städtebauliche Variabilität ermöglicht.

Konkrete Empfehlungen für die Freiflächengestaltung im Wohngebiet unterbreitete Kollege Dr. Lichey.

Kollege Dr. Niemke legte dar, in welcher Richtung der Eigenheimbau weitergeführt werden soll.

Die Sicherung der langfristigen städtebaulichen Planung schätzte Kollege Scholz in seinem Diskussionsbeitrag als eine der wichtigsten Aufgaben der Architekten im Wohnungsbauprogramm ein. Der BdA der DDR sollte sich weiter dafür einsetzen, daß die besten Architekten im Wohnungsbau mitwirken. Größere Bedeutung sollte der Bund in seiner künftigen Arbeit auch der Architekturanalyse und der Öffentlichkeitsarbeit beimessen.

Professor Collein faßte in seinem Schlußwort die wichtigsten Vorschläge aus der Diskussion und die neuen Aufgaben des BdA/DDR zusammen. Die Beratung des Bundesvorstandes habe unterstrichen, daß der BdA/DDR die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR mit der Initiative aller Mitglieder tatkräftig unterstützen wird.



Prof. Collein überreichte Minister Wolfgang Junker die Schinkel-Medaille in Gold.

Schinkel-Medaille verliehen

In einer Festveranstaltung des Bundesvorstandes des BdA/DDR in Berlin wurden verdienstvolle Persönlichkeiten mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille ausgezeichnet.

Mit herzlichen Worten des Dankes für seine ständige Förderung der Tätigkeit unseres Architektenverbandes überreichte der Präsident des BdA/DDR, Prof. Collein, die Schinkel-Medaille in Gold an den Minister für Bauwesen, **Wolfgang Junker.**

Mit der Schinkel-Medaille in Gold wurden für ihre besonderen Verdienste folgende Architekten ausgezeichnet:

Architekt **Martin Eggert**
Oberingenieur **Friedrich Ihlenfeld**
Dipl.-Ing. **Johannes Kramer**
Prof. Dr.-Ing. e. h. **Richard Paulick**
Dipl.-Gärtner **Otto Rindt**
Dipl.-Ing. **Richard Zeidler**

Mit der Schinkel-Medaille in Silber wurden geehrt:

Dipl.-Ing. **Hartmut Colden**
Bauingenieur **Walter Drust**
Gartenbauingenieur **Rolf Brehme**
Dipl.-Gärtner **Helmut Rippl**
Baumeister **Gustav Hartwig**
Dipl.-Formgestalter **Walter Tzschaschel**
Dipl.-Ing. **Horst Weber**
Dipl.-Ing. **Wolfgang Häuptner**
Dipl.-Ing. **Ewald Henn**
Dipl.-Ing. **Ernst Mauke**
Dipl.-Gärtner **Gerhard Scholz**
Architekt **Wolfgang Hänsch**
Ingenieur **Rudolf Dehmel**
Dipl.-Ing. **Werner Gräbner**
Dipl.-Gärtner **Walter Meißner**
Dipl.-Ing. **Günter Schlotterhoß**

Die Schinkel-Medaille in Bronze wurde verliehen an:

Dipl.-Ing. **Edeltraud Franz**
Ing. Arch. **Dieter Jastram**
Dipl.-Ing. **Joachim Muscher**
Dipl.-Ing. **Manfred Fuchs**
Dipl.-Ing. **Arnfried Metelka**
Dipl.-Ing. **Hans Albeshausen**
Dipl.-Ing. oec. agr. **Rainer Zeletzki**
Gartenbauingenieur **Gerhard Kristott**
Gartenbauingenieur **Günter Reso**
Bauingenieur **Rolf Flagmeyer**
Dipl.-Arch. **Rudolf Großmann**
Dipl.-Gartenarchitekt **Wilfried Obst**
Dipl.-Ing. **Peter Schreyer**
Architekt **Karl-Heinz Adler**
Bauingenieur **Werner Heidrich**
Architekt **Fritz Lipinski**
Gartenbauingenieur **Wilfried Morgenstern**
Dr.-Ing. **Rudolf Köppe**
Bauingenieur **Jochen Krenkel**
Gartenbauingenieur **Günter Kretzschmar**
Dr.-Ing. **Werner Pampel**
Bauingenieur **Roland Hühnerfürst**
Dipl.-Ing. **Benno Kolbe**
Dipl.-Arch. **Martin Decker**
Dipl.-Ing. **Hans-Joachim May**
Dipl.-Gärtner **Rolf Rühle**
Dipl.-Arch. **Siegfried Wagner**
Dipl.-Gartenbauinspektor **Folkwin Wendland**
Gartenbauingenieur **Hannelore Oehring**
Bauingenieur **Karl-Heinz Koch**
Architekt **Heinz Kassebaum**
Dipl.-Gärtner **Erhard Stefke**
Architekt **Karl Rieck**
Dipl.-Ing. **Günther Kabus**

Allen Ausgezeichneten unseren herzlichen Glückwunsch!



Martin Eggert erhielt die Schinkel-Medaille in Gold anläßlich seines 90. Geburtstages





Auszeichnung von Prof. Dr.-Ing. e. h. Richard Paulick (oben) und Dipl.-Gärtner Otto Rindt (unten)

Wo sind sie geblieben?

1973 haben die privaten Architekturbüros in der BRD im Durchschnitt etwa 25 Prozent ihrer Mitarbeiter wegen Auftragsmangel entlassen. Bei größeren Architekturbüros in den industriellen Ballungszentren lag die Entlassungsquote noch wesentlich höher. Hier verloren oftmals bis zu 60 Prozent der Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz.

Dies ergab eine Umfrage der „Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands" in der BRD. Als Ursache wird die wirtschaftliche Situation in der BRD genannt, die dazu führte, daß das Auftragsvolumen der Architekturbüros um rund 50 Prozent schrumpfte. Seit Juli 1973 seien fast keine neuen Planungs- und Projektierungsaufträge mehr vergeben worden.

Zu den Stornierungen und Rückstellungen von Planungsaufträgen – manche Büros meldeten einen totalen Auftragsverlust – kamen bei zahlreichen Architekturbüros noch zusätzliche Honorarverluste. Diese zusätzlichen Honorarverluste entstanden durch die wachsende Anzahl von Konkursen, in die selbst viele große Bauauftraggeber gerieten. Die Architekten gehören bei Konkursen in der Regel zu denjenigen, die die Zeche zu bezahlen haben, weil Honorarforderungen nicht als bevorzugte Gläubigerforderungen anerkannt werden.

Der VFA befürchtet für 1974 einen Entlassungsschub in einer „eher noch höheren Größenordnung" als im vergangenen Jahr in den Architekturbüros.



Das neue Postamt in Strbske-Pleso in der Hohen Tatra



Im Stadtzentrum erhielt jetzt das Moskauer Künstler-Theater dieses neue Gebäude.

Staatspreise der UdSSR an Architekten

Zu den Staatspreisträgern der UdSSR gehörten 1973 auch zwei Architekturkollektive.

Einen Staatspreis für Werke der Architektur erhielt das Schöpferkollektiv der neuen Wohngebiete der Stadt Togliatti, die als Zentrum der Automobilindustrie an der Wolga in sehr kurzer Zeit aufgebaut wurde. Der Preis wurde dem Leiter des Kollektivs B. Rubanenko, den Architekten O. Shager, J. Iocheles, J. Kutyrew, A. Obraszow, W. Pliner, J. Scharonow und W. Schkwarikow sovie vier Ingenieuren zuerkannt.

Ein weiterer Staatspreis wurde einem Kollektiv für die Errichtung des Leningrader Hotels „Leningrad" und eines Komplexes von Zollgebäuden an der sowjetisch-finnischen Grenze verliehen, dem die Architekten S. Speranski, W. Wolonsewitsch, N. Kamenski und W. Strusman angehören.

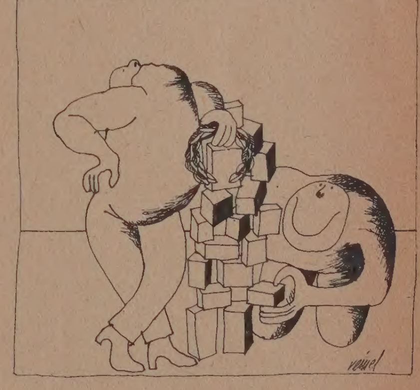
Rekonstruktion der Moskauer Ringautobahn

Kürzlich wurde die Rekonstruktion der Moskauer Ringautobahn in Angriff genommen. Diese etwa 109 Kilometer lange Transporttrasse wurde vor 12 Jahren gebaut. Inzwischen ist die Intensität des Transportverkehrs bedeutend angewachsen. Die für rund 20 000 Kraftfahrzeuge pro Tag berechnete Ringautobahn wird jetzt täglich von etwa 36 000 Personen- und Lastkraftwagen passiert. Nach der Rekonstruktion werden bis zu 50 000 Kraftfahrzeuge pro Tag die sechs Fahrbahnen der Straße benutzen können.

Die Trasse erhält eine Beton-Asphalt-Decke. Es werden neue Leuchtverkehrsschilder und speziell für diese Straße entwickelte Lampen aufgestellt. Außerdem sind breite Fußgängerüberwege geplant. Entlang der Autobahn sollen etwa 100 000 Bäume und Sträucher angepflanzt werden. Der Verkehr wird während der Rekonstruktionsarbeiten weitergeführt.

Leichte vorgefertigte Badzellen

In Schweden wurde eine neue vorgefertigte Badzelle aus Stahl entwickelt, deren Gewicht geringer als 1 Tonne ist und die innerhalb von 15 Minuten mit einem herkömmlichen Kran montiert werden kann. Die Badzellen können bis zu zwölf Geschosse übereinander gestapelt und sowohl für Neubauten als auch für die Modernisierung von Altbauten verwendet werden. Die modularen Plattensektionen der Wände, Fußböden und Decken, bestehend aus isolierten, korrosionssicheren Metallplatten, werden durch Punktschweißen aneinandergefügt. Durch die Verwendung der Modulsektionen ist es möglich, die Größe der Zelle unterschiedlichen Anforderungen an die Ausstattung und Grundrißlösung anzupassen.



Architekturkritik (Zeichnung R. Reinel)

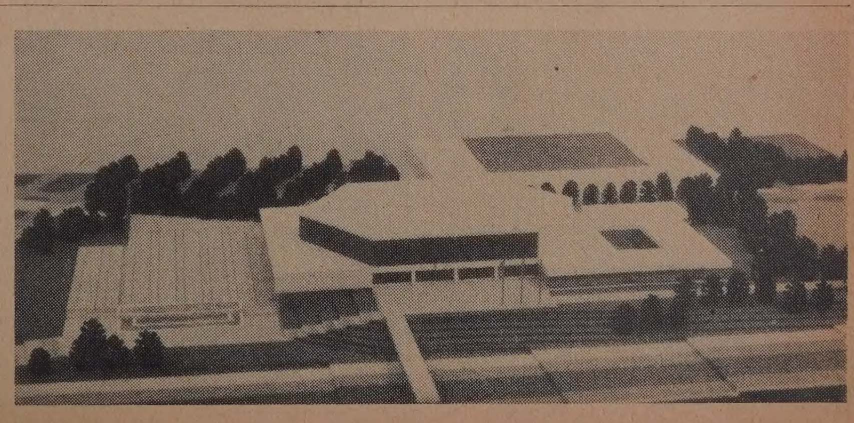
Sport- und Kongreßhalle Rostock

Zur Vorbereitung dieses Objektes fand zwischen Rostocker Planungs- und Entwurfsbetrieben – Industriekombinat, Ingenieurhochbaukombinat, Wohnungsbaukombinat und Büro für Stadtplanung – ein Variantenvergleich statt.

Die Jury unter Leitung des Chefarchitekten der Stadt, Dr. Lasch, empfahl die Variante des Architektenkollektivs Brauns, Zintler, Pensky, Sager vom Büro für Stadtplanung (Konsultation: Professor Stenker, Universität Rostock) zur weiteren Bearbeitung (Modellfoto).

Gemeinsam mit dem Industriebaukombinat Rostock – Architekt Fröhlich – wird die weitere Durcharbeitung erfolgen.

Die Mehrzweckhalle soll 4000 bis 5000 Zuschauerplätze entsprechend den unterschiedlichen Anforderungen erhalten und neben sportlichen Wettkämpfen wie Hallenhandball, Leichtathletik, Boxen u. a. auch für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden.

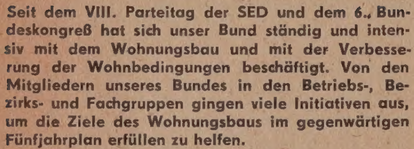


Der Beitrag der Architekten zur Lösung der Wohnungsfrage

Aus dem Referat auf der 6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR



Dr. Gerhard Krenz
Vizepräsident des BdA der DDR



Seit dem VIII. Parteitag der SED und dem 6. Bundeskongreß hat sich unser Bund ständig und intensiv mit dem Wohnungsbau und mit der Verbesserung der Wohnbedingungen beschäftigt. Von den Mitgliedern unseres Bundes in den Betriebs-, Bezirks- und Fachgruppen gingen viele Initiativen aus, um die Ziele des Wohnungsbaus im gegenwärtigen Fünfjahrplan erfüllen zu helfen.

Aber noch nie konnte unsere Arbeit von einer so weitreichenden, so klaren Perspektive ausgehen wie heute. Das konkrete Ziel, das heute dem Wohnungsbau gestellt wird, besteht darin, wie der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Honecker, auf der 9. Tagung des ZK darlegte, die Wohnungsfrage in der DDR zu lösen.

Das ist eine Aufgabe von historischer Tragweite, ein Ziel von prinzipieller politischer Bedeutung für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ...

Ich glaube, daß es notwendig ist, bei allen Problemen, die wir im Wohnungsbau zu lösen haben, immer von dieser sozialpolitischen Zielstellung auszugehen, und von dieser Position aus die ideologischen, technischen, ökonomischen und architektonischen Konsequenzen für unsere weitere Arbeit zu ziehen. Das auf der 10. Tagung des ZK der SED beschlossene Wohnungsbauprogramm der DDR bis 1990 gibt uns dafür eine klare und ideenreiche Orientierung. Es strahlt jenen Optimismus und Realismus aus, der charakteristisch ist für alle sozialpolitischen Maßnahmen, die seit dem VIII. Parteitag in Angriff genommen wurden.

Minister Junker hat in seinem Referat sehr konkret dargelegt, welche Ziele angestrebt werden und wie die künftigen Aufgaben zu lösen sind ...

Unser Wohnungsbauprogramm ist ein komplexes Programm, das den ganzen Reproduktionszyklus der Bausubstanz, die Werterhaltung, die Modernisierung und den Neubau umfaßt. Und jeder Bereich hat seine spezifischen Probleme, für die wir als Architekten effektive Lösungswege finden müssen.

Aber gerade, wenn wir uns die quantitative Steigerung des Wohnungsbaus vor Augen halten, wird deutlich, daß das Wohnungsbauprogramm nicht nur eine Frage der Produktion ist. Ein Wohnungsbau in diesen Dimensionen bestimmt das architektonische Antlitz unserer Städte, verändert ihre Struktur tiefgreifend. Das heißt aber: Unser Wohnungsbauprogramm muß zugleich ein umfassendes Programm zur Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der Architektur werden.

Minister Junker sagte, daß die Qualität des Wohnungsbaus entscheidet, ob „letztlich die Bewohner echte Freude an ihrer neuen Wohnung empfinden, ob sie persönlich spüren, wie ernst unsere Partei die Lösung der Wohnungsfrage" nimmt ...

Die Aufgaben der Architekten bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms

Dieser Verantwortung gerecht zu werden, erfordert in erster Linie einen klaren ideologischen Standpunkt zum Kampf um die Erhöhung der Qualität und Effektivität im Wohnungsbau. Vielleicht erscheint dem einen oder anderen das Wort Kampf zu hoch gegriffen. Aber ist es das wirklich?

Ein Kollege stellte kürzlich in einem Brief an unsere Redaktion die Frage: Wie revolutionär sind wir eigentlich? Er meint, daß heute der qualitative Fortschritt im Wohnungsbau manchmal durch pseudoökonomische Argumente gebremst wird, die als Deckmantel für die mangelnde Bereitschaft zur kämpferischen Auseinandersetzung mit Mängeln herhalten müssen. Ich möchte diese Meinung nicht auf die Goldwaage legen. Von einem bin ich jedoch überzeugt: Ohne tagtäglichen Kampf, ohne Durchsetzungsvermögen, ohne Architekten, die durch ihre Fähigkeiten und ihren Mut persönliche Autorität besitzen, wird die große Aufgabe nicht gelöst werden können.

Dabei meine ich keinen Kampf gegen irgend jemanden. So hörte ich schon die Meinung, die Architekten sollten gegen die Macht der Technologen oder der Kombinatsdirektoren kämpfen. Das wäre eine völlig falsche Position. Wir müssen für etwas kämpfen, für das Wohnungsbauprogramm, und dabei werden wir nur Erfolg haben, wenn die Architekten, die Technologen, die Arbeiter auf der Baustelle und die Kombinatsleitungen echte Verbündete sind ...

Eines scheint mir jedoch in jedem Fall notwendig zu sein: Die Architektur zu der Anerkennung in der Öffentlichkeit zu bringen, die ihr im Interesse einer kulturvollen Lebenssphäre der Menschen im Sozialismus zukommt. Wenn sie das heute nicht immer in dem Maße hat, wie wir das hoffen, dann sollten wir auch nach den Ursachen fragen.

Haben wir uns nicht zu wenig mit Auffassungen auseinandergesetzt, die der Architektur den Charakter künstlerischer Gestaltung absprachen? Natürlich haben wir unter uns Architekten oft über solche Fragen diskutiert. Aber jetzt gilt es, die Rolle der Architektur stärker im Bewußtsein der Öffentlichkeit zu verankern.

Überall wird anerkannt, daß es in der Technologie, in der Konstruktion und in der Ökonomie Gesetzmäßigkeiten gibt. Wehe dem, der sie verletzt! Und das mit Recht. Aber gibt es denn nicht auch Gesetzmäßigkeiten der architektonischen Gestaltung? Natürlich stehen diese Gesetzmäßigkeiten nicht auf TGL-Blättern, aber deshalb verdienen sie nicht einen Deut weniger Beachtung! Ja, zum Kuckuck, kann denn jeder diese Gesetzmäßigkeiten verletzen, wie er will?

Ich denke, es ist an der Zeit, diese Gesetzmäßigkeiten verständlich zu formulieren, sie konsequent zu verteidigen und ihnen die gleiche Wertigkeit zu geben, wie anderen Regeln des Bauens ...

Die Aufgaben der Architekten bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms sind, wie wir alle wissen, außerordentlich komplexer Natur.

Sie reichen von

■ der Sicherung des Projektierungsvorlaufes bis zur Entwicklung und Rationalisierung der Wohnungsbaureihen im Rahmen der WBS 70

■ vom Neubau über die Modernisierung bis zum Eigenheimbau und

■ von der Schaffung des städtebaulichen Planungsvorlaufes in der Generalbebauungsplanung bis zur Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Grundlagen und neuer Ideen für den Wohnungsbau der 80er Jahre.

Auf allen diesen Ebenen aber braucht das Wohnungsbauprogramm das Schöpfertum der Architekten. Keine dieser Aufgaben ist höher oder niedriger zu bewerten als die andere.

Wege zur Erhöhung der Qualität und Effektivität im Wohnungsbau

Ganz gleich, auf welcher Ebene Architekten an der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms schöpferisch tätig sind, immer werden sie jedoch mit einem grundlegenden Problem konfrontiert sein: mit dem Problem nämlich, daß wir gleichzeitig die Quantität, die Qualität und die Effektivität im Wohnungsbau erhöhen müssen.

Die Theorie, die manchmal zu hören ist, „Jetzt machen wir erst die Quantität und nach 1980 beschäftigen wir uns mit der Qualität", geht prinzipiell nicht auf. Sie steht im Widerspruch zu der Hauptaufgabe, wie sie der VIII. Parteitag gestellt hat.

Es geht aber auch nicht so, daß wir als Architekten sagen: „Wir kümmern uns um die Qualität, ihr Technologen und Ingenieure kümmert euch um die Quantität und Effektivität. Trotz aller notwendigen Spezialisierung und persönlichen Verantwortung oder gerade deshalb kann dieses Problem nur als Gemeinschaftsarbeit aller Bauschaffenden gelöst werden.

Die Quantität ist durch die Ziele des Wohnungsbauprogramms eindeutig abgesteckt. Daran gibt es nichts zu deuteln.

Ich möchte hier einige Fragen der Qualität in den Vordergrund stellen – wie dies auch auf dem 10. Plenum geschah –, weil nur hiervon Fragen der Effektivität abzuleiten sind und nicht umgekehrt.

Wenn ich hier von architektonischer Qualität spreche, so meine ich damit nicht allein und auch nicht in erster Linie das architektonische Erscheinungsbild. Wir wissen alle, daß Architektur nicht nur visuell, sondern viel komplexer wahrgenommen wird. Und in diesem komplexen Sinne, wie die Architektur gewissermaßen „erlebt" wird, wie sie unser Leben in vielfältiger Form bereichert, wie sie der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise förderlich ist, sollten wir hier den Begriff Wohnqualität sehen. So betrachtet, muß unser Qualitätsmaßstab weit über die Wohnung und auch über das Wohngebiet hinausgehen, bis hin zur Funktion und Struktur der Stadt.

Wesentliche Kriterien für die Gestaltung des Wohnmilieus, die heute in allen sozialistischen Ländern anerkannt werden, und auch im Resümee des II. Internationalen Symposiums zu Fragen des sozialistischen Wohnens in Bratislava ihren Ausdruck fanden, sind dabei die Fragen:

■ Wie hilft der Wohnungsbau, soziale Unterschiede abzubauen?

● Ermöglicht der Wohnungsbau ein familiengerechtes und altersspezifisches Wohnen?

■ Wie trägt der komplexe Wohnungsbau dazu bei, Freizeit zu gewinnen und sinnvoll und vielseitig zu nutzen?

■ Wie fördert der komplexe Wohnungsbau durch Vielseitigkeit, Variabilität und Flexibilität in der Gestaltung die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten und harmonischer Gemeinschaftsbeziehungen?

■ Wie sichert der komplexe Wohnungsbau einschließlich der dazugehörigen Freiflächen gesunde Umweltbedingungen ohne Lärm, Luftverschmutzung und Unfallgefahren?

■ Wie wird das Wohnen in die Gesamtfunktionen der Stadt eingeordnet, so daß die Vorteile der städtischen Lebensbedingungen voll entwickelt werden.

Wenn man die Entwicklung unseres Wohnungsbaus unter diesen Kriterien betrachtet, wird man sowohl Positives als auch die schwachen Punkte feststellen können.

Positiv ist zweifellos – und das ist an einigen Wohngebieten, z. B. auch in Halle-Neustadt, exakt nachgewiesen worden –, daß es bei uns anders als in allen kapitalistischen Ländern keine soziale Isolie-

rung von Klassen und Schichten gibt, sondern eine eindeutige Tendenz zur Integration, zu einer sozialen Annäherung. Es gibt sicher noch Ausnahmefälle, aber das ändert nichts an der Tendenz, die sich insbesondere durch die Wohnungspolitik nach dem VIII. Parteitag verstärkt hat.

Auch in der Gestaltung sind neue, progressive Tendenzen spürbar, wie in der Planung der Wohngebiete Erfurt – Riethstraße, Rostock-Lichtenhagen und Schmarl, im Wohnkomplex 6 in Halle-Neustadt, im Wohngebiet Frankfurt-Nord sowie in den preisgekrönten Arbeiten des Wettbewerbes für das Wohngebiet Leipzig-Grünau.

Positiv sind Fortschritte bei der Gestaltung von komplexen Wohngebietszentren, wie z. B. in Wohngebieten in Erfurt, Rostock und Hermsdorf, die aber noch nicht verbreitet sind.

Was aber Fragen der architektonischen Vielfalt, der Urbanität und der Möglichkeiten zu sinnvoller kollektiver Freizeitgestaltung betrifft, so haben wir hier keinen günstigen Stand. Man muß sogar kritisch einschätzen, daß wir in einer Reihe dieser Fragen hinter dem Niveau anderer sozialistischer Länder – aus was für Ursachen auch immer – zurückgeblieben sind.

Dieser Rückstand zeigt sich sowohl bei bereits realisierten Wohngebieten, aber noch mehr im Vergleich mit solchen neuen Planungen wie Moskau-Tschertanowo, Bratislava-Petrzalka, Prag-Südweststadt, Warschau-Goclaw, Leningrad-Wassilewski-Insel oder Split 3. Das jedenfalls ist meine Meinung.

Wir sollten wirklich sehr konkret die Erfahrungen unserer Freunde studieren und auswerten, zumal es in der Grundlinie eine völlige Übereinstimmung mit unseren Bruderländern gibt. So wird z. B. in der Sowjetunion gegenwärtig eine neue Etappe im Wohnungsbau vorbereitet. Dabei werden wesentliche Qualitätsverbesserungen erfolgen, die teilweise über unsere bisherigen Vorstellungen hinausgehen.

– Kinderzimmer werden größer, Bad und WC werden getrennt sein
– Wohngebäude mit vier und mehr Geschossen erhalten Müllschlucker
– je Projektserie sind mindestens 10 Grundrißtypen mit weiteren Varianten vorgesehen
– jede Serie umfaßt 20 bis 24 Projekte, also unterschiedliche Baukörper
– zu jeder Serie gehören verschiedene Verbindungssektionen
– dazu gibt es außerhalb der Typisierung unterschiedliche Elemente für Erker, Loggien, Balkone usw.

All das wird den sowjetischen Wohnungsbau einen wesentlichen Schritt weiterbringen. Aber die sowjetischen Genossen sagen auch dazu: Diese Vielfalt kommt nicht von allein! Sie muß von der staatlichen Leitung und vom Kombinat, beginnend mit der Planung neuer Plattenwerke, organisiert werden!

Bekanntlich werden bei uns für die Zeit von 1976 bis 1980 die Normative erhöht. Das Gesamtnormativ für eine Wohnungseinheit einschließlich der anteiligen Aufwendungen für Erschließung und Gemeinschaftseinrichtungen soll um 6 Prozent und das Normativ für Gemeinschaftseinrichtungen soll um durchschnittlich 15 Prozent höher liegen als bisher. Das ist nur zu begrüßen. Aber ich habe die Sorge, wenn wir nicht aufpassen, sind die 6 bzw. 15 Prozent durch irgendwelche Ritzen der Kalkulation geschlüpft, ohne daß der Bewohner nachher etwas davon verspürt.

Natürlich kann man auch mit den neuen Normativen noch nicht alles verändern. Es hätte keinen Zweck, illusionäre Wunschkataloge für Verbesserungen zu entwickeln, die dann nicht realisiert werden können. Wir sollten uns viel mehr auf die Dinge konzentrieren, die reale und notwendige Verbesserungen in der Wohnqualität ermöglichen.

So würde ich sagen, im Prinzip geht es nicht um eine Vergrößerung der Wohnungen, sondern um eine bessere Anpassung der funktionellen Lösungen an unterschiedliche Bedürfnisse. Das ist ein Weg, der innerhalb der vorgesehenen Normative möglich ist und der, wie ich schon erwähnte, auch in der Sowjetunion beschritten wird.

Dazu gehört eine stärkere Differenzierung der Wohnungsgrößen und -grundrisse nach der Familienbzw. Haushaltsgröße. Dazu gehören aber auch spezifische Wohnformen für junge und alte Menschen und auch spezielle Wohnungen für Körperbehinderte, die wie alle soziologischen Untersuchungen besagen, in die Wohngebiete integriert sein müssen.

Sehr wesentlich wird die Qualität der Wohnung durch die Ausstattung und Einrichtung bestimmt. Die Ausstattung und Einrichtung müssen eine möglichst rationelle und variable Nutzung der Räume ermöglichen.

Die WBS 70 bietet dafür als Prinzip durchaus günstige Bedingungen. Die ersten fünfgeschossigen Bauten der WBS 70 stellen jedoch in bezug auf ihre Grundrißlösung nach meiner Ansicht noch keinen Fortschritt gegenüber vorhandenen Typen dar. Vor allem die Lösung der Küche kann nicht befriedigen. Hier zeigt sich ein ernstes Problem. Die Ausstattung der Küche nach dem Ausstattungsstandard erfolgte hier so schematisch, daß auch der nachträgliche Einbau rationeller Küchenmöbel durch den Mieter kaum möglich ist. Aber wie gesagt, das spricht keineswegs gegen das Prinzip der WBS 70, dessen Vorteile gerade auch darin bestehen, daß es größeren Spielraum für Variabilität bietet.

Es geht aber darum, diesen Spielraum nicht von vornherein durch irgendwelche technologischen Zwänge einzuengen, sondern zu erweitern.

Die Variabilität der Nutzung der Wohnung erfordert auch ein entsprechendes Möbelangebot. Ich möchte dabei z. B. auf Überlegungen des sowjetischen Wissenschaftlers Rjabuschin und auf die Vorschläge unseres Kollegen Hausdorf für ein variabel nutzbares Möbelsystem verweisen, die in dieser Richtung neue Wege aufzeigen.

Leider ist es aber so, daß unsere Möbelindustrie heute oft wenig an der Größe unserer Wohnungen orientiert ist. Ich denke dabei z. B. an das derzeitige Angebot an überdimensionalen Polstermöbeln, die offensichtlich eher auf Villen als auf unseren Standard zugeschnitten sind.

Welche realen Möglichkeiten gibt es für die Erhöhung der Qualität der Wohngebäude? Ein wesentlicher Fortschritt würde darin bestehen, wenn es im Rahmen des Normativs gelänge, in den Wohngebäuden variabel nutzbare Gemeinschaftsräume anzubieten. Das Bedürfnis ist vorhanden. So ist aus verschiedenen Wohngebieten bekannt, daß Hausgemeinschaften in eigener Initiative solche Räume als Spiel- oder Bastelräume oder als Hausklub einrichten. Sollten wir solche Initiativen, die doch ganz im Sinne unserer sozialistischen Entwicklung liegen, nicht durch Angebote fördern? Unser Kollege Dr. Felz hat dazu schon vor Jahren konkrete Vorschläge gemacht, deren Realisierbarkeit doch zumindestens einmal erprobt werden sollte.

Auch für die Erhöhung der städtebaulichen Qualität ergeben sich Forderungen an die Gebäudeentwicklung. Ich möchte gar nicht, wie in der Sowjetunion, die Forderung stellen, daß über 20 verschiedene Gebäude im Angebot einer Serie sein müssen, aber mit einem Baukörper, einem einzigen Gebäudetyp, kann auch der beste Architekt keine städtebaulichen Wunder vollbringen.

Das Wohngebiet Cottbus-Sandow zeigt z. B., daß bereits mit sehr wenigen, aber differenzierten Baukörperformen, eine bessere Qualität erreicht werden kann. Aber auf ein solches Minimum an Gebäuden unterschiedlicher Form und Höhe kann man nicht verzichten.

Schließlich scheint es mir dringend notwendig zu sein, dem architektonischen Detail verstärkte Aufmerksamkeit entgegenzubringen, z. B. der Gestaltung der Loggien, von Erkern, Hauseingängen, der Erdgeschoßbereiche und der oberen Gebäudeabschlüsse.

Entscheidend aber für die Erhöhung der gesamten Wohnqualität ist vor allem die komplexe Gestaltung des Wohngebiets. Ich sehe die Hauptursache für die Einförmigkeit und Ausdruckslosigkeit mancher Wohngebiete nicht so sehr im Vorhandensein gleicher Baukörper als in der Undifferenziertheit ihrer räumlichen Ordnung und im Fehlen erlebnisreicher Zentren.

Was zeichnet z. B. die besten Wohngebiete der Vergangenheit aus? Um nur zwei historische Beispiele zu nennen: Den Karl-Marx-Hof in Wien und die Hufeisensiedlung in Britz zeichnet aus, daß ihnen eine individuelle räumliche Idee zugrunde liegt. Solch eine spezifisch räumliche Idee sollte auch jeder neuen Wohngebietsplanung zugrunde liegen.

Prof. Stahr und andere Kollegen haben schon darauf hingewiesen und auch im Referat der 10. ZK-Tagung wurde das unterstrichen, daß dabei auch die kommunikationsfördernde Wirkung von Straßen- und Platzräumen wieder stärkere Beachtung verdient. Daraus ergibt sich aber die Konsequenz, für bestimmte städtebauliche Situationen auch Wohngebäude zu entwickeln, die im Erdgeschoß mit gesellschaftlichen Einrichtungen kombiniert werden können.

Gerade bei einem durchgehend typisierten Wohnungsbau spielt die Gestaltung des Wohngebietszentrums eine besondere Rolle. Die gesellschaftlichen Zentren müssen – im Unterschied zu den Wohnbauten – individuell, das heißt den funktionellen und gestalterischen Besonderheiten des Standortes angepaßt gestaltet sein, damit sie den spezifischen Charakter der Wohnumwelt prägen. In diesem Zusammenhang möchte ich die Aufmerksamkeit des Bundesvorstandes und besonders der staatlichen Organe auf zwei Probleme lenken:

Das erste Problem ist die durch die Zersplitterung der Investitionen begünstigte Tendenz zu einer rein additiven Aneinanderreihung von gesellschaftlichen Bauten aus verschiedenen gestalterisch überhaupt nicht koordinierten Erzeugnislinien. Hier wird das richtige Prinzip der erzeugnisorientierten Entwicklung in ein Extrem getrieben, wo Vernunft Unsinn und Wohltat Plage wird! Wenn man nicht bereit ist, von dieser additiven Methode abzugehen, dann – das möchte ich hier mit aller Deutlichkeit sagen – dann wird es dort, wo weiter nach diesem Schematismus verfahren wird, auch in Zukunft keine vernünftigen Wohngebietszentren geben! ... Was wir brauchen, ist ein Angebot an gestalterisch kombinationsfähigen Prinziplösungen, die jeweils zu einer funktionell und gestalterisch optimalen komplexen Lösung führen.

Das zweite Problem ist die Frage, welche Einrichtungen zu einem Wohngebietszentrum gehören. Staatssekretär Dr. Schmiechen polemisierte kürzlich auf einer Beratung des Zentralvorstandes der IG Bau/Holz gegen Städtebauer, Architekten und Kommunalpolitiker, die – wie er sagte – die Forderung erheben, „komplette Wohngebiete“ zu schaffen. Ich würde der Auffassung von Dr. Schmiechen zustimmen, daß man unrealen Wunschvorstellungen entgegentreten muß. Zum Beispiel wurde mir berichtet, daß auch in einigen Entwürfen des Wettbewerbs Leipzig-Grünau übertriebene Vorstellungen über die Ausstattung dieses Wohngebietes mit Gemeinschaftseinrichtungen sichtbar wurden. Ein Wohngebiet ist keine Stadt. Solche Überspitzungen führen, wie wir beobachten können, oft gerade ins Gegenteil. Aber das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist die, daß die Mittel, die insgesamt für Gemeinschaftseinrichtungen im kommenden Fünfjahrplan zur Verfügung stehen werden, mit 6 Milliarden Mark um 85 Prozent höher sein werden, als in diesem Fünfjahrplan. Dafür muß etwas zu sehen sein! Wir sollten uns gegen die Salamitaktik der Planträger wenden, die darauf abzielt, von dieser Summe nur für die eigenen Bauten immer größere Scheiben abzuschneiden. Es geht doch darum, wie Genosse Honecker auf der 9. Tagung des ZK sagte, die Komplexität des Wohnungsbaus zu erhöhen. Nur dieser Weg führt zu einer wirklichen Erhöhung der Qualität der Wohngebiete. Wir haben doch bereits jetzt eine relativ gute Grundausstattung der Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen. Was wirklich dringend für das gesellschaftliche Leben im Wohngebiet fehlt, ist meist gar nicht so viel: das sind einige Räume für die Jugend, für kleine Versammlungen und vielleicht eine Diskothek oder ein Café, alles zusammen mit der Kubatur eines Kindergartens. Das würden etwa 1,5 bis 3 Prozent der Gesamtkosten eines Wohngebietes ausmachen. Das müßte im Rahmen der Normative möglich sein, und würde auch den Forderungen der 6. ZK-Tagung und des Jugendgesetzes Rechnung tragen.

Gleichzeitig sollte jedoch geprüft werden, ob es nicht richtig wäre, das Normativ für Gemeinschaftseinrichtungen nach der Größe der Wohngebiete zu differenzieren. Beispiele, wie das interessante Wohngebietszentrum Hermsdorf, das Versorgungszentrum im Wohngebiet Hans Beimler in Karl-Marx-Stadt oder das Projekt für das Wohngebietszentrum Greifswald-Schönwalde zeigen, daß es möglich ist, attraktive Gemeinschaftszentren zu errichten, wenn zwei Vorbedingungen erfüllt werden:

1. Wenn die Mittel verschiedener Planträger in einen Topf kommen und so die ökonomischen Vorteile der Kombination genutzt werden und

2. wenn das Zentrum nicht auf Stottern zusammengebastelt, sondern als geschlossener Komplex geplant und etappenweise realisiert wird.

Unser Minister hat auf dem 10. Plenum auch eine Lanze für die Gestaltung der Freiflächen gebrochen. Das ist sehr wichtig, denn die gleiche Rolle, die der individuellen Möblierung in der typisierten Wohnung zukommt, hat die Freiflächengestaltung im Wohngebiet. Schon vor der städtebaulichen Konzeption muß gesichert werden, daß größere zusammenhängende Freiflächen für eine aktive Freizeitgestaltung und Erholung gestaltet werden können. Unter diesem Gesichtspunkt sollten auch die Fragen der Einwohnerdichte nicht zu einem Dogma gemacht werden.

Die individuelle Ausgestaltung der Freiflächen mit Pflanzungen, Mauern, Pergolen, Bänken, Brunnen und Werken der bildenden Kunst, verbunden mit einer interessanten Nutzung und Gestaltung des Reliefs, hat wesentlichen Einfluß auf die Wohnlichkeit des Wohngebietes, auf die Verbundenheit der Bewohner mit ihrem Wohnbereich. Auch dafür gibt es gute Beispiele; unter anderem in Schwedt im Fußgängerbereich der Leninallee und in Erfurt.

Wenn wir aber von Wohnqualität sprechen, dann müssen wir den Rahmen noch weiterspannen. Dann müssen wir immer auch die ganze Stadt im Auge haben. Was nutzt es z. B., wenn im Wohngebiet schöne Freizeiteinrichtungen entstehen, die Bewohner aber im Jahr 600 bis 1000 Stunden Freizeit – also mehr als sie Jahresurlaub haben – durch ungünstige Verbindungen zwischen Wohnung und Arbeitsplatz verlieren?

Der Umfang des Wohnungsbaus bis 1990 führt zu einer baulichen Erneuerung wesentlicher Teile unserer Städte. Das heißt, mit dem Wohnungsbau muß eine qualitative Verbesserung der Stadtstruktur erreicht werden. Hier geht es um ein Politikum, denn hier müssen wir die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft für den Städtebau unter Beweis stellen. Dazu gehört, daß die Planung des Wohnungsbaus in die Gesamtentwicklung der Stadt integriert wird.

Die technische und Verkehrserschließung kann, wie das auch durch die Beispielplanung für Greifswald bestätigt wurde, nur dann mit höchster Effektivität realisiert werden, wenn sie im Rahmen der Gesamtnetzentwicklung der Stadt geplant wird.

Die qualitative Weiterführung der Generalbebauungsplanung entsprechend dem Gesetz über die örtlichen Organe der Staatsmacht ist deshalb die wichtigste, die entscheidende Grundlage für die Qualität und die volkswirtschaftliche Effektivität des Wohnungsbaus. Hier sind die großen ökonomischen Reserven zu erschließen, die volkswirtschaftlich in den Dimensionen von Milliarden liegen.

Wo man dies, wie in den Bezirken Erfurt und Rostock verstanden hat, bleiben auch die Erfolge nicht aus. Im Bezirk Erfurt hat es 1973 im komplexen Wohnungsbau nicht eine Planänderung gegeben. Das hatte, wie die Bezirksleitung der Partei einschätzt, wesentlichen Einfluß auf die günstige Planerfüllung. Eine Ursache aber dafür war die bestätigte langfristige Konzeption für die Entwicklung des Siedlungsnetzes. Das heißt, daß die manchmal vertretene These, „erst planen wir den Wohnungsbau und dann werden wir auch Zeit für die Generalbebauungsplanung haben", grundsätzlich ebenso falsch ist, als wenn man versucht, das Pferd vom Schwanz her aufzuzäumen.

Es gibt bereits viele gute Beispiele in unserer Praxis, so daß wir nicht unbedingt alles neu erfinden müssen. Wenn wir alle guten Ideen, die es gibt, konzentriert und überall anwenden, werden wir zu einer wesentlich höheren Qualität im Wohnungsbau gelangen.

Die Frage, die nun mit Recht gestellt wird, ist: „Ja warum wird das eigentlich nicht getan?"

Ich würde sagen, daß es in erster Linie ideologische Fragen sind, die uns dabei im Wege stehen: Erstens hindert das Fehlen qualitativer, politisch und soziologisch fundierter Zielstellungen für die Planung neuer Wohngebiete. Die quantitativen Zielstellungen – soundso viel WE usw. –, wie sie noch oft von den Auftraggebern kommen, reichen nicht aus. Für das große Wohngebiet Berlin–Biesdorf–Marzahn wurde jetzt versucht, eine solche sozialpolitische Zielstellung zu erarbeiten, die in dieser Hinsicht einen Schritt weitergeht . . .

Zweitens sehe ich ein Hemmnis in fehlerhaften Auffassungen über die Industrialisierung und die Ökonomie, die zu einer immer stärkeren Einengung der Gestaltung führten.

Es kann nicht bestritten werden, daß vom Standpunkt der Senkung des Arbeitsaufwandes in den Fertigungsprozessen die günstigste Lösung ist, ein einziges unveränderliches Erzeugnis in großer Serie zu produzieren.

Das ist in der Textilindustrie nicht anders und dennoch geht man dort, soweit mir bekannt ist, nicht davon ab, Hosen in verschiedenen Größen zu produzieren. Das Herangehen mancher Bautechnologen erinnert mich mitunter an den Witz mit dem Mann, der sich vom Schneider einen Anzug machen läßt. Also bei der Anprobe sagt der Schneider: Beugen sie mal den Kopf leicht nach vorn, die linke Schulter ein bißchen hoch ziehen. So, und wenn sie jetzt noch das rechte Bein ein wenig einknicken, dann sitzt alles gut. Der Kunde macht das so und trifft unten auf der Straße einen Freund. Der sagt erschrocken: Du lieber Gott, hattest du einen Unfall? Du bist ja schief und hinkst. Es ist ein Jammer, aber eins muß ich dir sagen: Du hast einen guten Schneider, dein Anzug sitzt tadellos!

So geht es eben nicht. Die Technologie muß sich nach den Bedürfnissen richten und nicht umgekehrt. Es geht, wie Lichtenberg einmal in seinen Aphorismen sagte, um das Mehl, nicht um die Mühle.

Ich glaube, es gibt heute kaum noch einen Architekten, der nicht verstehen würde, daß dem industriellen Bauen die Zukunft gehört. Die Technologie des industriellen Bauens ist heute soweit entwikkelt, daß sie praktisch keine Grenzen für die Gestaltung darstellt. Auch unsere vorhandenen Vorfertigungswerke geben mehr her. Deshalb geht es nicht darum, Unmögliches zu fordern, sondern das technologisch und ökonomisch Mögliche durchzusetzen.

Das dritte Hemmnis, das ich nennen möchte, hängt damit eng zusammen, das ist einerseits eine Negierung der Rolle der Architektur als Baukunst – darüber sprach ich bereits – und andererseits eine Überbetonung formaler Gesichtspunkte in unseren Auffassungen.

Ich glaube, daß z. B. nach wie vor eine Überbewertung des vielgeschossigen und Hochhausbaues und eine Unterschätzung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus vorhanden ist. Das kommt auch in einigen Wettbewerbsentwürfen für Leipzig-Grünau zum Ausdruck. Ich war eigentlich auch selbst ein Verfechter der Wohnhochhäuser. Inzwischen hat sich aber folgendes gezeigt: Die Wohnbedingungen in hohen Wohngebäuden sind nicht besser, sondern in mancher Hinsicht, vor allem für Familien mit kleinen Kindern, ungünstiger. Je höher die Häuser, umso weniger kennen sich die Menschen. Das bestätigen auch Analysen in anderen Ländern. Der Vorteil in bezug auf die Einsparung an Bauland ist begrenzt, weil, wie z. B. Untersuchungen von Dr. Kress besagen, die Flächenbilanz der Wohngebiete viel mehr von anderen Faktoren beeinflußt wird. Die Kosten sind aber wesentlich höher, bis auf das Doppelte gegenüber dem mehrgeschossigen Wohnungsbau.

Wenn wir diese Mehrkosten zum Beispiel nur zur Hälfte im mehrgeschossigen Wohnungsbau einsetzen würden, ließen sich hiermit ganz entscheidende Qualitätsverbesserungen für die Bewohner erzielen.

Damit will ich nicht gegen die eben selbst ausgesprochene Forderung polemisieren, daß zum Angebot natürlich auch vielgeschossige und Wohnhochhäuser gehören. Wir sollten aber die Proportionen richtig einschätzen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf einen Artikel von Weinberg im Heft 9/1973 der Zeitschrift „Architektura SSSR" hinweisen, der beweist, daß die Festlegung einer rationellen Struktur des Wohnungsbaus eine wichtige ökonomische Reserve darstellt.

Generell geht es dabei um eines: Wege zu suchen, wie die Erhöhung der Qualität mit der ebenso notwendigen Effektivitätssteigerung verbunden werden kann. Dazu können die Architekten und kann unser Bund einen großen Beitrag leisten.

Hierzu gehört vor allem unsere aktive Mitarbeit bei der Einführung der WBS 70. Viele Kollegen arbeiten mit großer Einsatzbereitschaft daran, dafür den notwendigen Projektierungsvorlauf zu schaffen. Der Übergang zur WBS 70 führt gegenwärtig zu einem Engpaß im Angebot von Projekten, der eine differenzierte städtebauliche Gestaltung erschwert. Deshalb sind außerordentliche Anstrengungen notwendig, um das Projektangebot in der WBS 70 schnell zu erweitern und gleichzeitig eine hohe Qualität dieser Projekte zu sichern. Ein Schwerpunkt bilden dabei die Industrialisierung und Rationalisierung der Ausbauprozesse. Die jüngste Plenartagung der Bauakademie hat dazu bereits viele Anregungen gegeben, die jetzt in die Praxis umgesetzt werden müssen.

Bereits bei der städtebaulichen Planung ist darauf Einfluß zu nehmen, den notwendigen Vorlauf für eine effektive Durchführung der Tiefbauarbeiten zu schaffen. Sehr wichtig sind dabei die Erfahrungen des Bezirkes Rostock, wo mit einem Komplexnetzwerk eine zielstrebige Vorbereitung der Investitionen organisiert wird. Gerade in der gründlichen Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus liegen wesentliche Effektivitätsreserven.

Bei der Vorbereitung des Wohnungsneubaus müssen wir der Materialökonomie größte Aufmerksamkeit zuwenden, denn rund 50 Prozent aller Baukosten sind bekanntlich Materialkosten. Vor allem unsere Kollegen, die als Leiter von Projektierungskollektiven arbeiten, sollten ihren Einfluß auf eine sinnvolle Einsparung von Material durch Anwendung wirtschaftlicher Konstruktionen und modernster ingenieurtechnischer Berechnungs- und Bemessungsmethoden geltend machen.

Besonders komplizierte ökonomische Probleme treten bei der Modernisierung auf. Bei den bisher realisierten Vorhaben werden die festgelegten Normative zum Teil erheblich überschritten, weil ein erheblicher Teil der Mittel für Aufwendungen benötigt wird, die notwendige Instandsetzungsarbeiten beinhalten. Der Effekt für die Verbesserung der Wohnqualität ist dadurch noch zu gering. Hier muß schon beginnend bei der städtebaulichen Vorbereitung und der Analyse der Bausubstanz sorgfältig geprüft werden, wo es sinnvoll ist, komplex zu modernisieren und wo es angebracht ist, sich auf eine Instandsetzung mit begrenzter Verbesserung der sanitärtechnischen Ausstattung zu beschränken. Die Zentrale Fachgruppe Rekonstruktion, die bereits zur Modernisierung im Wohnungsbau eine Reihe von Empfehlungen ausgearbeitet hat, sollte diese Probleme weiter als Schwerpunkt ihrer Arbeit betrachten und die besten Erfahrungen auf diesem Gebiet analysieren und weitervermitteln.

Das Prinzip der Sparsamkeit, das wir jedem Architekten ans Herz legen möchten, ist nicht, Notwendiges wegzulassen, sondern die Aufwendungen an Arbeitszeit, Material und Geld in eine optimale Relation zum gesellschaftlichen Nutzen zu bringen. Dabei ist eines klar: Effektivere Lösungen erfordern auch bessere Methoden. Das Prinzip muß sein:

- sorgfältig planen
- gründlich mit den Auftraggebern und der Bauausführung diskutieren
- rechtzeitig projektieren und dann mit bester Vorbereitung bauen.

Ohne diesen Vorlauf, wie er in der Investitionsordnung vorgesehen ist, werden wir nicht nur schlecht, sondern auch zu teuer bauen.

Zu optimalen Lösungen wird man nur über die Analyse mehrerer Lösungsmöglichkeiten gelangen. Deshalb unterstützen wir voll die Forderung des 10. Plenums, solche bewährten Methoden wie Wettbewerbe, Beispielplanungen und die Verteidigung von Projekten vor sachkundigen Gremien noch wirksamer zu nutzen. Erfreulicherweise sind nach längerer Pause die ersten Wettbewerbe wieder angelaufen.

Unsere Zentrale Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten hat in einem Brief, in dem sie dem Minister für Bauwesen spontan für seine Ausführungen auf dem 10. Plenum gedankt hat, unter anderem vorgeschlagen, einen mehrstufigen Wettbewerb für ein neues Wohngebiet durchzuführen, um so möglichst viele Ideen wirksam werden zu lassen.

Vielleicht ließe sich dieser Gedanke auch mit dem Vorschlag des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR verbinden, langfristig eine Beispielplanung durchzuführen und zu realisieren mit dem Ziel, den wissenschaftlichen Vorlauf für den Wohnungsbau der 80er Jahre zu schaffen.

Neben solchen großen Wettbewerben sollte sich der BdA viel stärker für kleine Wettbewerbe mit begrenztem Umfang einsetzen, die den kleineren Städten und Gemeinden helfen, Entscheidungen qualifizierter zu fällen und besonders unseren jüngeren Kollegen mehr Chancen geben, ihr vielseitiges Können unter Beweis zu stellen. Die Bezirksgruppe Dresden beteiligte sich z. B. an Variantenuntersuchungen für Wohngebietsplanungen. Das ist ein gutes Beispiel in dieser Richtung.

Der BdA der DDR unterstützt das Wohnungsbauprogramm

Welche Aufgaben leiten sich aus dem Wohnungsbauprogramm der DDR für unseren sozialistischen Fachverband ab? Die Hauptaufgabe unseres Bundes besteht darin, die schöpferische Potenz, die unsere Architekten für die Realisierung des Wohnungsbauprogramms darstellen, zur vollen Wirksamkeit zu bringen.

■ Der BdA der DDR wird seine erste Aufgabe darin sehen, durch Diskussionen, Ideenberatungen und einen konstruktiven Meinungsstreit zur Klärung aktueller Probleme des Wohnungsbaus beizutragen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die kritische Analyse des Gebauten, weil es nur so möglich ist, echte Mängel künftig zu vermeiden und vor allem das Positive herauszuarbeiten, das die Orientierung für unsere weitere Arbeit gibt.

Der BdA der DDR wird im Ergebnis seiner Arbeit den staatlichen Organen konkrete Analysen und Vorschläge unterbreiten, die darauf gerichtet sind, Qualität und Effektivität im Wohnungsbau zu erhöhen.

■ Zweitens wird sich der BdA der DDR verstärkt für eine umfassende Weiterbildung einsetzen, die es den Architekten ermöglicht, die besten Erfahrungen im Wohnungsbau der DDR und der befreundeten sozialistischen Länder sowie neue internationale Erkenntnisse in ihrer Arbeit zu nutzen. Wir werden dazu alle Möglichkeiten eines zielgerichteten Erfahrungsaustausches nutzen. Dabei werden neben Fragen der Gestaltung vor allem Wege zur Intensivierung und Rationalisierung wichtige Themen sein. Gleichzeitig erklären wir hier unsere Bereitschaft, die Weiterbildung leitender Kader der Wohnungsbaukombinate in Fragen des Städtebaus und der Architektur zu unterstützen.

■ Drittens wird sich der BdA der DDR für eine umfassende Gemeinschaftsarbeit mit allen am Wohnungsbau Beteiligten einsetzen. Die Betriebsgruppen in den Kombinaten sollten nach dem Beispiel der Betriebsgruppe des WBK Erfurt gemeinsam mit den Leitungen anderer gesellschaftlicher Organisationen und der Kombinatsleitung helfen, den notwendigen Vorlauf in der Planung und Projektierung zu erreichen sowie den Plan Wissenschaft und Technik und konkrete Maßnahmen zur Rationalisierung aktiv zu unterstützen. Wir glauben, daß gerade eine solche Aktivität die Autorität der Architekten im Kombinat stärken und andererseits dazu beitragen wird, echte Mitstreiter für unser Bestreben um eine höhere architektonische Qualität zu gewinnen.

Wir werden weiter in den Bezirks- und Fachgruppen die Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen, der IG Bau/Holz, mit der KDT und dem VBK der DDR vertiefen.

Größeres Augenmerk sollten wir überall dem Zusammenwirken mit den gesellschaftlichen Auftraggebern und der Bevölkerung widmen. Projektverteidigungen, Diskussionen und die Unterstützung aller Initiativen im „Mach-mit-Wettbewerb" geben uns die Möglichkeit, dazu beizutragen, daß das Wohnungsbauprogramm zu einer Sache aller Bürger wird.

1974 beginnt die Vorbereitung des 7. Bundeskongresses des BdA der DDR. Wir schlagen vor, dabei die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, des bedeutendsten sozialen Programms unserer Republik, in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir wollen damit dem Zentralkomitee unserer Partei und unserem Ministerrat sagen:

Die Architekten betrachten das Wohnungsbauprogramm als ihr Programm! Sie sehen darin ein hohes Ziel, für das sie ihr ganzes Können und ihre ganze Kraft einsetzen werden. Wir sind uns bewußt, daß dieses Programm außerordentlich harte Anstrengungen von jedem einzelnen fordern wird.

Wir sind uns der hohen Verantwortung der Architekten bewußt, die Clara Zetkin einmal so charakterisierte:

„Die Baukunst ist die schönste und schwierigste aller Künste, aber sie ist auch die sozialste von allen, der stärkste Ausdruck eines Gemeinschaftslebens."

Das sollte das Leitmotiv unserer Arbeit sein.

Mit guter Bilanz an die neuen Aufgaben

Werner Wachtel, Architekt BdA/DDR
Bundessekretär des Bundes der Architekten der DDR

Vor den Architekten der DDR stand im Jahre 1973 die verantwortungsvolle Aufgabe, die vom VIII. Parteitag der SED, dem 10. Plenum des ZK der SED sowie dem 6. Bundeskongreß des BdA der DDR weitgesteckte gesellschaftspolitische Zielstellung auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur gemeinsam mit den gesellschaftlichen Auftraggebern und allen Bauschaffenden weiter zu realisieren. Höchste gesellschaftliche Effektivität und Produktivität, verbunden mit hoher künstlerischer Meisterschaft, wurden damit zum Hauptkriterium der Arbeit aller Organe des Bundes der Architekten der DDR. Sie wurde geleitet von dem parteilichen Bestreben, auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur einen wirksamen Beitrag zur allseitigen Stärkung der DDR zu leisten.

Die Bauschaffenden der DDR vollbrachten im Jahre 1973 große Leistungen. In engster Verbundenheit mit der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei haben auch die Städtebauer und Architekten der DDR eine gute Ergebnisbilanz aufzuweisen.

Die hervorragenden schöpferischen Leistungen der Rostocker Kollegen auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus der Stadt Rostock, besonders der Kollegen Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski, Architekt BdA/DDR, Obering. K. Tauscher, Architekt BdA/DDR, Architekt BdA/DDR E. Kaufmann, Dr.-Ing. R. Lasch, Architekt BdA/DDR, und Dipl.-Ing. P. Baumbach, Architekt BdA/DDR und die hervorragenden Leistungen der Cottbuser Kollegen auf dem Gebiete der Modernisierung und Rekonstruktion der Stadt Cottbus, insbesondere der Kollegen Architekt BdA/DDR G. Guder, Architekt BdA/DDR W. Fichte und Architekt BdA/DDR G. Müller wurden im Jahre 1973 mit dem Nationalpreis gewürdigt. Weitere Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes sind mit dem Vaterländischen Verdienstorden, dem Orden „Banner der Arbeit" sowie mit Architektur- und Kunstpreisen der Räte der Bezirke und Städte ausgezeichnet worden.

Auf dem 10. Plenum des ZK der SED wurden vom Minister für Bauwesen, Genossen Junker, die hervorragenden Ergebnisse der Erfurter Kollegen auf dem Gebiete des komplexen Wohnungsbaus, insbesondere die Wohnkomplexe Johannesplatz und Riethstraße genannt. Im sozialistischen Wettbewerb haben sich die Erfurter Kollegen die Aufgabe gestellt, weitere Beispiele von hoher Qualität im komplexen Wohnungsbau zu schaffen.

Beispielgebend waren auch die Leistungen unserer Geraer Kollegen im Wohngebiet Hermsdorf. Beim Architekturwettbewerb 1972/73 wurde dem Kollektiv unseres Kollegen Architekt BdA/DDR W. Fiedler für das Wohngebietszentrum in Hermsdorf ein Preis zuerkannt.

Diese positiven Ergebnisse zeigen, daß die guten Leistungen der Städtebauer und Architekten der DDR von der sozialistischen Gesellschaft anerkannt werden und daß sich in diesem schöpferischen Prozeß weitere sozialistische Architektenpersönlichkeiten entwickelt haben. Diese hohe Anerkennung und Wertschätzung durch die gesellschaftlichen Organe unserer Republik verpflichten uns jedoch für die Zukunft, noch verantwortungsbewußter und parteilicher an die Realisierung der großen Aufgaben, die uns Städtebauern und Architekten auf dem 10. und 11. Plenum des ZK der SED gestellt wurden, heranzugehen. Das Ziel muß sein, eine hohe Effektivität und Qualität der städtebaulichen Ensembles bzw. Bauwerke zu erreichen.

Aus den Ergebnissen der zentralen Beratungen der gewählten Organe und den Seminaren des Bundes wurden Empfehlungen und Vorschläge für die staatlichen Leitungen und gesellschaftlichen Organisationen abgeleitet. Der Bundesvorstand des Bundes der Architekten der DDR beschäftigte sich auf seiner 5. Beratung in Halle mit Fragen der langfristigen Planung und Aufgaben der Städtebauer und Architekten in der DDR bei der Ausarbeitung der Generalbebauungsplanung in den Territorien. Ausgehend von dieser Bundesvorstandssitzung wurde entsprechend den Erfahrungen des Staatsapparates und der Organe des Bundes eine Reihe von Empfehlungen sowohl für die weitere Qualifizierung der langfristigen Planung, insbesondere der Generalbebauungsplanung in den Territorien, als auch für die tägliche Arbeit der Mitglieder unseres Verbandes herausgearbeitet.

Das Präsidium unseres sozialistischen Fachverbandes führte in Berlin mit Vertretern der Berliner Bauindustrie eine Beratung über die weitere Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus in der DDR durch.

Die Zentrale Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" unter der Leitung ihres Vorsitzenden Kollegen Dr.-Ing. C. Krause, Architekt BdA/DDR, hat dem Präsidium des BdA/DDR ausgehend von der Situation im komplexen Wohnungsbau Vorschläge für die weitere Qualifizierung des komplexen Wohnungsbaus in der DDR unterbreitet.

Die Ergebnisse der Präsidiumssitzung wurden in einer Empfehlung von der Zentralen Fachgruppe zusammengefaßt. Diese wurde dem Minister für Bauwesen übersandt und fand große Aufmerksamkeit, besonders im Hinblick auf Vorschläge für die einheitliche Entwicklung und Anwendung der Wohnungsbauserie 70 und die Integration von Neubaugebieten in die Gesamtstadt. Darüber hinaus wurden Vorschläge zur Verbesserung der langfristigen Planung, zur Qualifizierung der Vorbereitungsprozesse, zur Realisierung des Ausbaus, zur Freiflächengestaltung und zum Eigenheimbau unterbreitet.

Gleichzeitig sind von der Zentralen Fachgruppe „Rekonstruktion" unter der Leitung ihres Vorsitzenden Kollegen Prof. Dr.-Ing. Deiters, Architekt BdA/DDR, ausgearbeitete Thesen und Empfehlungen zur Rekonstruktion von Wohngebieten hervorzuheben. Diese Empfehlungen sollen der Arbeit der Leitungen, Arbeitsgruppen und Mitglieder unseres Fachverbandes dienen und helfen, in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen zentralen Organen, wissenschaftlichen Institutionen, Kombinaten und Betrieben die Aufgaben der Rekonstruktion der alten Wohngebiete vor allem im Fünfjahrplan, aber auch in der weiteren Perspektive zu erkennen und zu lösen:

In Auswertung des XI. Bauernkongresses wurden zur Verbesserung der Standortplanung und der Bauvorbereitung in ländlichen Siedlungen Vorschläge zu den Aufgaben und zur Verantwortung der Kreisarchitekten an die Leitung des Ministeriums für Bauwesen eingereicht. Diese wurden auf den Kreisbaudirektorentagungen propagiert und fanden auch in staatlichen Regelungen ihren Niederschlag. Um diese Ausarbeitung hat sich die Zentrale Fachgruppe „Ländliches Bauen" unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Kollegen Dr.-Ing. W. Niemke, Architekt BdA/DDR, sowie u. a. der Kollegen Dr.-Ing. Köppe, Architekt BdA/DDR, und Dipl.-Ing. Grebin, Architekt BdA/DDR, verdient gemacht.

Die Zentrale Fachgruppe „Landschaftsarchitektur" hat unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Kollegen Dr.-agr. H. Lichey, Architekt BdA/DDR, auf der Grundlage eines durchgeführten Seminars in Rostock wertvolle Empfehlungen für die Freiflächen im komplexen Wohnungsbau ausgearbeitet. Darüber hinaus wurden von der Arbeitsgruppe „Landeskultur" unter Leitung des Gartenarchitekten W. Funcke, Architekt BdA/DDR, Vorschläge für die komplexe Planung der Landschaft erarbeitet und den zentralen Organen überreicht. Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Dr. H. Reichelt, hat für diese Ausarbeitung anerkennende Worte gefunden und die zuständigen Organe beauftragt, diese Vorschläge des BdA der DDR in der weiteren Arbeit zu berücksichtigen.

Zur Weiterbildungsarbeit

Die Weiterbildungsarbeit des Bundes der Architekten der DDR nimmt für die Städtebauer und Architekten entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen der Baupraxis einen hervorragenden Platz ein. In den Bezirksgruppen sowie in den Zentralen Fachgruppen unseres Fachverbandes wurde in den vergangenen Jahren eine sehr wertvolle und zielstrebige Arbeit auf dem Gebiete der Weiterbildung geleistet. Damit wurde in beträchtlichem Maße das Ansehen des Fachverbandes gestärkt und die Aktivität der Mitglieder erhöht.

Von der Zentralen Kommission „Aus- und Weiterbildung" unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Kollegen Prof. Dr.-Ing. J. Bach, Architekt BdA/DDR, wurde eine Direktive für die Weiterbildungsarbeit des BdA der DDR für die kommenden Jahre ausgearbeitet. Diese wurde vom Präsidium des Bundes in Erfurt bestätigt. Hauptziel der Weiterbildungsarbeit bleibt, zur Entwicklung des politischen Bewußtseins und der marxistisch-leninistischen Bildung der Architekten sowie zur Verbreiterung und Aktualisierung ihres fachlichen Wissens beizutragen.

Von den zentralen Organen des BdA der DDR wurden im Jahre 1973 eine Fachtagung und 4 Seminare durchgeführt. Besonders hervorzuheben ist die Fachtagung der Zentralen Fachgruppe „Industriebau", geleitet von ihrem Vorsitzenden, Kollegen Architekt BdA/DDR E. Böttcher, welche sich mit dem Thema „Die Aufgaben des Industriebaus zur Erfüllung der volkswirtschaftlichen Zielstellung" beschäftigte.

An dieser Beratung nahmen Vertreter der befreundeten sozialistischen Bruderverbände teil.

Zum 5. Seminar zu Fragen der „Architekturtheorie" in Berlin konnten viele Vertreter aus den Bezirken, darunter langjährige Teilnehmer am Architekturseminar, von Kollegen Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler A. Hoffmann, Architekt BdA/DDR, Leiter der Abteilung „Theorie und Geschichte" der Bauakademie der DDR, begrüßt werden. Dieses Seminar wurde in bewährter Form gemeinsam vom Präsidium des BdA/DDR und vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR organisiert. Ziel des Seminars war es, aktuelle, schöpferische Fragen des Städtebaus und der Architektur in bezug auf den komplexen Wohnungsbau in der Einheit von Theorie und Praxis zu diskutieren.

Von der Zentralen Fachgruppe „Städtebau" wurden zwei wichtige Seminare im Jahre 1973 vorbereitet und durchgeführt. Im 1. Seminar wurden Probleme der Umweltgestaltung von Mittel- und Kleinstädten und im 2. Seminar das Thema „Generalbebauungsplanung im Zusammenwirken mit der Territorial- und Verkehrsplanung" gemeinsam mit Kollegen des Fachverbandes Bauwesen der Kammer der Technik behandelt. Um die Durchführung dieser Seminare hat sich besonders der Vorsitzende der ZFG „Städtebau", Kollege Dipl.-Ing. W. Weigel, Architekt BdA/DDR, verdient gemacht. Den zuständigen Organen wird der BdA der DDR ausgehend von den Ergebnissen der Seminare Vorschläge unterbreiten und in den kommenden Jahren weiter an der Lösung der Probleme der langfristigen Planung und des Städtebaus mitarbeiten.

Die Analyse der Weiterbildungsarbeit des BdA der DDR zeigt sehr deutlich, daß vor allem die Bezirksgruppen Hauptträger der zyklischen Weiterbildung sind. Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß alle Bezirksgruppenvorstände im Jahre 1973 Weiterbildungsmaßnahmen in verschiedenen Formen durchgeführt haben. Führend in der Weiterbildungsarbeit sind u. a. die Bezirksgruppen Erfurt, Berlin, Dresden, Leipzig, Gera, Halle, Magdeburg sowie Cottbus. Unter Berücksichtigung der bisher gesammelten Erfahrungen wurden den Bezirksgruppenvorständen für die inhaltliche Gestaltung der Weiterbildungsarbeit nachstehende Schwerpunkte empfohlen:

- Weitere Verbesserung der marxistisch-leninistischen Bildung;
- Stärkung des Geschichtsbewußtseins und Berufsverständnisses der Architekten;
- Probleme der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise;
- intensivere Beschäftigung mit den Problemen der internationalen Architektur- und Städtebauentwicklung, insbesondere innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft;
- Probleme der Ästhetik und des Gestaltens;
- Gestaltung der Erzeugnisgrundlagen.

Die spezifische Aufgabe und gesellschaftliche Verantwortung der Architekten in der DDR liegt dabei in der Sicherung der architektonischen Qualität der städtebaulichen Ensembles, d. h. in ihrer Funktionstüchtigkeit, ihrer Gesamtökonomie, ihrer ästhetischen Qualität und gesellschaftlichen Aussage. Das Präsidium des BdA der DDR hält es daher für erforderlich, auch im Rahmen der Weiterbildung die Auseinandersetzung über die gesellschaftliche Rolle der Architektur und die Verantwortung des Architekten zu verstärken und auf diese Weise Erscheinungen einer Unterbewertung der gesellschaftspolitischen Bedeutung der Architektur und eines vordergründigen Ökonomismus entgegenzuwirken.

Zu einigen Problemen der bautechnischen Projektierung

Die Zentrale Kommission „Projektierung" hat unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Kollegen A. Dorn, Architekt BdA/DDR, in den letzten zwei Jahren in verschiedenen Baukombinaten mit Kollegen, die am Brett arbeiten, und den Leitungen der Projektierungsbetriebe den Fragenkomplex „Wie können wir die Effektivität der bautechnischen Projektierung erhöhen?" diskutiert und daraus resultierend eine Analyse ausgearbeitet. Diese Analyse war Grundlage für die Beratung des Präsidiums des BdA/DDR in Magdeburg, die gemeinsam mit Gästen aus den Partei- und Staatsorganen durchgeführt wurde. Es konnte festgestellt werden, daß nach Eingliederung der Projektierung in die Baukombinate die Arbeit der Projektierungskollektive effektiver gestaltet und damit die Leistungsfähigkeit der bautechnischen Projektierung in den letzten Jahren weiter erhöht wurde. Trotz dieser positiven Einschätzung ist das Präsidium zu der Auffassung gelangt, daß noch nicht alle Reserven zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Erzeugnisse in der bautechnischen Projektierung erschlossen werden. Eine Hauptursache sehen wir darin, daß die Leitungen der Baukombinate die aus der Integration von Projektierung und Bauausführung entstehenden gesellschaftlichen Möglichkeiten noch nicht voll nutzen. Die Integration von bautechnischer Projektierung und Ausführung hat das Ziel, eine der Industrialisierung des Bauwesens entsprechende komplexe Bauvorbereitung, Produktions- und Investitionsvorbereitung zu schaffen. Für die komplexe Bauvorbereitung ist der Projektierungsbetrieb voll verantwortlich. Es ist von der zentralen Ebene bisher nicht erreicht worden, daß in allen Baukombinaten die Aufgaben und Organisationsformen einheitlich nach den Erfahrungen der besten Projektierungsbetriebe verwirklicht werden.

Wir sehen jedoch hier eine große Reserve zur Steigerung der Effektivität der Projektierung in den Baukombinaten. Der BdA der DDR wird deshalb im Jahre 1974 seine Aufgabe darin sehen, daß die Mitglieder vor allem in den Baukombinaten einen Beitrag zur weiteren Effektivitätssteigerung der bautechnischen Projektierung leisten. Von den Betriebsgruppen in den Kombinaten werden eine Mitarbeit an kritischen Analysen über die erreichten Ergebnisse, und konstruktive Vorschläge und Empfehlungen an die Leitungen im Kampf um ein noch besseres Ergebnis erwartet.

Arbeit mit Massenorganisationen und Fachverbänden

Fragen der Arbeitsplatzgestaltung im industriellen Arbeitsbereich wurden in Karl-Marx-Stadt gemeinsam mit dem Bundesvorstand des FDGB und dem VBK der DDR behandelt und die Ergebnisse durch entsprechende Publikationen massenwirksam gemacht. Die begonnene Zusammenarbeit auf diesem Gebiet wird fortgesetzt.

Sowohl auf zentraler Ebene als auch in den Bezirksgruppen und vor allem in den Betriebsgruppen konnte die Zusammenarbeit mit dem Fachverband Bauwesen der KdT weiterentwickelt werden. Auf zentraler Ebene erfolgte die Zusammenarbeit durch das gemeinsame schöpferische Mitwirken bei der allseitigen Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben im Bauwesen sowie bei der Erhöhung der Effektivität der wissenschaftlich-technischen Arbeit. Besonders in den Betriebsgruppen konnte durch dreiseitige Verträge zwischen Kombinatsleitung, Betriebsgruppenleitung des BdA/DDR und der Leitung der Betriebssektion des FV Bauwesen der KdT eine kontinuierliche und gemeinsame Arbeit entwickelt werden.

Der Bund der Architekten der DDR und der Verband Bildender Künstler der DDR haben eine gemeinsame Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" geschaffen. Diese Arbeitsgruppe hat die Aufgabe, im Auftrage beider Leitungen, die Politik der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung der DDR auf dem Gebiete des Zusammenwirkens von Architektur und bildender Kunst bei der Gestaltung der sozialistischen Lebensumwelt, der Stadt-, Wohn- und Arbeitsumwelt, zu unterstützen. Die Umgestaltung von Altbaugebieten unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst und unter Beachtung des historisch gewachsenen Stadtbildes stand im Jahre 1973 im Mittelpunkt der gemeinsamen Beratungen des Seminars in Erfurt. Um die hohe Qualität dieses Seminars hat sich besonders Kollege Dr.-Ing. B. Flierl, Architekt BdA/DDR, verdient gemacht.

Die Zusammenarbeit auf territorialer Ebene mit dem VBK der DDR konnte nur in einigen wenigen Bezirksgruppen verbessert werden, so u. a. in den Bezirksgruppen Karl-Marx-Stadt und Suhl.

Arbeit der Bezirksgruppen

In gleicher Weise wie auf zentraler Ebene wurde auch in sehr vielen Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen des BdA der DDR eine große, schöpferische Arbeit geleistet. Hier gilt auch:

Wir sind in unserer Arbeit weiter vorangekommen!

Die im zentralen Arbeitsplan festgelegten Schwerpunkte wurden von allen Bezirksgruppenvorständen zur Grundlage ihrer politischen und fachlichen Arbeit gemacht. Im Mittelpunkt der Arbeit der Vorstände standen Probleme des komplexen Wohnungsbaus, der langfristigen Planung, der Rekonstruktion von Altbaugebieten, der Weiterbildung sowie der Zusammenarbeit mit den Staatsorganen und den gesellschaftlichen Organisationen. So berichteten die Bezirksgruppenvorstände Neubrandenburg, Leipzig, Erfurt, Rostock, Dresden, Potsdam und Frankfurt (Oder) u. a. von ihrer Mitarbeit an den Entwicklungskonzeptionen des Bauwesens für die Jahre 1976 bis 1980 einschließlich der Entwicklung der Projektierungskapazitäten, der Sicherung der Kapazitäten des komplexen Wohnungsbaus und der Produktion der WBS 70.

Der Bezirksgruppenvorstand in Erfurt befaßte sich im Jahre 1973 mit folgenden Aufgaben:

- Dem komplexen Wohnungsbau im Bezirk;
- der Rationalisierung des Wohnungsbaus WBS 70;
- der langfristigen städtebaulichen Planung;
- Rekonstruktionsaufgaben in der Bezirksstadt und in Mittel- und Kleinstädten des Bezirkes;
- Fragen der Arbeitsumwelt und der Industrieinvestitionen;
- der gesellschaftlichen Einrichtungen und der Landwirtschaftsarchitektur.

Als Vorbedingung zu einer schöpferischen Arbeit wurde in der Analyse der Bezirksgruppe Erfurt die gute Zusammenarbeit zwischen Kombinatsleitung, Projektierung und Ausführung, die Durchführung von Variantenuntersuchungen und die Ausschreibung von Wettbewerben hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit der Einführung der WBS 70 im Bezirk Erfurt wurde gemeinsam mit der Kombinatsleitung des WBK Erfurt im Bezirksvorstand des BdA/DDR über einen vom Kombinat ausgearbeiteten Problemkatalog beraten. Zu diesem Katalog waren von der Betriebsgruppe des BdA/DDR Empfehlungen ausgearbeitet worden, die in die weiteren Ausarbeitungen mit einflossen.

Bezirksvorstand und WBK haben sich gemeinsam die Aufgabe gestellt, an der Ausarbeitung von Analysen im Wohnungsbau mitzuwirken.

Der Bezirksvorstand hat in seiner Jahresanalyse sehr detailliert die Arbeit jeder Betriebsgruppe eingeschätzt.

Auch die Analyse der Bezirksgruppe Frankfurt/Oder ist sehr aufschlußreich. Hier standen im Mittelpunkt Probleme der politisch-ideologischen Arbeit im Fachverband und ihr Einfluß auf die Generalbebauungsplanung, die Forschung und Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus einschließlich der sozialistischen Rationalisierung und der langfristigen Planung sowie der Zusammenarbeit zwischen den Architekten und bildenden Künstlern. Der Bezirksgruppenvorstand hatte 3 komplexe Stellungnahmen ausgearbeitet:

- Zur Bebauungskonzeption Wohnkomplex „Halbe Stadt" in Frankfurt/Oder;
- zur Generalbebauungsplanung der Kreisstädte Finsterwalde und Eberswalde-Finow;
- zu Problemen der Auswahl von Hauptstandorten des komplexen Wohnungsbaus im Zeitraum 1976/80.

Diese konkrete Mitarbeit wurde von den örtlichen Organen öffentlich gewürdigt.

Die Bezirksgruppe Dresden hat eine Arbeitsgruppe gebildet, die eine Analyse des komplexen Wohnungsbaus und der damit verbundenen Umweltbedingungen am Beispiel der Wohnstandorte Dresdens ausarbeitet. Um Erfahrungen am Gebauten zu sammeln und auszuwerten und damit Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit bei der Vorbereitung, Projektierung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus zu ziehen, hat die Arbeitsgruppe die neu errichteten Wohngebiete Dresden-Leuben und Johannstadt sowie die in Vorbereitung befindlichen Wohngebiete Dresden-Prohlis und Bodenbacher Straße untersucht und analysiert und daraus resultierend Vorschläge den zuständigen staatlichen Stellen unterbreitet. Diese analytische Arbeit der Bezirksgruppe Dresden ist ein sehr gutes und für alle Bezirksgruppen nachahmenswertes Beispiel.

Es wurden hier nur diese Beispiele stellvertretend für viele andere Bezirksgruppen genannt.

Die durchgeführten Erfahrungsaustausche zwischen dem Bundessekretär und den Bezirksgruppenvorständen waren auch im Jahre 1973 sehr fruchtbar. In Beratungen, die der Bundessekretär und Kollegen aus den Bezirksvorständen des Bundes mit Vertretern der Bezirksleitungen der SED geführt haben, wurden Fragen der Vorbereitung des 7. Bundeskongresses und der Bezirkskonferenzen erörtert. Diese Beratungen in den Bezirksleitungen der SED führten dazu, daß entsprechend der Bedeutung des Städtebaus und der Architektur in der DDR alle bezirklichen Organe eine aktive Unterstützung der inhaltlichen Vorbereitung der Bezirkskonferenzen geben werden.

Es wurden gleichzeitig Fragen der Erhöhung der Qualität des Städtebaus und der Architektur, Probleme der langfristigen Planung sowie der Effektivität der bautechnischen Projektierung in den Kombinaten behandelt. Die Beratungen in den Bezirksleitungen der SED machten deutlich, daß die Partei der Arbeiterklasse Vertrauen in die Architekten der DDR bei ihrem Bemühen um eine höhere Qualität im Städtebau und komplexen Wohnungsbau setzt und jederzeit bereit ist, die Architekten in diesem Kampf gegenüber engstirnigen oder betriebsegoistischen Auffassungen zu unterstützen. Aber ebenso deutlich wurde auch, daß die Architekten täglich selbst mit sich ringen müssen, um eine hohe Qualität der eigenen Arbeit zu erreichen und beharrlich um die Durchsetzung neuer Ideen kämpfen müssen. Es zeigte sich, daß Fortschritte auf dem Gebiete des Städtebaus, der Architektur, der Technologie und Ökonomie dort erreicht wurden, wo alle Bauschaffenden gemeinsam unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse den Kampf gegen rückständige Auffassungen führten.

Zusammenfassend können wir einschätzen, daß alle Organe des Bundes der Architekten der DDR das vom Bundesvorstand beschlossene Programm für das Jahr 1973 verwirklicht haben. Es gilt deshalb, im Namen des Präsidiums des BdA der DDR allen Architekten unseres sozialistischen Fachverbandes für die geleistete gute Arbeit im Jahre 1973 Dank zu sagen.

Zu einigen Aufgaben im Jahre 1974

Geleitet von den Beschlüssen des VIII. Parteitages der SED stellt sich unser sozialistischer Fachverband die Aufgabe, das Schöpfertum der Architekten und alle Initiativen, die dem Fortschritt im Städtebau und in der Architektur dienen, zu fördern und durch seine gesellschaftliche Arbeit das Ringen aller Bauschaffenden um hohe Leistungen zum Wohl unseres Volkes aktiv zu unterstützen. Dabei wird sich der Bund der Architekten der DDR auf die Verwirklichung des auf der 10. Tagung des ZK der SED beschlossenen Wohnungsbauprogramms der DDR konzentrieren.

Neben einer zielgerichteten politischen und fachlichen Weiterbildung, einem intensiven Erfahrungsaustausch und Meinungsstreit sowie einer Vertiefung der Gemeinschaftsarbeit zwischen den Architekten, den gesellschaftlichen Auftraggebern und allen Bauschaffenden wird der BdA der DDR eine konkrete Mitarbeit bei der Ausarbeitung und Realisierung von Vorschlägen leisten, die der Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität und der Intensivierung der Bauproduktion dienen.

Ausgehend von den Beschlüssen des 10. und 11. Plenums des ZK der SED und der 6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR im Dezember 1973 in Berlin ergeben sich für die Organe des Bundes im Jahre 1974 nachstehende Aufgaben:

1. Durch Diskussion und Meinungsstreit wollen wir zur Klärung ideologischer Probleme der Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus beitragen, wie z. B. zu Fragen der sozialistischen Lebensweise, der Wohnqualität, der Effektivität des Bauens und der künstlerischen Gestaltung der Erzeugnisse im komplexen Wohnungsbau.

2. In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Städtebauer und Architekten mit allen Bauschaffenden in den Kombinaten, den staatlichen Organen sowie gesellschaftlichen Organisationen, wie der IG Bau-Holz, des FV Bauwesen der KdT und des VBK der DDR gilt es mitzuhelfen, eine hohe Funktionstüchtigkeit, gesellschaftliche Effektivität und ästhetische Qualität der städtebaulichen Ensembles und der Erzeugnisse des Bauwesens zu erreichen.

3. Durch Fortführung der Weiterbildungsmaßnahmen des BdA/DDR wollen wir die Städtebauer und Architekten der DDR befähigen, die Aufgaben im komplexen Wohnungsbau, in der Industrie und Landwirtschaft sowie für die Rationalisierungsmaßnahmen in hoher Qualität lösen zu können. Dabei sollten die besten Erfahrungen der befreundeten sozialistischen Länder sowie neue internationale Ergebnisse in die Weiterbildung einbezogen werden.

4. Durch eine aktive Mitarbeit und Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb der Baukombinate, im Staatsapparat sowie in den wissenschaftlichen Institutionen werden die Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes einen würdigen Beitrag zum 25. Jahrestag der DDR leisten. Sie werden den Ausschüssen des Nationalrates der Nationalen Front bei der politischen Massenarbeit zur Vorbereitung der Kommunalwahlen Unterstützung geben.

5. Architekturanalysen sollten von den Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen weiter ausgearbeitet bzw. fortgeschrieben werden mit dem Ziel, die Qualität von Städtebau und Architektur weiter zu erhöhen.

6. Durch konstruktive Ideen und Vorschläge gilt es mitzuhelfen, die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande zu verbessern, so u. a. beim Ausbau von Schulen, Kinderkrippen und -gärten sowie durch Unterstützung bei der Verbesserung der Wohnverhältnisse im Neu-, Um- oder Ausbau.

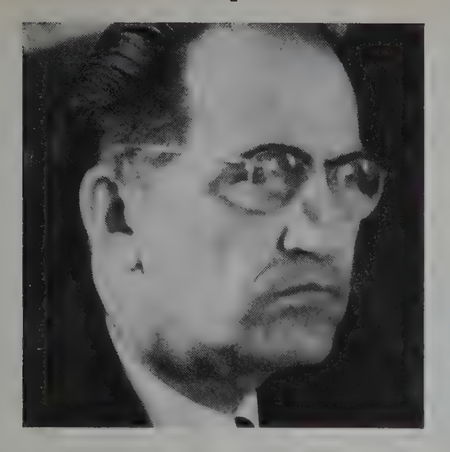
Für das Jahr 1975 ist entsprechend unserem Statut vom Bundesvorstand des BdA der DDR der 7. Bundeskongreß des BdA/DDR einzuberufen. Diesem Kongreß werden die Bezirkskonferenzen im Jahre 1974 und 1975 sowie Kreisgruppen- und Betriebsgruppenversammlungen im Jahre 1974 vorausgehen. Zur Vorbereitung der politisch-ideologischen und fachlich-inhaltlichen Konzeption des Kongresses einschließlich der Bezirkskonferenzen ist vom Büro des Präsidiums eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Präsidenten, Prof. Dipl.-Arch. BdA/DDR E. Collein, berufen worden. Diese inhaltliche Konzeption wird im April 1974 dem Bundesvorstand zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die Bezirksgruppenvorstände werden die notwendigen politisch-ideologischen sowie fachlich-inhaltlichen Vorbereitungen der Betriebskonferenzen auf der Grundlage der vom Bundessekretär im 1. Halbjahr 1973 erfolgten Erfahrungsaustausche sowie der vom Bundesvorstand beschlossenen Konzeption durchführen.

Die Aufmerksamkeit aller Mitglieder sowie der gewählten Organe unseres sozialistischen Fachverbandes wird schon jetzt auf die große politische Bedeutung des 7. Bundeskongresses für die weitere Entwicklung von Städtebau und Architektur sowie für die Arbeit unseres eigenen Bundes gelenkt. Alle Mitglieder sind aufgerufen, sich schon jetzt an der inhaltlichen Vorbereitung dieses wichtigen Kongresses zu beteiligen. Wir bitten deshalb alle Kollegen, an das Bundessekretariat in Berlin schriftliche Vorschläge zu richten, welche ideologisch-politischen und fachbezogenen Probleme aus der Sicht der Baupraxis und der wissenschaftlichen Arbeit im Mittelpunkt der Beratungen auf den 7. Bundeskongreß stehen sollten.

In Vorbereitung des 7. Bundeskongresses des BdA der DDR gilt es, gestützt auf die besten Ergebnisse unserer Architekturpraxis, auf neue theoretische Erkenntnisse und die wertvollen Erfahrungen der Architekten der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder, in allen Organen unseres Bundes eine Atmosphäre schöpferischer Aktivität zu entfalten, einer Aktivität, die allen Architekten hilft, die Aufgaben von heute und morgen besser zu lösen.

Architektenporträt



Professor Dipl.-Ing. Werner Schneidratus

Täglich können wir auf Baustellen und in Instituten erleben, wie sich die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Bauschaffenden der DDR und der Sowjetunion vertieft. Vom Erfahrungsaustausch bis zur praktischen Kooperation beim Bau solcher modernen Anlagen wie dem Kernkraftwerk Nord reicht heute das Spektrum dieser Gemeinschaftsarbeit.

Zu denen, die sich ganz besondere Verdienste um diese Freundschaft erworben haben, gehört ein Architekt, der seit Jahrzehnten mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit im Geiste des sozialistischen Internationalismus gewirkt hat und wirkt: Werner Schneidratus, heute Professor bei der Bauakademie der DDR.

Harter Kampf und unermüdliche Arbeit, oft unter größten Entbehrungen, haben das Leben von Werner Schneidratus, der 1908 als Sohn eines bekannten Berliner Arbeiterfunktionärs und späteren kommunistischen Abgeordneten geboren wurde, geprägt. Schon als Gymnasiast und junger Fabrikarbeiter lernte er den Klassenkampf kennen. Arbeit im Kommunistischen Jugendverband und die Teilnahme an den großen Klassenauseinandersetzungen der damaligen Zeit, insbesondere am Hamburger Aufstand, wo er auch Ernst Thälmann kennenlernte, bestimmten seinen Lebensweg. Von den Faschisten eingekerkert und verfolgt, gelang es ihm, nach abenteuerlicher Flucht in die Sowjetunion zu gelangen, wo er für lange Zeit eine neue Heimat fand.

Nach seinem Studium und seiner Tätigkeit in der Industrieprojektierung wurde er zur Mitwirkung am ersten Generalplan zur Rekonstruktion Moskaus berufen. Hier arbeitete er zunächst als Stellvertreter des bekannten Architekten Prof. Barchin und später als Leiter der Planungswerkstatt Nr. 4 am Moskauer Generalplan. Bei dieser Planung, die rund ein Achtel des Stadtterritoriums von Moskau umfaßte, gewann er nicht nur große Erfahrungen im Städtebau, sondern auch solche Anerkennung, daß ihm später die Planung großer Industriegebiete und ganzer Städte anvertraut wurde. Gleichzeitig wirkte er als Assistent der Akademie für Architektur und als Dozent am Moskauer Architekturinstitut.

Der Überfall der Faschisten riß auch ihn aus der friedlichen Aufbauarbeit. Während des großen Vaterländischen Krieges half er als Oberstleutnant der Roten Armee unter schwierigsten Bedingungen, Industrien vor den heranrückenden faschistischen Truppen nach Sibirien zu verlagern und sie dort nach dem Aufbau der neuen Anlagen zur Verteidigung des Sowjetlandes in kürzester Frist wieder in Betrieb zu setzen.

In den ersten Jahren nach dem Sieg über den Faschismus setzte er seine ganze Kraft für den Wiederaufbau der zerstörten Städte, besonders in der Ukrainischen SSR, ein und arbeitete unter anderem an Planungen für Kiew, Shitomir und Tscherkassy. Neben städtebaulichen Planungen führte Werner Schneidratus in der UdSSR auch zahlreiche Projekte durch, unter anderem für ein Zentralkaufhaus in Taschkent (1937), ein Kino in Nowograd-Wolynsk (1949), einen Klub in Chandalsk (1952) und ein großes Krankenhaus in Nischny-Ingasch (1953).

Nach seiner Rückkehr in die DDR wurde ihm eine verantwortungsvolle Aufgabe im Ministerium für Bauwesen übertragen. Als Leiter der Hauptabteilung Städtebau und Entwurf organisierte er mit großer Energie die städtebauliche Planung und die Projektierung für die Wiederherstellung und den Neuaufbau vieler unserer Städte. So war er unmittelbar an städtebaulichen Konzeptionen, unter anderem für den Aufbau von Magdeburg und Eisenhüttenstadt beteiligt, wobei er die reichen Erfahrungen aus der sowjetischen Städtebaupraxis, die damals noch wenig bekannt waren, vielen Fachleuten vermitteln konnte.

Diesem Anliegen, die Zusammenarbeit der Bauschaffenden der sozialistischen Länder zu vertiefen, konnte er sich besonders intensiv während seiner späteren Tätigkeit als verantwortlicher Sekretär der Ständigen Kommission Bauwesen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe widmen. Hier half er mit, die Grundsteine für die sozialistische ökonomische Integration im Bauwesen zu legen. Und bis heute vertritt er die DDR in der ständigen Arbeitsgruppe Städtebau und Gebietsplanung des RGW.

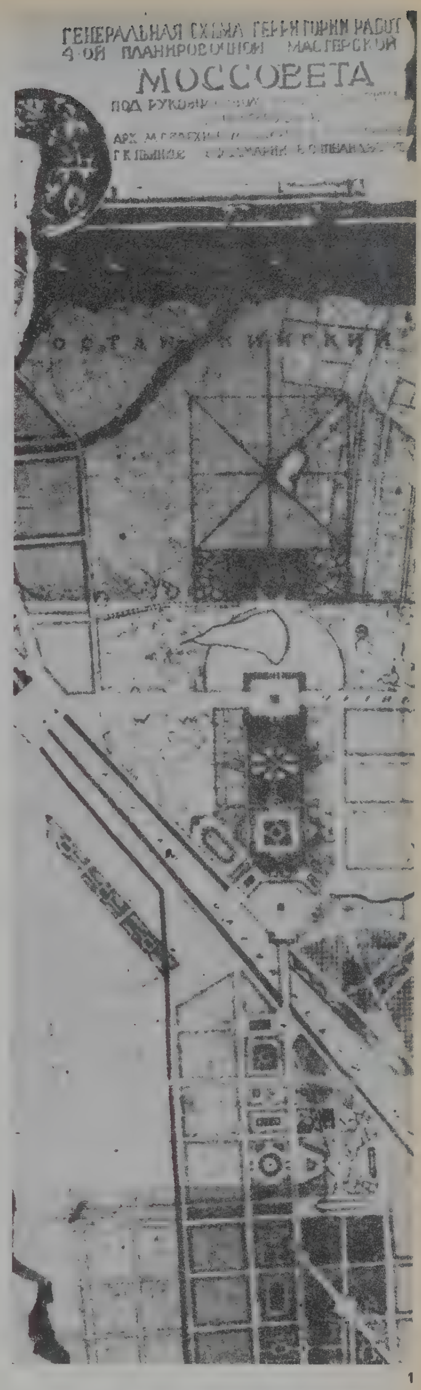
Seit mehr als zehn Jahren ist Werner Schneidratus hauptsächlich auf theoretischem Gebiet bei der Bauakademie der DDR tätig. Die Bauakademie, deren Mitglied er ist, berief ihn zum stellvertretenden Vorsitzenden der Sektion Städtebau und Architektur. Für ihn ist theoretische Arbeit immer mit den Problemen des Lebens verbunden. So hat er in den letzten Jahren zum Beispiel bei der Vorbereitung des langfristigen Wohnungsbauprogramms bis 1990 eine verdienstvolle Arbeit geleistet.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmet er seine Kraft der gesellschaftlichen Arbeit unseres Architektenverbandes und dem Redaktionsbeirat unserer Zeitschrift. Als Mitglied des Präsidiums und Vorsitzender der Zentralen Kommission für die internationale Arbeit des BdA der DDR hat er einen großen Anteil an dem wachsenden internationalen Ansehen unseres Bundes und an der Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Architektenverbänden der befreundeten sozialistischen Länder.

Seine Leistungen fanden durch hohe staatliche Auszeichnungen, zuletzt anläßlich seines 65. Geburtstages mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold, verdiente Anerkennung.

Aber es ist nicht seine Art, auf Lorbeeren auszuruhen. Er ist der Typ eines rastlosen, parteilichen Streiters für unsere Sache. Auch die Schwierigkeiten des Lebens haben an ihm nichts abgeschliffen. Er scheut sich nicht anzuecken, und schon manchem ist er in seiner konsequenten, schonungslos offenen Art ein unbequemer Partner geworden. Er kann aber ebenso humorvoll wie bitter sein. Für das, was er aus den Erfahrungen seines Lebens einmal als richtig erkannt hat, setzt er sich mit geradezu jugendlicher Leidenschaftlichkeit und zäher Energie ein. Vielleicht ist es gerade dies, was allen, die Werner Schneidratus kennen, immer wieder Achtung abverlangt.

—z



1



2



3



4

1
Ausschnitt aus dem Generalplan von Moskau, in dem W. Schneidratus als Autor aufgeführt ist

2
Prof. Schneidratus (rechts) im Gespräch mit Kollegen des Präsidiums des BdA/DDR

3
Als Vertreter des BdA/DDR nahm Prof. Schneidratus (rechts) 1970 am Architektenkongreß in Moskau teil.

4
W. und O. Schneidratus projektierten das Gebäude von Orga-Metall in Moskau



1

Senftenberg – eine Stadt verändert ihr Gesicht

Diplomgärtner Otto Rindt
Büro für Territorialplanung Cottbus
Dipl.-Ing. Dieter Thomä
Gartenbauingenieur Heike Rindt
Dipl.-Ing. Alois Seewald
VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus

Der Senftenberger See ist das erste zukunftsweisende Ergebnis im Rahmen der Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft des Niederlausitzer Braunkohlenbergbaus zu einer vielseitig nutzbaren und zugleich schönen Kulturlandschaft.

Dieser etwa 1100 ha große See ist ein wichtiges Glied in der Kette von Seen, die hier mit einer Gesamtgröße von über 5000 ha bereits bis 1985 entstehen werden (Abb. 1). Diese Seen – zunächst werden es sechs sein – werden alle miteinander verbunden sein. Sie gehören zum Einzugsgebiet der Schwarzen Elster. Der Senftenberger See ist zweifellos eine Pionierleistung der Landschaftsentwicklung in ehemaligen Braunkohlentagebaugebieten, die auch für die zukünftige Entwicklung anderer Tagebaugebiete von Bedeutung sein wird.

Bereits 1955 zeigte die Bauakademie in einem Forschungsauftrag erste Wege, wie unter sozialistischen Bedingungen das Territorium nach dem Kohlenabbau sinnvoll gestaltet werden kann und muß. Zwei weitere Untersuchungen der Bergakademie Freiberg aus dem Jahr 1960 ergaben, daß Restflächen umfangreiche Möglichkeiten für die Mehrfachnutzung bieten: für Mittelwasserausgleich, für Hochwasserrückhaltung, zur Brauchwasserbereitstellung für Industrie und Landwirtschaft, für Erholung in breitestem Umfang, für Fischzucht und für die allmähliche Entwicklung von biologisch gesundem Wasser durch flache Uferzonen.

Aus den Ergebnissen der Forschungsaufträge war ersichtlich, daß der Senftenberger See das erste bedeutende Glied in der zukünftigen Seenkette sein würde.

Als Zuarbeit zum Auslaufprogramm des Bergbaus erarbeitete im Jahre 1964 das Büro für Territorialplanung bei der Bezirksplankommission Cottbus eine Studie für die Territorial- und Landschaftsentwicklung des Raumes um den Senftenberger See. Danach sicherten Kreistags- bzw. Ratsbeschlüsse die sich hieraus ergebende Grundlinie der Entwicklung, die für den Bergbau bindend wurde und für die Entwicklung der Stadt Senftenberg besonders wichtig war.

Bereits ab 1963 war die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Senftenberger See" beratend tätig. Nach Vorliegen einer Studie der Wasserwirtschaft über die Entwicklung und Nutzung der entstehenden Tagebaurestlöcher hat diese dann im Eiltempo für den Senftenberger See das wasserwirtschaftliche Projekt für den Zulauf und Ablauf und den Verbund zum Koschener Speicherraum fertiggestellt.

Nachfolgend werden einige der Grundsätze erläutert, die in der ersten Studie

1
Groß-Koschener Strand

2
Der Senftenberger See als Beispiel für die Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft nach landeskulturellen Gesichtspunkten

3
Bergbaufolgelandschaft Senftenberg (Planung bis zum Jahr 1990)

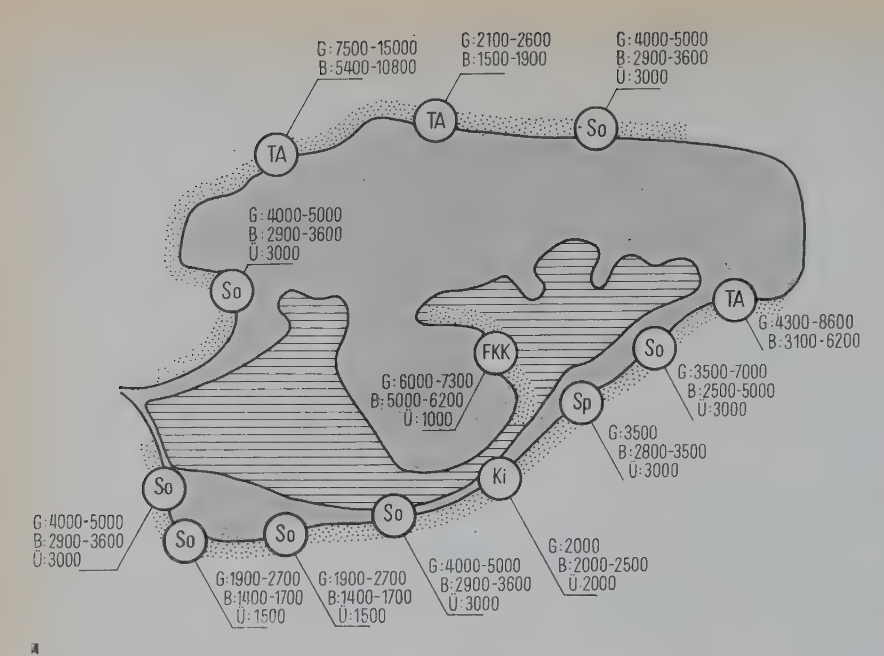
Siedlung
Industrie
forstwirtschaftliche Nutzfläche
landwirtschaftliche Nutzfläche
Kippenwald
landwirtschaftliche Rückgabeflächen
Kippenfläche
Hochkippe bzw. Hochhalde
① Elstersiel
② Überlaufrinne
③ Absperrbauwerk Niemtsch
④ Einlaufbauwerk Niemtsch
⑤ Verbindungsstollen
⑥ Schwarze-Elster-Wehr und Einlaufwerk Koschen
⑦ Sornoer-Elster-Wehr und Grubenwasserreinigungsanlage
◯ Verbindungsgraben zwischen Speicher Klein-Koschen und Speicher Skado

SENFTENBERG
MTSCH
KOSCHEN

2

3

Großräschen
Welzow
Lieske
Sedlitzer See
Sedlitz
Oberer Landgraben
Speicherraum Skado
Rainitza
Senftenberg
Sornoer Elster
Speicherbecken Senftenberger See
Kl. Koschen
Speicherbecken Klein-Koschen
Glassand-kippe
Niemtsch
Brieske
Schwarze Elster
Gr. Koschen
Schleichgraben
Tätschwitz
Geierswalde
Natursteinwerk Koschenberg
Flußkläranlage Laubusch
Laubusch
Peickwitz
Lauta
Hosena



4

4
Der Senftenberger See
G Gesamtkapazität
B Badeplätze
Ü Übernachtungskapazität
Ta Tagesstrand
So Sommerhotel
Sp Sportkomplex
Ki Kinderkomplex

5|6
Der Tagesstrand von Groß-Koschen vor und nach der Strandgestaltung

7
Kompositionsskizze des zentralen Bereiches von Senftenberg



5

6



des Büros für Territorialplanung für den Senftenberger See aufgestellt wurden.

■ Mit der Entwicklung des Senftenberger Sees erhält die Stadt Senftenberg eine vollkommen neue Orientierung als Stadt am See mit dazugehörigen Erholungsanlagen an den Seeufern.

■ Die Entwicklung aller Gemeindebereiche und Ortslagen am Rande dieses Sees muß neu orientiert werden. Es geht dabei um eine territoriale Verschmelzung der Bergbaufolgelandschaft mit der ebenfalls stark veränderten Bergbaunachbarlandschaft.

■ Der entstehende Senftenberger See hat von den neuen Seen die besten Voraussetzungen für eine Nachnutzung, vor allem für die Erholung. Grundlagen dafür sind die abwechslungsreiche Grundform mit dem großen Inselbereich von 3 km Länge, die waldreiche Umgebung im Süden und die günstige Lage zur Stadt.

■ Der Senftenberger See ist für eine Mehrfachnutzung vorgesehen, bei der Erholung, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und später auch Fischzucht Bedeutung haben werden.

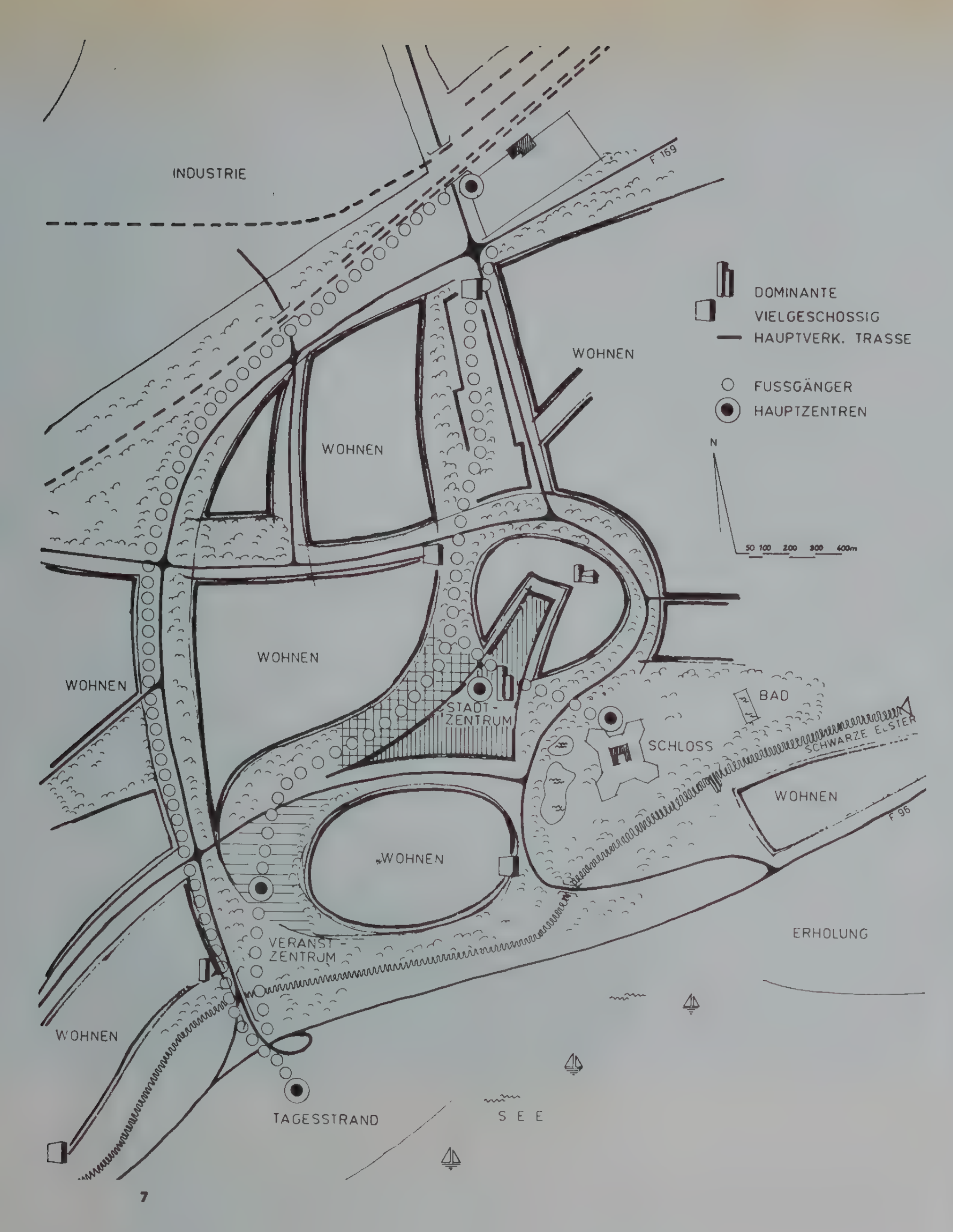
■ Um all den günstigen Nutzungszielen zu dienen, muß aus dem Restloch ein See mit abgeflachten Ufern entwickelt werden, der in allen Bereichen gefahrlos ist und somit für die Erholung genutzt werden kann.

■ Die Wasserqualität der Restlöcher ist entsprechend den vorgesehenen Nachnutzungen in ökonomisch vertretbarem Rahmen zu verbessern.

■ Grundsätzlich erhalten alle Gemeinden einen Badebereich. Die dafür erforderliche Geländemodulation ist durch den Bergbaubetrieb vorzunehmen.

■ Der Großkoschener Strand wird wegen seiner guten lufthygienischen Verhältnisse und wegen der günstigen Entwicklungsmöglichkeiten einer umfangreichen Strandzone zum wichtigsten Erholungsschwerpunkt des Sees.

■ Alle von den Bergbautreibenden hinterlassenen Anlagen, insbesondere die der Geländeerschließung und der technischen Versorgung, werden auf ihre Nachnutzungsmöglichkeiten untersucht und entsprechend erhalten. Der Brikettfabrik und dem Kraftwerk in Brieske müssen weitere



7

Auflagen für die Reinhaltung der Luft, insbesondere für die Verbesserung der Entstaubung, erteilt werden.

- Die wasserwirtschaftliche Projektierung für das Einlaß- und Ablaßbauwerk muß wegen des fortgeschrittenen Abbauprozesses sofort erfolgen.

Generalbebauungsplan Senftenberger See

Ausgehend von den vorher beschriebenen Planungsergebnissen und Entwicklungszielen wurde in den Jahren 1968/69 im damaligen Büro für Städtebau und Dorfplanung Cottbus der Generalbebauungsplan für den Senftenberger See erarbeitet.

Es ist im Rahmen dieser Veröffentlichung nicht möglich, auch nur in groben Zügen auf den Gesamtumfang dieser Arbeit einzugehen. Analogien zu ähnlichen Planungen gab es im Republikmaßstab nicht. Anhaltspunkte boten nur die bekannten Arbeitsabläufe für Generalbebauungspläne von Städten, die hier sinngemäß übertragen wurden.

Vor der Planung mußten zunächst eine sehr eingehende Bestandsaufnahme und Analyse der Baugrundverhältnisse, der Standsicherheit der Böschungen, der Luftqualität, der Grundwasser- und Bodenverhältnisse, der Vegetation, der Flächeneignung, der vorhandenen Bausubstanz, des Verkehrs und der versorgungstechnischen Anlagen erfolgen.

Dann begann die Planung für das Erholungsgebiet mit einem 17 km langen Uferbereich. Für das Vorhaben, die künftigen Erholungseinrichtungen in einer neuen Form durch die Bevölkerung zu nutzen, wurden bisher in der DDR Erholungsgebiete weitgehend aus Zuschüssen, Sozialfonds und Privatmitteln finanziert. Die Träger der Fonds verfolgen ihre eigenen, das heißt Gruppen- oder Privatinteressen. Das Ziel muß aber sein, daß die Erholungsplätze jedem offen stehen und eine erweiterte Reproduktion stattfindet. Außerdem ist es wichtig, daß die Projektierung und Ausführung unter einer einheitlichen Leitung erfolgen, damit gute landschaftliche und städtebauliche Ensembles geschaffen werden.

Die Verfasser der Planung schlugen daher vor:

- Bildung eines VEB Erholung (zunächst Aufbaustab)
- Vorfinanzierung durch diesen Betrieb, wobei alle Quellen in Anspruch genommen werden sollten (Kredite, Verträge mit Betrieben, Organisationen und Privatpersonen)
- Inanspruchnahme der Plätze und Einrichtungen auf der Grundlage von Mietverträgen und Tagesvermittlungen (Hotelprinzip).

Ein wichtiger Partner während der Erarbeitung des Generalbebauungsplanes war der 1968 gegründete „Zweckverband Senftenberger See", der beratend tätig war und entscheidend zur Durchsetzung der Planungsidee beigetragen hat.

Diese Grundidee – keine Vermischung von privaten und gesellschaftlichen Erholungsformen – muß am Senftenberger See in der ufernahen Zone unbedingt eingehalten werden. Das schließt jedoch nicht aus, daß in angemessener Entfernung zum Strand ein privates Bauen entsprechend den neuen gesetzlichen Bestimmungen möglich ist.

Es ergab sich hieraus eine neue Form, die unter anderem zur Prägung des Begriffs „Sommerhotel (Sotel)" geführt hat. Mit dieser Form werden die besten Möglichkeiten gegeben, die aktive Erholung zu fördern und eine gute Versorgung zu gewährleisten. Der bewirtschaftende Betrieb erhält die Möglichkeit, aus den Versorgungseinrichtungen und den Anlagen für die aktive Erholung Gewinn zu erzielen, der zur Unterhaltung und Erweiterung der Anlagen führen muß.

Sommerhotel, Tagesstrände und öffentliche Zeltplätze sind die wichtigsten komplexen Erholungseinrichtungen am Senftenberger See.

Das Sommerhotel dient der kurz- und langfristigen Erholung. In ihm können Zimmer in Bettenhäusern, Bungalows und Zelte gemietet werden. Die Zeltplätze sind jeweils dem Sommerhotel angegliedert.

Das Sotel ist somit Ersatz für:

die bisherigen privaten Wochenendsiedlungen

die oft ungenügend ausgelasteten Betriebsferiensiedlungen und

die stark aufkommenden Dauerzeltplätze mit den verschiedenen Wohnwagenformen

Der Tagesstrand dient der kurzfristigen Erholung (Strandbad) ohne Übernachtungsmöglichkeit.

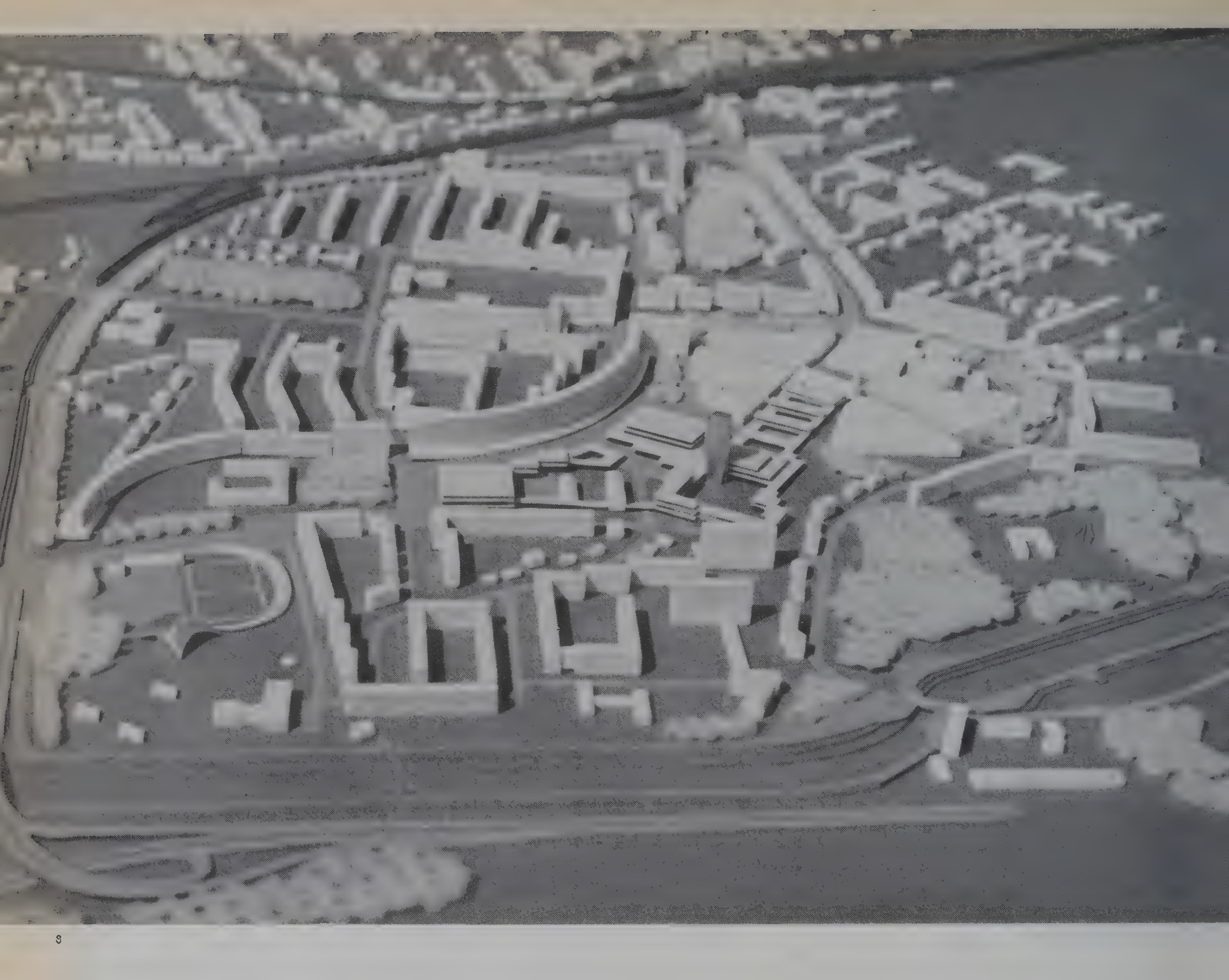
Außer den oben genannten Einrichtungen sind ein Sportkomplex für Leistungssportler und ein Kinderferienkomplex ausgewiesen worden.

Die insgesamt zwölf Erholungskomplexe des Sees (Abb. 4) mit ihrem zugeordneten Strandbereich sind durch eine zum Teil bereits vorhandene Erschließungsstraße miteinander verbunden.

Desgleichen wird zur Elektroenergieversorgung und zur Wasserversorgung eine Mittelspannungsfreileitung bzw. ein Leitungsring um den See aufgebaut. Zur Schmutzwasserbeseitigung werden mehrere Entwässerungssysteme geschaffen, wobei jeweils einige günstig zueinander liegende Erholungskomplexe zusammengefaßt werden.

Eine ganz entscheidende Aufgabe bei der Entwicklung dieses Erholungsschwerpunktes ist die Umgestaltung und Neugestaltung der Landschaft, insbesondere der ufernahen Zone. Aus zum Teil vegetationslosen Flächen bzw. armen Kiefernmonokulturen muß eine artenreiche, interessante und reizvolle Erholungslandschaft geschaffen werden.

Die Größe der Aufgabe gestattet nur einen schrittweisen Ausbau des Erholungsgebietes. Daher war es notwendig, im Rahmen der Generalbebauungsplanung



8

einen Bauablauf festzulegen. Projektanten und staatliche Leitung gingen von der Voraussetzung aus, nur abgeschlossene, voll funktionsfähige Einheiten zu schaffen und zu übergeben und auf Provisorien weitestgehend zu verzichten.

Tagesstrand Großkoschen

Im Juni 1973 wurde das Erholungsgebiet Senftenberger See mit den Tagesstrandanlagen in Großkoschen offiziell eröffnet (Abb. 1 und 6). Laut Generalbebauungsplan waren für den Strandabschnitt Großkoschen ein Tagesstrand, ein Sommerhotel (Sotel) und ein Zeltplatz vorgesehen. Bei den dafür notwendigen Straßen und Versorgungsleitungen wurde in der Planung, Projektierung und Ausführung das Prinzip beibehalten, keine Provisorien, sondern endgültige Gebäude und Erschließungsanlagen zu schaffen, um den hohen Ansprüchen sowohl in der Nutzung als auch in der Unterhaltung gerecht zu werden. Das erste „Sotel" in Großkoschen entsteht als Experimentalsiedlung und dient der

- Erprobung verschiedener Bauweisen bzw. Bungalowtypen
- Erprobung der Technologien
- Ermittlung von Bau- und Unterhaltungskosten
- Ermittlung von Mietpreisen und Erprobung von Mietverhältnissen.

Der Leistungsumfang für den Bauleitplan entsprach den üblichen Bearbeitungsplänen für ein städtisches Wohngebiet. Zusätzlich war es jedoch notwendig, eine Standortanalyse für den ersten Bauabschnitt durchzuführen und Systeme für die Abwasserbeseitigung festzulegen sowie Landschaftsgestaltungspläne und Regelprofile für den Uferbereich anzufertigen. Die Regelprofile sind für die Strandmodulation des gesamten Außenufers erforderlich. Für den Badestrand sind Strandneigungen von 1 : 10 bis 1 : 20 im Bereich bis zu 2 m unter Niedrigwasserstand und für die übrigen Böschungen Neigungen bis wenigstens 1 : 3 notwendig, die dann aber ingenieurbiologisch verbaut sein müssen.

Generalbebauungsplan der Stadt

Parallel zum Generalbebauungsplan Senftenberger See wurden die Bebauung und Rekonstruktion der Stadt Senftenberg für die Jahre nach 1975 im Generalbebauungsplan für die Stadt flächen- und qualitätsmäßig festgelegt.

Als wesentlicher städtebaulicher Faktor für die Stadt Senftenberg, ist zur Zeit der Braunkohlentagebau und die daraus folgende Industrie anzusehen. Durch die Schaffung des Senftenberger Sees kommt in den nächsten Jahren ein Faktor – das Erholungswesen – hinzu, der in Zukunft große Bedeutung für die Entwicklung und Struktur der Stadt haben wird.

Die Ausdehnung der Stadt, die auf vorwiegend ebenem Gelände gelegen ist, wird begrenzt durch die Reichsbahn im Norden, die Schwarze Elster und den Senftenberger See im Süden, im Osten durch zur Zeit noch unbebaubares Kippengelände und im Westen durch die angrenzende Ortslage Brieske mit dem Braunkohlenkraftwerk, das auch die Heizkapazität für die gesamte Kreisstadt liefert.

Die Stadt Senftenberg war zum Beginn des intensiven Braunkohlenabbaus im 19. Jahrhundert ein kleines Städtchen als Beigabe zum strategisch unbedeutenden Fort, dem heutigen Schloßmuseum. Danach entwickelte sich die Stadt verhältnismäßig unorganisch und planlos entlang den Hauptverkehrsstraßen und besitzt bis auf den erhaltenswerten und denkmalpflegerisch zu behandelnden Grundriß der Altstadt kaum bedeutende Altbausubstanz. Ebensowenig gibt es beachtenswerte Struktureinheiten oder wesentliche Platz- bzw. Angerflächen. Soweit in Ansätzen vorhanden, wurden sie in die neue Konzeption einbezogen und entsprechend ihrer städtebaulichen Bedeutung hervorgehoben.

Zentraler Bereich

Für den gesamten zentralen Bereich der Stadt wurde eine Kompositionsskizze zugrunde gelegt (Abb. 7), die eine maximale Verbindung zwischen Altstadtstruktur und neuer Bebauung und eine logische Füh-



9



10

rung der Hauptkommunikationszüge von der Stadt zum See anstrebt.
Unter Einbeziehung großer Teile der Altbausubstanz, soweit sie erhaltenswert sind, wurden drei neue Wohngebiete konzipiert (rund je 1500 bis 2000 WE), deren Rückgrat eine geschwungene Scheibe mit 5, 8 und 11 Geschossen bildet. Als herausragendes Strukturelement begleitet sie die Hauptkommunikationsachse und verbindet gleichzeitig den Altstadtkern, in den das neue Stadtzentrum hineingreift, mit dem Neubaugebiet der Stadt (Abb. 8).
Die Hauptachse führt in Nordsüdrichtung mitten durch das alte, mit dem Neuen verschmolzene Zentrum und verbindet so die Altstadt vom Bahnhof über das Zentrum und das Sport-, Kultur- und Veranstaltungsgelände mit dem See.
Durch erlebnisreiche Räume wird der Fußgängerverkehr vorbei an Altem und Neuem zum See geführt. Zum einen auf der Trasse eines alten Bahndammes in vier bis fünf Meter Höhe (ehemalige Strecke nach Kamens), im wesentlichen kreuzungsfrei, als Besonderheit durch die gesamte Stadt und zum anderen durch die Grünzone westlich der Bahnhofstraße mitten durch das neue Zentrum.
Der Bauleitplan für den zentralen Bereich der Stadt Senftenberg dient in erster Linie der Entscheidung über den Bauablauf in den Jahren von 1976 bis 1980 und darüber hinaus. Eingeteilt in drei Baugebiete, Nord, Mitte und Süd, soll auf dieser Grundlage in Abhängigkeit von vielen wichtigen Faktoren (Kosten, Einwohnerdichte, Wohnqualität) die optimale Lösung für den Baufortgang in der Stadt Senftenberg gefunden werden. Hierbei sind sowohl ökonomische als auch städtebauliche Kriterien — das eine ist nicht von dem anderen zu trennen — von entscheidender Bedeutung.

Neubaugebiet „Am See"

Als Auftakt zur Bebauung des „Zentralen Bereiches" der Stadt Senftenberg ist das Baugebiet „Am See" mit etwa 2500 Wohnungseinheiten und den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen vom Büro für Städtebau geplant worden (Abb. 10). Hauptgesichtspunkte der städteplanerischen Arbeit waren die Orientierung möglichst vieler Wohnungen auf den See sowie die Nutzung der gesellschaftlichen Einrichtung für den Erholungsbetrieb am Senftenberger Strandabschnitt. Schon heute nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts ist zu erkennen, welche Bedeutung die Bebauung des Südrandes der Stadt für die Silhouettenbildung zum See hin hat (Abb. 9).
Nur diese zeitlich richtige Folge der verschiedenen Planungsstufen ermöglicht es, die Pionierarbeit der Entwicklung der „Bergbaufolgelandschaft Senftenberger See" erfolgreich zu Ende zu führen. Dabei war daran ein weitaus größerer Personenkreis beteiligt als hier genannt werden kann. Vor allem waren es die fortschrittlichen Kräfte der Bergbautreibenden, die in oft schwierigen Auseinandersetzungen der Anfangsentwicklung halfen, die Zweifel zu beseitigen und den zukunftsweisenden Gedanken den Weg zu bereiten. Galt es doch, mitten im Chaos bisheriger bergbaulicher Entwicklung den Glauben an eine gesunde und schöne Landschaft, für die es kein entwickeltes Beispiel gab, zu stärken.

8
Modell des zentralen Bereiches

Wohngebiet „Am See" mit etwa 2500 Wohnungseinheiten

9
Ansicht

10
Isometrie

1

Haus der Lehrer in Magdeburg

Dipl.-Ing. Johannes Schroth, Magdeburg
Architekt BdA/DDR

HAN:	WBK Magdeburg
Entwurf und Kollektivleitung:	Dipl.-Ing. Johannes Schroth, Architekt BdA/DDR
Hochbau:	Bauingenieur Siegfried Schmidt, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Horst Kriewitz Dipl.-Ing. Christel Schulz, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Ingrid Krüger, Architekt BdA/DDR
Innenausbau:	Innenarchitekt Rudi Steffan, Architekt BdA/DDR Innenarchitekt Karl-Ernst Schreinert, Architekt BdA/DDR Dipl.-Arch. Bärbel Kabitzke, Architekt BdA/DDR Innenarchitekt Doris Sturmat, Architekt BdA/DDR Innenarchitekt Arno Meng, Architekt BdA/DDR
Statik und Konstruktion:	Bauingenieur Hans Rolle Teilkonstrukteur Hans Rieke
Kostenplanung:	Bauingenieur Otto Göthe Bauingenieur Walter Gericke Bauingenieur Kurt Hohnstock
Heizung und Lüftung:	Ingenieur Klaus von der Reith Ingenieur Herbert Steppat Techniker Karl-Heinz Ullrich
Sanitär:	Ingenieur Achim Wetzel Techniker Ottomar Hasse
Elektro:	TGA Magdeburg Ingenieur Keller

2



Städtebauliche Lösung

Die Karl-Marx-Straße – der frühere Breite Weg – ist die traditionelle Hauptgeschäftsstraße des Magdeburger Zentrums. Nach der fast völligen Zerstörung im Jahre 1945 wurde sie als Magistrale des neuen Stadtzentrums ein Schwerpunkt in der Konzeption des Neuaufbaues. Die Karl-Marx-Straße verläuft in der Nord-Süd-Richtung etwa in der Mitte des langgestreckten Stadtzentrums, das sich bis Elbe und Hauptbahnhof erstreckt.

Die Karl-Marx-Straße gliedert sich in drei Abschnitte:

- Südabschnitt zwischen Leiterstraße und Hasselbachplatz
- Bereich des Zentralen Platzes mit Ladenstraße bis zur Leiterstraße
- Nordabschnitt zwischen Zentralem Platz und Boleslaw-Bierut-Platz

Während der Südabschnitt als reines Wohngebiet fertiggestellt wird, wurden die Ladenstraße (Bauzeit 1951/52) und der Bereich des Zentralen Platzes (1953/58) als Einkaufsbereich geplant.

Der Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße mit dem Haus der Lehrer wurde in der Weiterführung des Aufbaues des Stadtzentrums als besonders repräsentativer und ausgedehnter Einkaufsbereich geplant.

Er ist damit eines der wichtigsten städtebaulichen Ensembles innerhalb des Magdeburger Stadtzentrums und hat hervorragende Bedeutung für die Stadt und den gesamten Bezirk Magdeburg.

Die Karl-Marx-Straße (Nordabschnitt) erfüllt schon heute die Funktion einer Kaufstraße. Doch dies allein reichte nicht aus, um dem Raum die Bedeutung zu geben, die er in der Gesamtkonzeption des Stadtzentrums hat. Es fehlte ein gesellschaftliches Zentrum, das diesen Straßenraum auch nach dem Ladenschluß mit Leben erfüllt, ein Zentrum mit Klub, Zirkeln sowie Gaststätten usw. Dem städtebaulichen Blickpunkt in diesem Raum kommt dabei die Bedeutung zu, bereits vom Inhalt her dieses gesellschaftliche Zentrum zu dokumentieren.

Der städtebauliche Entwurf für den Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße ging davon aus, mit den Mitteln des komplexen Wohnungsbaues einen geschlossenen und repräsentativen Komplex – das spätere Haus der Lehrer – zu schaffen. Die Festpunkte waren die Begrenzung durch den Zentralen Platz im Süden, den Boleslaw-Bierut-Platz im Norden, den Wohnkomplex Jakobstr. im Osten und im Verlaufe der Otto-von-Guericke-Straße/Erzbergerstraße im Westen.

Auf der Westseite bestand die bauliche Bindung an die Komplexe Maxim-Gorki-Theater und Warenhaus.

Der städtebauliche Entwurf strebt die Bildung eines möglichst geschlossenen Straßenraumes an. Im wesentlichen werden 8geschossige Wohnblocks errichtet, die im Erdgeschoß vorgezogene Läden haben und zweigeschossige Zwischenbauten.

Da die Ostseite durch verschiedenartige Bindungen sehr stark gegliedert werden mußte, wurde diese angestrebte Geschlossenheit besonders mit der Gestaltung der Westseite der Straße erreicht.

Die Gestaltung der Ostseite der Straße erwies sich als sehr schwierig. Sie nimmt eine leichte nach der Ostseite gerichtete Krümmung auf, die die Karl-Marx-Straße in ihrem gesamten Verlauf aufweist. In der Mitte dieses Straßenraumes ist auf der Ostseite ein städtebaulicher Blickpunkt notwendig, der gleichzeitig die Verbindung zum Wohnkomplex Jakobstraße markiert.

1
Zuordnung des Hauses der Lehrer in die umgebende Wohnbebauung

2
Das Haus der Lehrer – städtebauliche Dominante der Karl-Marx-Straße

3
Gebäudeschnitt 1 : 500

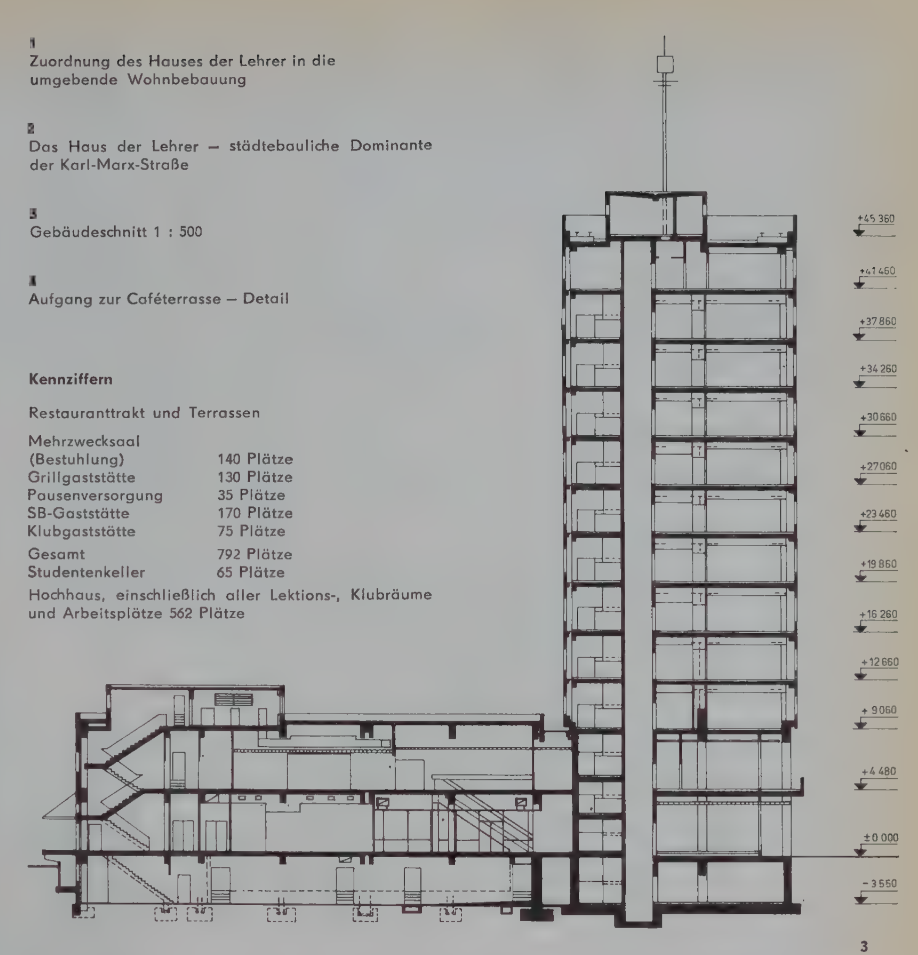
4
Aufgang zur Caféterrasse – Detail

Kennziffern

Restauranttrakt und Terrassen

Mehrzwecksaal (Bestuhlung)	140 Plätze
Grillgaststätte	130 Plätze
Pausenversorgung	35 Plätze
SB-Gaststätte	170 Plätze
Klubgaststätte	75 Plätze
Gesamt	792 Plätze
Studentenkeller	65 Plätze

Hochhaus, einschließlich aller Lektions-, Klubräume und Arbeitsplätze 562 Plätze



3

4



Vom Norden her bildet dieser Blickpunkt die optische Verbindung zwischen dem Südabschnitt der Karl-Marx-Straße (Dom) und dem Nordabschnitt. Durch die Blickbeziehung dieser beiden Bauwerke soll ein eindrucksvolles städtebauliches Erlebnis geschaffen werden. In einer besonders repräsentativen architektonischen Ausstattung wird dieser Baukörper seiner inhaltlichen Bedeutung gerecht, die ihn als einen Mittelpunkt des geistig-kulturellen Lebens charakterisiert.

Die städtebauliche Konzeption für die Bebauung zwischen dem Block 11 und dem Block 12 im Nordabschnitt sah im einzelnen vor:

Der Block 12 ist um 2 Sektionen nach Norden hin verlängert worden. Aus der Bauflucht heraustretend etwa im gleichen Standort, wo die Türme der Katharinenkirche standen, wurde ein 12geschossiges Hochhaus errichtet. In diesem Hochhaus wurde, wie bereits erläutert, ein gesellschaftliches Zentrum untergebracht. Zwischen diesem Hochhaus und dem Block 11, hinter der Flucht der Karl-Marx-Straße, wurde ein zweigeschossiger Anbau mit den Gaststätten geplant. Die Bindung zwischen den einzelnen Baukörpern wird durch eine zweigeschossige Terrasse erreicht, die sich zwischen Restauranttrakt, Hochhaus und Ladenbauten über Erd- und Obergeschoß spannt.

Mit diesen Baumaßnahmen ist der Straßenraum der Karl-Marx-Straße (Nordabschnitt) im wesentlichen fertiggestellt.

Die Verbindung zwischen Nordabschnitt und Jakobstraße reduzierte sich von den ursprünglich geplanten räumlichen Beziehungen auf einen funktionellen Durchgang. Die Verkehrsanbindungen des ‚Hauses der Lehrer' erfolgt über die Weitling- und Margaretenstraße.

Hochbauliche Lösung

Die hochbauliche Bearbeitung erfuhr während der Projektierungsphase mehrfache Programmänderungen.

So war ursprünglich ein Komplex geplant, der einen universellen Charakter als „gesellschaftliches Zentrum" besitzen sollte. Vor Fertigstellung des Projektes wurde dann auf ein „Haus der Lehrer" orientiert, ohne daß wesentliche Veränderungen vorgenommen wurden.

Wie die Entwicklung zeigt, geht die Tendenz und Aufgabenstellung des Hauses jetzt wieder auf die mehr offene Nutzung als Zentrum für gesellschaftliche und kulturelle Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung, insbesondere der Jugend, hin.

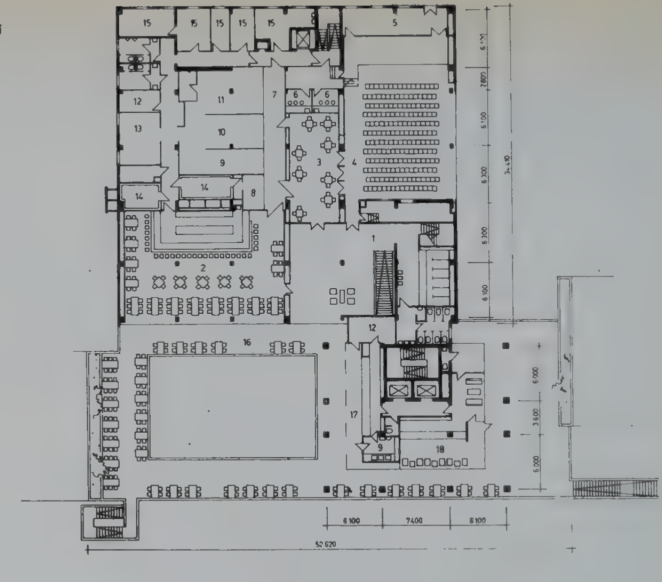
■ Das Hochhaus:

Das Hochhaus wird im Erdgeschoß von der Nordseite her erschlossen. Über einen Windfang und eine Eingangshalle erreicht der Gast die Aufzüge oder das Treppenhaus.

Im Erdgeschoß des Hochhauses befinden sich die Pförtnerloge, die Garderobe, Telefonzellen und Sitzgruppen. Das Terrassengeschoß nimmt den Selbstbedienungskiosk zur Versorgung der oberen Terrasse auf und enthält eine Beratungs- und Informationsstelle der Volkshochschule. Diese Beratungsstelle ist von der Obergeschoßterrasse her erreichbar, hat aber über die Aufzüge auch Verbindung innerhalb des Hochhauses.

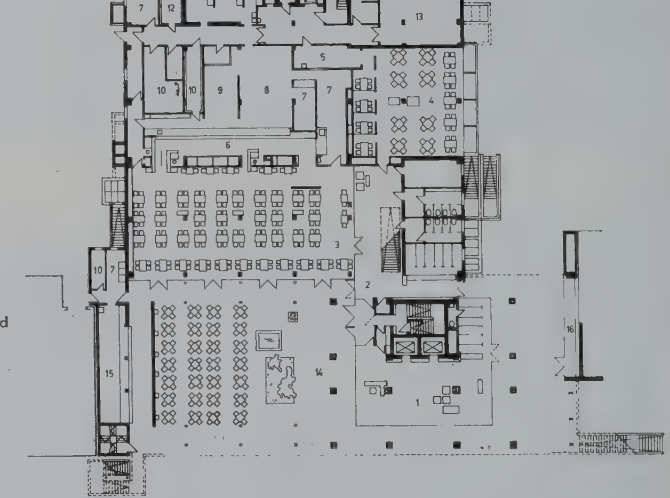
In den zehn Obergeschossen sind folgende wesentliche Funktionen untergebracht:

Lektionsräume, Zirkelräume, zwei Klubge-



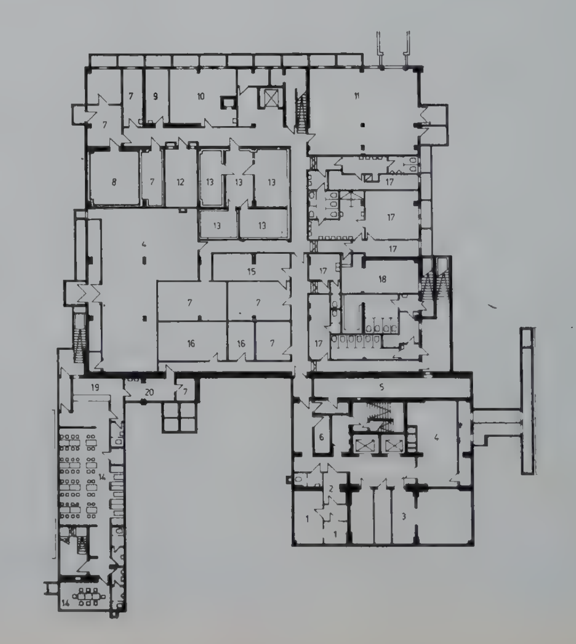
5
Terrassengeschoß 1 : 750

1 Foyer
2 Grillrestaurant
3 Pausenversorgung
4 Mehrzweckraum
5 Nebenraum
6 Schminkraum
7 Office
8 Büfett
9 Spüle
10 Warme Küche
11 Kalte Küche
12 Lager
13 Vorbereitung
14 Kühlraum
15 Büro
16 Terrasse (125 Plätze)
17 Selbstbedienungsstrecke
18 Kundenraum Volkshochschule



6
Erdgeschoß 1 : 750

1 Eingang Hochhaus
2 Eingang zum Selbstbedienungsrestaurant
3 Selbstbedienungsrestaurant (170 Plätze)
4 Klubgaststätte (80 Plätze)
5 Kellnerstützpunkt
6 Selbstbedienungsreihe
7 Spüle
8 Warme Küche
9 Kalte Küche
10 Lager
11 Vorbereitung
12 Kühlraum
13 Warenannahme und Leergut
14 Terrasse (110 Plätze)
15 Terrassenkiosk
16 Schauvitrine



7
Kellergeschoß 1 : 750

1 Dunkelkammer
2 Trockenraum
3 Vervielfältigung
4 Zuluft Zentrale
5 Batterieraum
6 Elektroverteilung
7 Lager
8 Bieransteckraum
9 Frauenruheraum
10 Aufenthaltsraum
11 Hausanschlüsse
12 Kühlmaschinen
13 Kühlraum
14 Klubraum
15 Werkstatt
16 Archiv
17 Umkleiden
18 Elektroanschlüsse
19 Büfett
20 Spüle und Kalte Küche

schosse mit Kantinenversorgung, Klubräume, ein Amateurfilmstudio im zehnten Obergeschoß, eine kleinere pädagogische Fachbibliothek, Büroräume und im Keller ein Fotolabor.

Die vertikale Verbindung der Geschosse übernehmen zwei Aufzüge (P 100 mit 1 m/sec).

■ Der Klubkeller:

Für Studenten wurde als zusätzliche kleine attraktive Einrichtung ein Klubkeller eingebaut, der von der Erdgeschoßterrasse aus zugänglich ist.

Mit seinen rund 60 Plätzen erfreut er sich großer Beliebtheit. Diese Einrichtung wird von den Jugendlichen selbst verwaltet. Hier werden Vorträge, Diskothekabende, Seminarfeiern u. a. veranstaltet.

Die Versorgung erfolgt aufgrund eines Kommissionsvertrages vom Restauranttrakt aus.

■ Der Restauranttrakt:

Der Restauranttrakt sollte ursprünglich direkt mit dem Hochhaus verbunden werden. Diese Konzeption wurde jedoch aus Brandschutzgründen nicht realisiert. Durch den Windfang ist es jedoch möglich, im Erdgeschoß schnell und witterungsunabhängig den zweigeschossigen Restauranttrakt zu erreichen.

Das Erdgeschoß nimmt ferner eine Selbstbedienungsgaststätte mit 170 Plätzen auf.

Der Klubraum ist für 74 Plätze projektiert. Er soll vorwiegend den gastronomischen Bedürfnissen der Institutionen und Klubs des Hochhauses dienen, gleichzeitig aber auch dem Publikumsverkehr zur Verfügung stehen. Die Versorgung des Raumes erfolgt über einen Kellnerstützpunkt von der Rückseite des Küchentraktes. Er wurde bewußt eine gepflegte und intime Atmosphäre angestrebt.

Über eine einläufige Treppe aus der Eingangshalle erreicht der Gast das Foyer des Obergeschosses. Von diesem Foyer aus werden die Grillgaststätte, der Mehrzwecksaal und die dazugehörige Einrichtung für die Pausenversorgung erschlossen.

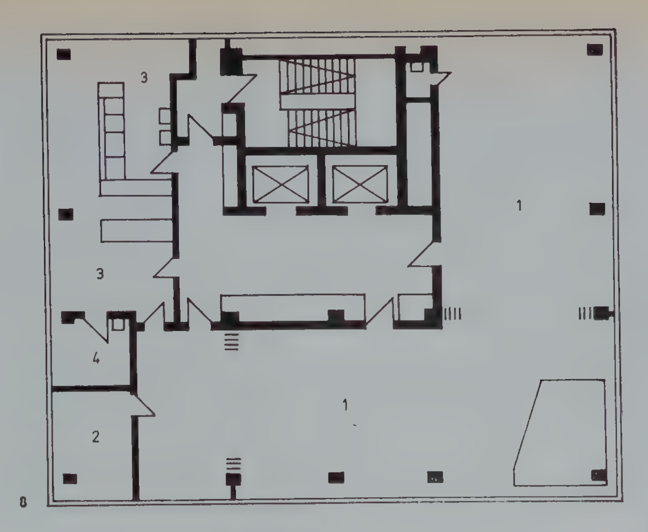
Die Grillgaststätte mit 126 Plätzen ist eine Spezialitätengaststätte mit Eßbar und Tischplätzen, die individuell bedient werden.

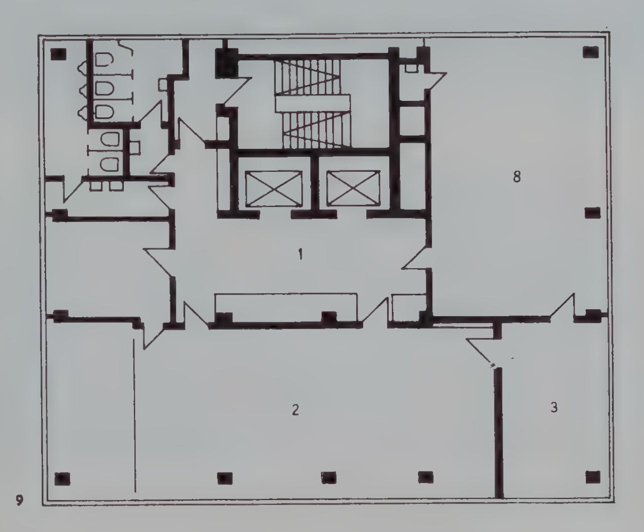
Der Mehrzwecksaal dient insbesondere den Institutionen des Hochhauses für deren Veranstaltungen. Seine Hauptfunktion besteht darin, als Vortragssaal zu dienen. Maximal können 195 Personen untergebracht werden.

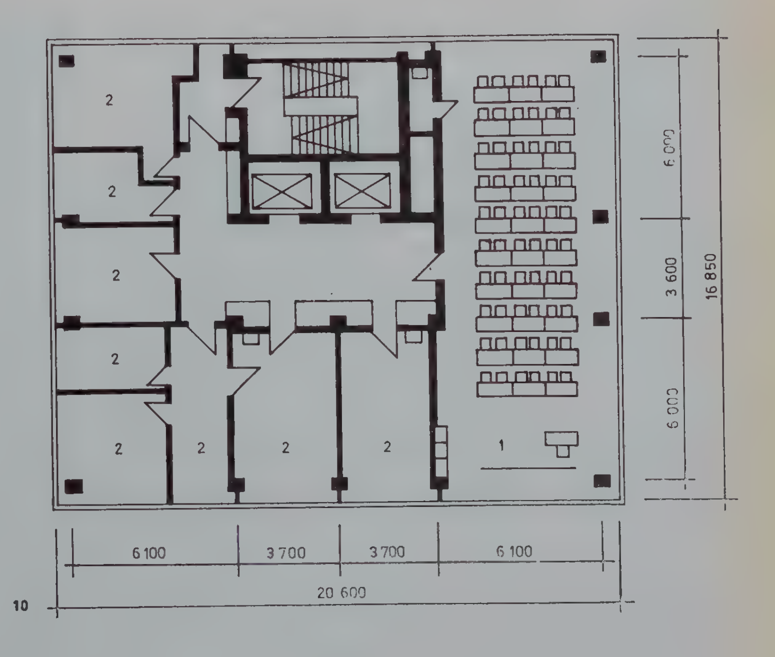
Er kann auch für Kinoveranstaltungen (Normal- bis TV-Filme), für Vergnügungen und für Konferenzen genutzt werden. Für letzteren Zweck ist eine Einrichtung für die Pausenversorgung und ein dazugehöriger Raum mit 34 Plätzen vorgesehen. Das Foyer kann mit bestuhlt werden, so daß rund 75 Personen zusätzlich versorgt werden können.

Bei größerem Bedarf muß die Kapazität der anderen Gaststätten im Hause mit in Anspruch genommen werden.

Für kleinere Vorführungen (Kabarett, Studiotheater und Laienspiel) wurde in den Mehrzwecksaal ein Podium eingebaut. Das Podium ist mit einem Hauptvorhang und 9 Punktzügen ausgerüstet, die per Hand von der Treppenhauswand aus mit Winden bedient werden. Die seitlichen Stoffblenden werden je nach Bedarf mit einer Leiter an der Decke und im Fußboden verankert.







8
Grundriß 6. Obergeschoß 1 : 250
1 Mehrzweckraum
2 Abstellraum
3 Etagenoffice
4 Personalumkleideraum

9
Grundriß 5. Obergeschoß 1 : 250
1 Vorbereitung
2 Musikraum
3 Möbellager
4 Lektionsraum

10
Grundriß 2. Obergeschoß 1 : 250
1 Lektionsraum
2 Büro



11

Stuhl- und Requisitenräume befinden sich hinter und neben dem Podium. Umkleideräume befinden sich im Dachaufbau. Da mit nicht allzu häufiger Nutzung – und dann auch nur abends – gerechnet wird, wurde eine kombinierte Nutzung mit Verwaltungsräumen geplant.

Das Foyer dient außerdem dazu, kleinere Ausstellungen aufzunehmen.

Der Wirtschaftsteil des Restauranttraktes wird von der Ostseite her erschlossen. Von dort betritt das Personal das Haus, wird die Ware ausgeliefert sowie Leergut und Abfälle abgeholt.

Die Umkleide-, Waschräume und Toiletten und die Sozialräume für das Personal befinden sich im Keller. Weitere sanitäre Einrichtungen befinden sich im Dachaufbau.

Der Warenfluß innerhalb des Gebäudes beginnt in der Warenannahme. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit des direkten Transportes über einen Vorraum in den Aufzug. Die Hauptlagerkapazität befindet sich im Keller, die einzelnen Geschosse sind lediglich mit Tageslagern und Tageskühlräumen ausgestattet.

Die Küchen und die dazugehörenden Wirtschaftsräume sind im Erd- und Obergeschoß untergebracht. Eine zentralisierte Anordnung in einem Geschoß für alle Gaststätten ist aus betriebstechnologischen Gesichtspunkten nicht vertretbar, da zwar geringere Erstkosten entstehen, der spätere technologische Fluß jedoch erheblich gestört würde. Die Küchen sind als Vollküchen anzusehen, aus denen jedoch verschiedene Funktionen ausgegliedert wurden. Ausgegliedert wurde z. B. die gesamte Lagerung von Knollengemüse und Hackfrüchten.

Außerdem wurde mit einem erhöhten Anteil an tiefgefrorenem Fleisch u. a. Nahrungsmitteln gerechnet, die durch die günstige Lage Magdeburgs zu den Nahrungsmittelkombinaten der Umgebung schnell greifbar sind.

▪ Die Kioske der Terrassen werden von den Wirtschaftsbereichen des Erd- und Obergeschosses mit versorgt. Im Erdgeschoß erfolgt die Verbindung zwischen Kiosk und Wirtschaftsteil an der Nordseite des Restauranttraktes, im Obergeschoß über das Foyer und den Pausenversorgungsraum.

▫ Die Terrassen haben die Aufgabe, den vielfach geforderten Boulevardbetrieb in der Karl-Marx-Straße und Möglichkeiten des Aufenthaltes im Freien mit gastronomischer Betreuung zu entwickeln.

Die Terrasse im Erdgeschoß mit rund 140 Plätzen erlangt durch die Plastik und die Grünanpflanzungen vor dem Kiosk und die unmittelbare Beziehung zum Straßenraum die notwendige Attraktivität.

Die Terrasse im Obergeschoß erhält ihren

12

Reiz dadurch, daß man von einem Großteil der Plätze aus das Leben auf der Karl-Marx-Straße beobachten kann.

Die Terrassen und die angrenzenden Gaststätten können durch mehrere zweiflüglige Türen miteinander verbunden werden, so daß eine größere Variabilität in der Nutzung entsteht.

Die Erschließung erfolgt vom Straßenraum aus durch zwei Freitreppen, die durch Lage und Gestaltung zu einem Besuch der oberen Terrasse einladen sollen.

Die Etagenoffices im 6. und 8. Obergeschoß des Hochhauses dienen der Hausversorgung. Die Versorgung dieser Stützpunkte erfolgt ebenfalls von den Wirtschaftsbereichen der Restaurants aus.

Konstruktion

Für den Restauranttrakt wurden soweit als möglich die Elemente der 2 Mp-Standardbauweise verwendet, die auch beim nachfolgenden Dienstleistungskombinat verwendet wurden. Durch die Besonderheit des Objektes waren jedoch auch Sonderelemente notwendig.

Um einen stützenfreien Raum von über 12 Metern zu erhalten, mußte im Bereich des Mehrzwecksaales eine Stahlkonstruktion vorgesehen werden. Stahlbinder von 0,75 m Höhe und im Abstand von 3,0 m überspannen den Raum. Das Dach wird in diesem Bereich durch Hohldielen gebildet. Zur Aufnahme der vielen Funktionen, die in der Nähe des Eingangs erforderlich sind, wurde die Südwestecke des Obergeschosses noch einmal geteilt und zweigeschossig ausgebildet. Diese Decke wurde nach Fertigstellung der Montage monolithisch eingebaut.

Das Hochhaus besteht aus 12 Geschossen, von denen die unteren beiden und der Keller monolithisch in B 450 ausgeführt wurden. Die Montage begann im dritten Geschoß.

Die Elemente hierfür mußten individuell entwickelt werden, in Anlehnung an die 2 Mp-Skelettbauweise.

Durch die Anordnung einer Fassadenliftanlage in Verbindung mit Aussichtsterrasse mußte die Decke des letzten Geschosses ebenfalls (einschließlich Dachaufbau) monolithisch gefertigt werden.



13

11
Restaurantanbau mit Grillbar und Selbstbedienungsgaststätte, davor ein Straßencafé

12
Blick auf den zweigeschossigen Restauranttrakt (früherer Zustand)

13
Caféterrasse mit Blick auf die zehngeschossige Wohnbebauung

14/15
Außenaufgänge zum Haus der Lehrer

14



15





16



17

18



Zur Aussteifung des Hochhauses wurde der Treppenhauskern einschließlich der Aufzugsschächte in Stahlbeton monolithisch vom Keller bis zum Dach ausgeführt. Die Fassade wurde als vorgehängte Aluminiumglasfassade ausgebildet.

Gestaltung

An das Ensemble wurden aufgrund seiner exponierten Stellung und seiner gesellschaftlichen Bedeutung erhöhte gestalterische Anforderungen gestellt.

Diesen Anforderungen sollte durch den verstärkten Einsatz entsprechender Materialien, zum anderen durch klare und saubere Gestaltung entsprochen werden.

Die gestalterische Grundidee wurde wie folgt realisiert: Die durch das Sturzband der Läden entstehende Horizontale wird im gleichen Material weitergeführt und so noch verstärkt.

Der Übergang vom Laden zum offenen Terrassengeschoß wird durch die Treppenanlage ermöglicht. Diese Treppenanlagen in Verbindung mit dem horizontalen Flachbau und dem Hochhaus bilden eine gestalterische Komposition, die das Charakteristische des Ensembles ausmacht.

Der Hochhauskörper ist in bewußter Gegenläufigkeit dazu vertikal gegliedert. Durch die Auflösung der unteren beiden Geschosse in Stützen sowie die leichte Aluminiumvorhangfassade soll er im Gegensatz zu den massiven Wohnbauten einen leichteren Eindruck vermitteln. Als Materialien sind für die Brüstungen der Terrasse schwarzer Granit, für die Stützen des Hochhauses sowie die Attika des Restauranttraktes Putz mit Marmorsplittzuschlagstoff und weißer Zement verwendet worden. Die Farbe der Glasbrüstungen ist türkisblau.

Innengestaltung

Die innengestalterische Konzeption ging davon aus, daß im Hochhaus eine sachliche Note vorherrscht, während die Gaststätten und der Saal des Restauranttraktes besonders durch differenzierte Gestaltung der Decken, Beleuchtung und Möbel einen erhöhten Erlebniswert erhalten sollten.

Außenanlagen

Die Außenanlagen, soweit sie Bedeutung für die Publikumszone haben, wurden bewußt als Teil der Straße konzipiert.

Die Plastik mit dem barocken Brunnenbekken im Innenhof stammt von Heinrich Apel, VBK/DDR. Die Betonscheibe soll sich im Laufe der Zeit mit Grün beranken.

Künstlerische Gestaltung

Neben der schon erwähnten Plastik im Innenhof konzentrierten sich die künstlerischen Bemühungen vorwiegend auf Bauglieder, wie Geländer, Sichtscheiben und Trennwände. Das Treppengeländer aus Stahl an der Nordtreppe der Terrasse sowie die aluminiumgeätzten Türverkleidungen im Erd- und Obergeschoß des Hochhauses und die Türgriffe des Hochhauses und des Restauranttraktes stammen von Achim Kühn, VBK/DDR, Berlin.

Die ornamentale keramikverkleidete Scheibe in der Selbstbedienungsgaststätte entwarf Bruno Groth, VBK DDR, Magdeburg, die Trennwände aus sandgestrahltem Kiefernholz Holzbildhauer Lenk, VBK/DDR, Leipzig und den kupfergetriebenen Wrasenfang in der SB-Gaststätte Wilfried Heider, VBK DDR. Die Glasgestaltung übernahm ein Kollektiv bildender Künstler aus Magdeburg.

16
Klubraum im Hochhauskörper

17 18
Die Selbstbedienungsgaststätte im Erdgeschoß

19
Grillgaststätte im Terrassengeschoß

20
Blick in den Mehrzwecksaal

21
Der Studentenkeller





19

Einschätzung durch den Nutzer

Das „Haus der Lehrer Magdeburg" wurde am 12. Juni 1970, dem Tag des Lehrers, seiner Bestimmung als Bildungseinrichtung der Abteilung Volksbildung des Rates der Stadt Magdeburg übergeben.

Seit dieser Zeit ist das Haus der Lehrer zu einer beliebten Stätte der Weiterbildung für die Lehrer und Erzieher der Stadt Magdeburg und der umliegenden Kreise geworden.

Mehr als 20 Veranstaltungen bieten täglich reichliche Möglichkeiten, um in Seminaren, Foren, Problemdiskussionen und Aussprachen Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten der pädagogischen Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens auszutauschen und neues Wissen und neue Erkenntnisse für die praktische Tätigkeit zu erwerben.

Eine im Jahre 1972 gebildete Elternakademie des Hauses der Lehrer sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, den gewählten Elternvertretungen aller Ebenen und allen Eltern Anregungen und Hinweise für eine noch effektivere Lösung zu geben zu den vom VIII. Parteitag der SED gestellten schulpolitischen Grundaufgaben.

Sie erschließt den Eltern aber auch weitere Möglichkeiten des Erwerbs pädagogisch-psychologischer Kenntnisse zur besonderen Lösung der im Bereich der Familienerziehung anstehenden Probleme.

Allein in der Zeit vom November 1972 bis März 1973 wurden in der Elternakademie über 2500 Eltern erfaßt, die an Qualifizierungslehrgängen teilnahmen.

Darüber hinaus bietet das Haus der Lehrer mit seinen modern eingerichteten und zweckmäßigen Klub-, Seminar- und Mehrzweckräumen gute Möglichkeiten für ein interessantes geistig-kulturelles Leben, das neben Lehrern und Erziehern auch viele Jugendliche und Bürger des angrenzenden Wohngebietes anspricht.

Internationale Kongresse gesellschaftlicher Organisationen und staatlicher Institutionen finden seit langem in unserem Festsaal, der mit einer vorzüglichen Film- und Tontechnikanlage ausgestattet ist, statt.

Aufgrund der günstigen räumlichen Situation des Hauses und des erforderlichen Komforts bietet es eine ausgezeichnete Möglichkeit für das Gelingen solcher Veranstaltungen.

Dazu dienen auch die ausgezeichneten gastronomischen Einrichtungen, die von der HO verwaltet werden. Neben einer gut eingerichteten Grillbar, die eine besinnliche Atmosphäre erzeugt, ist auch die Selbstbedienungsgaststätte mit 150 Plätzen ein beliebter Anziehungspunkt für Gäste und die Bevölkerung der Stadt.

Mit seiner Aussichtsplattform auf dem Haus haben die Bürger und Gäste unserer Stadt eine ausgezeichnete Möglichkeit, den weiteren Aufbau und das Werden unserer Stadt zu beobachten.

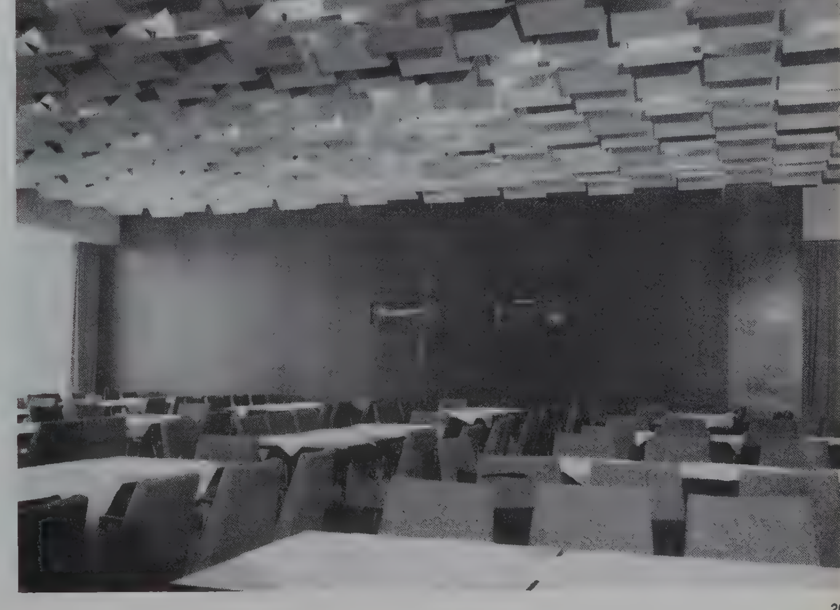
Eine ideenreiche und nach neuesten Gesichtspunkten gestaltete Empfangshalle bietet für uns gute Voraussetzungen, interessante Ausstellungen der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Zweckmäßig erscheinen uns die im Keller untergebrachten technischen Einrichtungen, die eine hohe Verantwortung für das Gelingen unserer Arbeit tragen.

Alles in allem bereitet es den Angehörigen unseres Hauses viel Freude, in diesem Haus zu arbeiten.

Für die Architekten, die dieses Gebäude projektierten bleibt uns ein recht herzliches Dankeschön.

Isensee
Direktor
Haus der Lehrer



20

21



1

Das Gebäude des VEB Robotron in Karl-Marx-Stadt

Architekt BdA/DDR Roland Hühnerfürst

Generalauftragnehmer und Projektant:	VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt
Objektverantwortlicher:	Architekt BdA/DDR Roland Hühnerfürst
Verantwortliche Mitarbeiter:	Architekt BdA/DDR Wolfgang Belz
	Architekt Horst Reiche
	Architekt BdA/DDR Erich Seeling
	Architekt BdA/DDR Erich Weigel
Konstruktion:	Bauingenieur Rolf Müller
	Dipl.-Ing. Dieter Grundmann
Heizung – Sanitär:	Ingenieur Gottfried Becker
Gestaltung	
Büroräume:	Dipl.-Arch. Klaus Kaufmann
Klimaanlagen:	VEB Lufttechnische Anlagen Dresden
Elektroanlagen:	VEB Starkstromanlagenbau Karl-Marx-Stadt
Fernmeldeanlagen:	VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden, Außenstelle Karl-Marx-Stadt
Regelanlage:	VEB Reglerwerke Teltow, Außenstelle Karl-Marx-Stadt

1
Blick von der Ernst-Thälmann-Straße auf das Gebäude des VEB Robotron

2
Hinter den Arkaden befinden sich im Erdgeschoß die Verkaufseinrichtungen. Vor dem darüberliegenden Geschoß die künstlerisch gestaltete Werbung

3
Blick in die Eingangshalle

4
Die Aufzugshalle in den Obergeschossen

5
Die Haupttreppe im Gebäudekern

2





Städtebauliche Einordnung

Das Gebäude VEB Kombinat Robotron erhält als Platzwand der zentralen Umsteigstelle an der Ernst-Thälmann-Straße eine wichtige städtebauliche Funktion. Das Gebäude wurde an den Südwestbau der Hauptpost angeschlossen, wobei die Bauflucht um 4,0 m vorspringt, das entspricht etwa dem Breitenmaß des Laubenganges, der den Läden an der Südwest- und Südostseite vorgelagert ist.
Die Zufahrt zu dem Gebäude von der Ernst-Thälmann-Straße erfolgt in einer Parktasche.. Hier besteht eine beschränkte Parkmöglichkeit. Die Warenanlieferung für den VEB Robotron und die Läden im Erdgeschoß erfolgt an der Hofseite mit Zufahrt von der Philipp-Müller-Straße.

Funktionelle Angaben

In diesem Gebäude ist ein Forschungs- und Entwicklungszentrum mit Großraumlabors untergebracht.
Im Prinzip ergeben sich charakteristische Arbeitsvorgänge, denen mit der funktionellen Gestaltung der verschiedenartigen

Arbeitsräume sowie mit der vollen Klimatisierung der Labor- und Erprobungsräume und des Rechenzentrums im Gebäude Rechnung getragen wurde.

Die für die Lösung einer Aufgabe erforderliche Zusammensetzung und Anzahl der Mitarbeiter ist sehr starken Schwankungen unterworfen. Der damit verbundene Arbeitsstil erfordert einen sehr hohen Anteil an wissenschaftlicher Tätigkeit, die vornehmlich am Schreibtisch erfolgt.

Den wechselnden funktionellen Anforderungen entsprechend ist in dem gesamten Gebäude eine maximale Flexibilität in bezug auf Anpassung und zweckmäßige Aufteilung gesichert worden. Mit Ausnahme weniger spezieller Räume wurde für diesen Betrieb ein Großraumlabor vorgesehen. Mit diesem Gebäudetyp waren die vorgegebenen Bedingungen am günstigsten zu realisieren.

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt über einen zentralen Eingang in Gebäudemitte von der Ernst-Thälmann-Straße aus über eine Eingangshalle in den mittig gelegenen Kern. Von hieraus sind die Aufzüge – vier-Personenaufzüge, ein Lastenaufzug und ein Umlaufaufzug – erreichbar. Dieser Kern ist in allen Geschossen nahezu gleich ausgebildet und wird damit kennzeichnend für die Gestaltung, Erschließung und Nutzung des gesamten Hauses. Neben der Aufzugshalle liegen hier die Haustreppe, sämtliche sanitären Anlagen und Abstellräume sowie die Hauptversorgungsleitungen und technischen Einrichtungen. In den Endachsen nach der Hofseite mußte jeweils ein Nottreppenhaus vorgesehen werden.

Zu beiden Seiten des Kernes liegen die Großräume. Flexible Zelleneinbauten wurden lediglich an den Giebelseiten und auf Kernbreite auf den beiden Längsseiten vorgenommen. Hier wurden Einrichtungen untergebracht, die für den Großraum absolut untauglich waren, dazu gehörten: lärmintensive Einrichtungen, wie Werkstätten, Sonderlaborräume, Fotoabteilung, Lichtpauserei, Geschoßpausenräume und Pausenversorgung.

Drei Geschosse des Hauses – Kellergeschoß, Erdgeschoß und sechstes Obergeschoß – mußten aufgrund ihrer Nutzung aus dem Großraumsystem ausgegliedert werden.

Im Kellergeschoß befindet sich der überwiegende Teil der Versorgungseinrichtungen des Hauses.

Das sechste Obergeschoß wird völlig anders genutzt als die Geschosse 1 bis 5. Neben der Kernzone, die im wesentlichen die gleichen Funktionen aufnimmt, sind hier die offiziellen Einrichtungen des Hauses untergebracht, zum Beispiel Bibliothek und Dokumentation, Vortragssaal mit Zubehörraum, vier Unterrichtsräume, Telefonzentrale und Sanitätsstelle sowie die Abteilungen des Hauses, die eine hohe Besucherzahl erwarten lassen, wie Direktion und gesellschaftliche Organisationen.

Unter Berücksichtigung der städtebaulichen Situation wurden im Erdgeschoß folgende Einrichtungen untergebracht:

- Werbezentrum für das städtische Theater mit Kartenvorverkauf
- Ausstellungsraum
- Obst- und Gemüseladen
- Spirituosen- und Süßwarenladen
- Blumenladen

Alle Ladenfunktionen befinden sich im Erdgeschoß. Die Anlieferung erfolgt über eine Rampe auf der Hofseite.

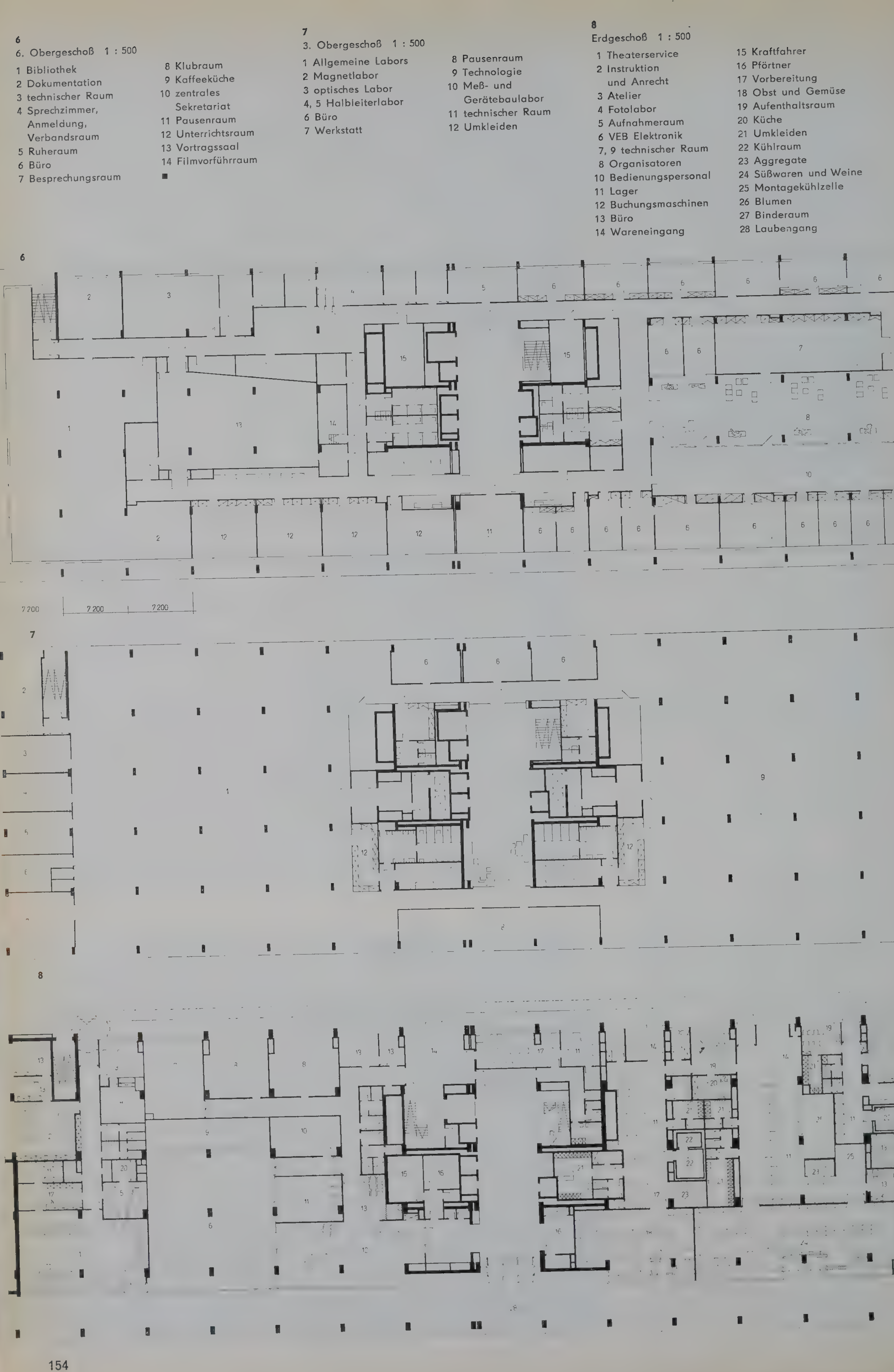
Die im Erdgeschoß befindlichen Räume für VEB Robotron beinhalten neben dem Haupteingang einen zentralen Anliefe-



3

4

5



6
6. Obergeschoß 1 : 500

1 Bibliothek
2 Dokumentation
3 technischer Raum
4 Sprechzimmer, Anmeldung, Verbandsraum
5 Ruheraum
6 Büro
7 Besprechungsraum
8 Klubraum
9 Kaffeeküche
10 zentrales Sekretariat
11 Pausenraum
12 Unterrichtsraum
13 Vortragssaal
14 Filmvorführraum

7
3. Obergeschoß 1 : 500

1 Allgemeine Labors
2 Magnetlabor
3 optisches Labor
4, 5 Halbleiterlabor
6 Büro
7 Werkstatt
8 Pausenraum
9 Technologie
10 Meß- und Gerätebaulabor
11 technischer Raum
12 Umkleiden

8
Erdgeschoß 1 : 500

1 Theaterservice
2 Instruktion und Anrecht
3 Atelier
4 Fotolabor
5 Aufnahmeraum
6 VEB Elektronik
7, 9 technischer Raum
8 Organisatoren
10 Bedienungspersonal
11 Lager
12 Buchungsmaschinen
13 Büro
14 Wareneingang
15 Kraftfahrer
16 Pförtner
17 Vorbereitung
18 Obst und Gemüse
19 Aufenthaltsraum
20 Küche
21 Umkleiden
22 Kühlraum
23 Aggregate
24 Süßwaren und Weine
25 Montagekühlzelle
26 Blumen
27 Binderaum
28 Laubengang

9 Blick in einen Großraum

rungsbereich und eine Vorbereitungsküche für die Pausenversorgung.

Konstruktion und Ausbau

Die Hauptabmessungen des Gebäudes betragen:

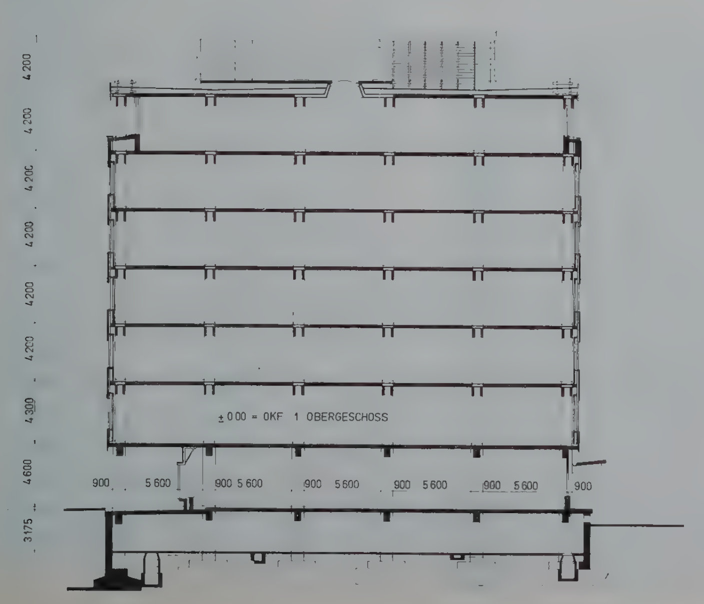
Länge	109,79 m
Breite	34,35 m
Höhe	30,85 m

Rastermaße der Stahlbetonkonstruktion:

Längsachsen	7200 mm
Querachsen	6000 mm
Geschoßhöhe Erdgeschoß	4500 mm
Geschoßhöhe übrige Geschosse	4200 mm

Die Gründung erfolgte in Form von Stahlbetoneinzelfundamenten unter den Stützen.

10 Schnitt 1 : 500



Im Bereich der Kernzone wurde eine Stahlbetonplatte vorgesehen.

Aufgrund der geforderten Verkehrslasten mußten das Keller- und das Erdgeschoß monolithisch ausgeführt werden. Verwendet wurde eine Stahlbetonskelettkonstruktion. In den sechs Obergeschossen wurde eine 2-Mp-Skelettmontagekonstruktion angeordnet. Die Brüstungsplatten wurden oberflächenfertig montiert. Die Oberfläche ist mit „Herolder" Marmorsplitt beschichtet.

Die monolithischen Säulen und die Unterzüge im Bereich des Laubenganges (Erdgeschoß) sowie die Rampenzone mit Überdachung wurden in Sichtbeton ausgeführt.

Das Dach wurde als entspanntes Warmdach konstruiert.

Bis auf das Kellergeschoß und untergeordnete Räume in den Geschossen erhalten alle Räume Montagestuckdecken entsprechend ihrer Bedeutung in angemessener Ausführung. Im wesentlichen wurden vier Ausführungsarten angewendet:

- glatte Stuckfertigteildecke
- gestäbte Stuckfertigteildecke mit hohem Profil
- gestäbte Stuckfertigteildecke mit flachem Profil
- Die Großräume sind mit einer Metalldecke ausgestattet, der in den Mittelzonen zusätzlich Blendlamellen untergehängt wurden.

Diese Decke muß die Forderungen der Klimatisierung, Beleuchtung und Akustik erfüllen.

Neben den allgemein üblichen Wandkonstruktionen wurden zur Erhaltung der Flexibilität in den Großraumgeschossen die eingebauten Zellen montierbar ausgeführt. Verwendet wurden:

Wabenkernwände zwischen Stahlprofilen für Zellen und Wandverkleidungen und Sperrholzverbundkonstruktionen für die Zellen im Außenwandbereich vor dem Kern sowie Akustikwände für spezielle Forderungen.

Die Fensterbänder erhielten außen eine Thermopanverglasung als feste Verglasung. Die Innenfenster sind zu öffnen. Der Abstand zur Außenverglasung beträgt 250 mm. Zur Abführung der entstehenden Wärme bei Sonneneinstrahlung ist dieser Zwischenraum an der Südost- und Südwestseite be- und entlüftet. In diesem Zwischenraum befinden sich gleichzeitig die Alu-Jalousien.

Für die Klimatisierung der Geschosse 1 bis 6 wurden zwei Systeme vorgesehen:



11 Besprechungszimmer



12 Haupteingang von der Ernst-Thälmann-Straße

13 Illuminierte Großwerbung



- eine Hochdruckanlage für die Gebäudeaußenzone
- eine Niederdruckanlage für die Gebäudeinnenzonen

Die Hochdruckanlagen stehen im ersten Obergeschoß. Die Niederdruckanlage erhielt eine Zentrale im Kellergeschoß und in jeder Halbetage eine Umluftanlage.

Das sechste Obergeschoß wird neben der Hochdruckanlage durch zwei Niederdruckanlagen versorgt, die in der Laterne installiert wurden.

Für die größeren Testlaborräume und Laboranlagen mit extremen Bedingungen sind jeweils eigene Klimaanlagen vorgesehen.

Die Verkaufseinrichtungen im Erdgeschoß wurden jeweils mit einer eigenen Be- und Entlüftungsanlage ausgestattet.

Gestalterische Lösung

Das Gebäude wurde aufgrund seiner Lage zum Bindeglied zwischen Straße der Nationen und Philipp-Müller-Straße. Damit schließt es zu beiden Seiten an verhältnismäßig anspruchsvolle Baumassen an, die Hauptpost mit zentralem Platz auf der einen Seite, das Warenhaus Centrum auf der anderen Seite. Mit der starken, ungestörten, horizontalen Gliederung des gesamten Gebäudes wurde versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Diese bandartige Gliederung wurde erreicht durch umlaufende Fenster- und Brüstungselemente. Das zurückgesetzte sechste Obergeschoß gibt dem Gebäude den nötigen Abschluß.

Im Bereich der öffentlichen Verkehrszone erhielt das Gebäude einen Laubengang. Der auf Hallenbreite verglaste Haupteingang befindet sich in einer Wand aus poliertem „Beuchaer" Granitporphyr. Die zweiflüglige Eingangstür wurde mit Emailleplatten belegt. Ein Vordach, das von der Anfahrt bis zum Gebäude verläuft, bewirkt neben seiner eigentlichen Funktion als überdachter Zugang eine starke Akzentuierung des Haupteinganges.

Die für die Klimatechnik vorgesehene linke Gebäudehälfte des ersten Obergeschosses erhielt keine Fenster. Auf dieser Fläche wurde eine ornamentale Gestaltung angebracht. Alugußkästen, verbunden mit emaillierten Kupferschalen, stellen eine stilisierte Leiterplatte dar. Beleuchtungseffekte werden durch die Konturenbeleuchtung am Laubengang und Hauptsims erzielt. Hinterleuchtete Werbeschriften, über den Schaufenstern im Laubengang angebrachte Vignetten der entsprechenden Handelseinrichtungen als Beleuchtung vorgesehene Hochspannungsleuchtstoffröhrenbänder bilden wesentliche Elemente der Laubenganggestaltung.

Die Innenräume wurden so ausgestaltet, daß die Atmosphäre im Großraum und am Arbeitsplatz selbst positiven Einfluß auf die Arbeitsproduktivität und die Gesundheit der Beschäftigten ausübt und weiterhin die für diesen Betrieb angemessene Repräsentation garantiert ist.

Für Wandverkleidungen, Handläufe und Möbeleinbauten wurden Nußbaum, Ozeana, Rüster-, Teak-, Mansonia- und Eichenfurniere verwendet. Teilweise wurden auch die Wände mit Kunstleder in verschiedenen Farben verkleidet. In repräsentativen Räumen wurden als Fußbodenbeläge Granit, Bouclé oder Parkett verwendet. Die Möblierung des Hauses wurde weitgehend mit den Serienerzeugnissen der Industrie durchgeführt. Für Einbauten, Pausenräume und einige andere Zimmer waren Einzelanfertigungen notwendig.

14 Blick in den Klubraum im 6. Obergeschoß

15 Der Vortragssaal im 6. Obergeschoß für 154 Personen

1

Neue Wohngebiete in Kiew

Dipl.-Ing. Christel Leichsenring, Kiew

Die Autorin möchte an dieser Stelle allen Kollegen in Kiew danken, die sie tatkräftig bei der Zusammenstellung des Materials für diesen Artikel unterstützten. Besonders sei hier den Kollegen von Kiew-Projekt gedankt.

Überblick über die bisherige Entwicklung des Bauwesens

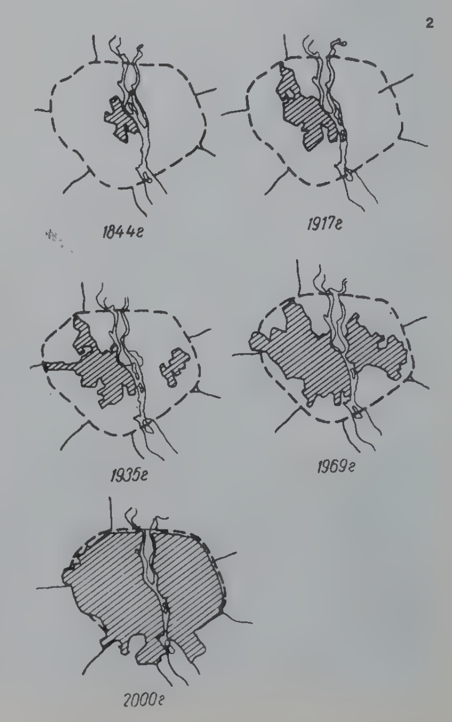
Die erste Bebauungsphase Kiews nach der Oktoberrevolution ist gekennzeichnet durch den Bau neuer und die Erweiterung bereits vorhandener Industriebetriebe. In den Jahren bis 1934 nahmen der Industriebau und kleinere Objekte des Wohnungsbaus einen vorrangigen Platz ein.
Mit den Gebäuden des ZK, des Obersten Sowjets und dem Gebäude des Ministerrats wurden im Jahre 1934 die ersten Gebäude von überregionaler Bedeutung errichtet. Es folgten die Erweiterung der Universität und der Bau des Sportstadions. In den folgenden Jahren wurden weitere Rekonstruktionsmaßnahmen an Industriebetrieben vorgenommen. Man begann mit dem Bau industrieller Großvorhaben wie dem Werk „Bolschewik" und dem Darnitzer Industriebezirk auf der linken Seite des Dnepr-Ufers. Ferner wurden bis zum Jahre 1937 in Kiew rund 1600 Großwohngebäude errichtet.
Im zweiten Weltkrieg wurde Kiew fast völlig zerstört. Allein im Kiewer Stadtgebiet waren mehr als 1000 Betriebe und 6000 Wohnhäuser zerstört. 200 000 Menschen waren dem faschistischen Krieg zum Opfer gefallen.
Nach Beendigung des Krieges ging es zunächst darum, die Kriegsfolgen zu überwinden. Die Phase der Beseitigung der Kriegsschäden dauerte von 1947 bis 1950. In dieser Zeit wurden die Trümmer beseitigt und der Wiederaufbau der zerstörten Teile der Stadt begonnen.
Bereits in dieser Zeit wurde ein Generalplan zur Entwicklung der Stadt ausgearbeitet, der die Erweiterung der Stadt auf der linken Seite des Dnepr-Ufers vorsah.
1949 war der Wiederaufbau der zerstörten Stadt weitgehend abgeschlossen, und es begann der Bau neuer Wohnkomplexe, zum Beispiel „Shokolowskowo", „Zirtzkowo" und andere.

Die weitere Entwicklung – ab 1956 – führte zum Großplattenbau. Bis zum Jahre 1964 bebauten die Baukombinate der Stadt 450 000 m^2 Bauland. In den Kombinaten wurden Serien von Typenprojekten, in der Hauptsache 5- und 9geschossige, später auch 16- und 24geschossige entwickelt. Der industrielle Massenwohnungsbau wurde prinzipiell mit Hilfe dieser Projekte bewältigt. (So zum Beispiel in „Woskrezenske", am „Brest-Litowski-Prospekt" und an der „Charkower Chaussee")

Der Fünfjahrplan von 1966 bis 1970 umfaßte in erster Linie die im Generalplan vorgesehene Ausweitung der Stadt. Insgesamt wurden in dieser Zeit 5 585 400 m^2 Wohnfläche errichtet. Der Wohnfonds hatte sich bis zum Jahre 1969 gegenüber den ersten Nachkriegsjahren um fast das 3,5-fache erhöht.

Es wurde mit dem Bau der Wohngebiete „Beresnjaki", „Rusanowska", „Wodopark", „Lesnoi", „Levabereshni" und „Nikolskaja-Borschtschegowka" begonnen, die jetzt zum größten Teil bereits fertiggestellt sind. Weiterhin beschäftigte man sich parallel dazu auch mit der Rekonstruktion der zentralen Teile der Stadt. Es wurden zum Beispiel der Kulturpalast „Ukraina", das Hotel „Libyd", das Warenhaus am Siegesplatz, das Institut der Information und das Gebäude der Akademie der Wissenschaften errichtet. Im Planungszeitraum 1971 bis 1975 ist der Bau drei neuer Wohngebiete vorgesehen. Gegenwärtig sind bereits einige Wohnkomplexe fertiggestellt.
Der Generalplan sieht auch die Ausweitung der grünen Zonen der Stadt vor und die Anlage von Wohngebietparks. Die Grünzüge sollen Verbindungen zu dem Kiew umgebenden Grüngürtel herstellen. Ebenfalls vorgesehen ist das städtische Erholungsgebiet „Hydropark".
Das Verkehrssystem der Stadt weist ein

2



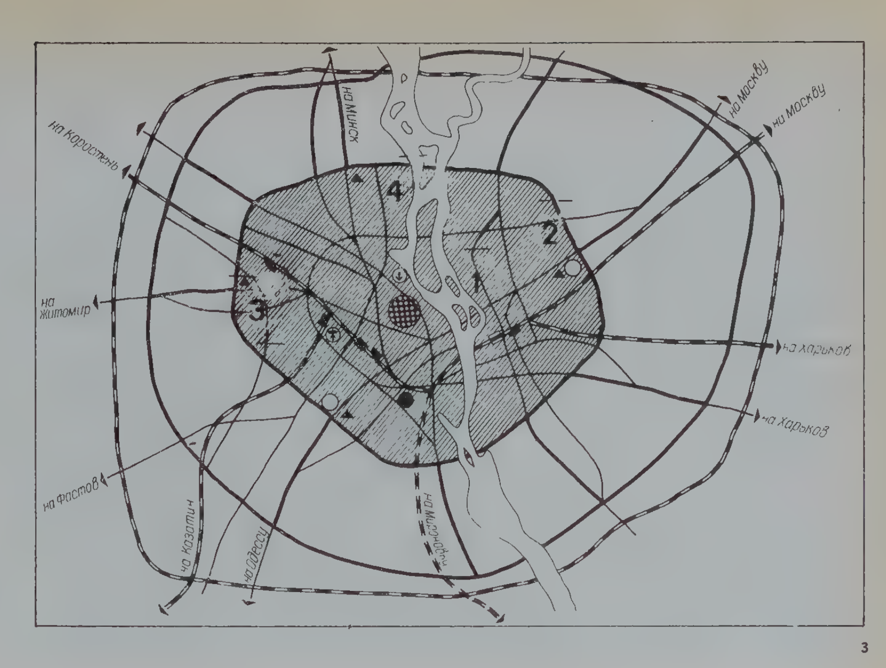
hohes Wachstum bei allen Verkehrsarten – Metro, Trolleybus, Autobus und der Straßenbahn – auf. Das Netz der Hauptmagistralen wird in der Perspektive auf 896 km erweitert. Der Bau von 109 km Schnellstraßen ist vorgesehen.

Im Kiewer Stadtgebiet gibt es zur Zeit 280 Tages- und Abendschulen, 21 Hochschulen, 41 Techniken, 1 Universität, 6 Theater, 13 Museen, 7 Kulturpaläste und 9 Sportstadien. Der Generalplan sieht eine Erhöhung der Einwohnerzahl der Stadt Kiew bis zum Jahre 1981 um 1,8 Millionen Einwohner und bis zum Jahre 2000 um 2,2 Millionen Einwohner vor.

Die gegenwärtig vorhandene Hauptfunktionsfläche Wohnen (9 m² je Einwohner) wird bis 1980 auf 10 bis 11 m² je Einwohner gesteigert.

Prinzipien für den Bau neuer Wohngebiete

Die ersten Neubauvorhaben größeren Ausmaßes entstanden auf der linken Seite des Dnepr-Ufers. Kleinere Wohngebiete



3

1
Gutgestaltete Grünbereiche kennzeichnen die neuen Wohngebiete in Kiew. Hier ein Beispiel aus Rusanowska

2
Territoriale Entwicklung Kiews von 1844 bis 2000

4
Blick auf den Brest-Litowsk-Prospekt

3
Die Einordnung der hier vorgestellten Wohngebiete in die Stadt

5
Typische Funktionsüberlagerung von Einkaufszonen und Wohnungen

4



5

wurden in die Lücken der Altbausubstanz eingegliedert.

Durch das Prinzip der direkten Zuordnung der Neubaugebiete zur Stadt waren größere gesellschaftliche Zentren nicht vorgesehen. Die gesellschaftlichen Einrichtungen in Form von Handels- und kulturellen Einrichtungen, Kindereinrichtungen und Einrichtungen der medizinischen Betreuung wurden in die Erdgeschoßzone der Wohngebäude gelegt.

In den nach 1965 errichteten Neubaugebieten findet man eine Kombination von gesellschaftlichen Einrichtungen in Wohngebäuden und kleineren Versorgungszentren. Für die gegenwärtig im Bau befindlichen und geplanten Wohngebiete ist ein dreistufiges Versorgungssystem vorgesehen:

1. Einrichtungen des täglichen Bedarfs im Wohnkomplex
2. kleinere gesellschaftliche Zentren im Schnittpunkt mehrerer Wohnkomplexe
3. Wohngebietszentren mit Handels- und Kultureinrichtungen.

Die Ansiedlung von Industriebetrieben in den Neubaugebieten ist prinzipiell nicht vorgesehen. Man findet hier nur kleinere Objekte wie Wäschereien oder eine Brotfabrik. Die Arbeitsplätze für die Bewohner der Neubaugebiete befinden sich in den Betrieben, Werken und Büros der Stadt. Das gilt jedoch nicht für die im Norden der Stadt im Bau befindliche Satellitenstadt „Obolon". Hier entsteht gleichzeitig auch ein Industriezentrum.

Der Massentransport zu den Wohngebieten wird von der Metro, den städtischen Straßenbahn-, Trolleybus- und Autobuslinien bewältigt.

In allen Neubaugebieten wird auf die Anlage weiter Grünbereiche großer Wert gelegt. Es gibt ausgedehnte Grünzüge, die direkt an die Wohnhäuser herangeführt sind. Das Prinzip der „grünen Stadt Kiew" wurde konsequent auch in den Neubaugebieten beibehalten.

Die ersten neuen Wohngebiete wurden 5- bis 9geschossig errichtet. Zur Zeit baut man vorwiegend 9- und 16geschossig; 24-geschossige Objekte sind geplant.

Zur Zeit gilt ein Hauptaugenmerk der Architekten der engeren Verbindung der Architektur mit der bildenden Kunst, und es werden praktische Anstrengungen unternommen, die bildende Kunst stärker als bisher in die neuen Wohnkomplexe einzubeziehen. Bislang findet man Elemente der bildenden Kunst nur in Form von Wandbildern an Schulen und Handelseinrichtungen. Es ist geplant, in der Zukunft auch Plastiken, Brunnen und Wasserspiele einzusetzen.

Neubaugebiete der Stadt Kiew

Vorgestellt werden hier die Wohngebiete „Rusanowska" (1), „Nikolskaja-Borschtschegowka" (3), „Lesnoi" und „Obolon" (2, 4).



6



7

8



6
Der neue Kulturpalast „Ukraina"

7
Hotel „Libyd" und das Kaufhaus auf dem Siegesplatz in Kiew

8
Einbeziehung der bildenden Kunst in Neubaukomplexe – Hier ein Wandbild mit Nationalmotiven

9
Wohngebiet Rusanowka am Dnepr

10
Autofreie Fußgängerboulevards verbinden die Wohnkomplexe.

11
Wohngebiet Rusanowka. Uferstraße entlang des Dnepr

Die Auswahl dieser Gebiete erfolgte nach der zeitlichen Abstufung ihrer Erbauung. Die Erläuterung zu den Wohngebieten folgt den Auskünften der Projektautoren. Die Projektierung der genannten Wohngebiete erfolgte im Hauptprojektierungsbetrieb der Stadt Kiew „Kiewprojekt".

Wohngebiet „Rusanowka"

Baubeginn 1960

Die Aufgabenstellung zum Bau des Wohngebietes erwuchs aus dem Wohnungsdefizit der Stadt Kiew und dem Wunsch der Bürger, angenehm in guten Wohnungen, verbunden mit der Natur zu wohnen und entspricht der im Generalplan vorgesehenen Erweiterung der Stadt auf der linken Seite des Dnepr-Ufers.

Das Wohngebiet befindet sich im Osten der Kiewer Altstadt, linksseitig des Dnepr. Es liegt an einem Nebenarm des Dnepr, dem „Rusanower Prolif", einem Kanal, der das Wohngebiet dreiseitig umgibt und gemeinsam mit dem nahen Waldgebiet für ein ausgezeichnetes Mikroklima sorgt.

Das Wohngebiet (für 45 000 Einwohner ausgelegt) weist vorwiegend 9- und 16geschossige Bebauung auf, wobei die frühen Objekte in monolithischer Blockbauweise und die späteren in Großplattenbauweise ausgeführt wurden.

Die Gesamtfläche des Wohngebietes beträgt 31 000 m^2.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen entsprechen den normativen Vorgaben hinsichtlich der Kapazität.

Es entstanden Einrichtungen zur Versorgung der Einwohner mit Waren des täglichen Bedarfs, Industriewarenverkaufsstellen und einige Spezialhandelseinrichtungen.

Gastronomische Einrichtungen finden wir vorrangig in Form von Garküchen, Milchküchen für Kinder und einem Restaurant. Ergänzungen bilden Bierbars und Eiskioske.

Dienstleistungen erfolgen in Reparaturstützpunkten, chemischen Reinigungen und Schneiderwerkstätten sowie Friseur- und Kosmetiksalons.

An kulturellen Einrichtungen gibt es zwei Bibliotheken, Klub- und Zirkelräume, Pionierzimmer und ein Filmtheater.

Ein Ledigenwohnheim und ein 20geschossiges Hotel ergänzen die Bebauung des Wohngebietes.

Sporteinrichtungen und Erholungsmöglichkeiten sind in den Wohngruppen als Sportplätze, Sportfreiflächen (Gymnastikwiesen), Tummelplätze für Kinder und Grünflächen gegeben.

Die medizinische Betreuung erfolgt durch eine Poliklinik.

Betriebe sind nur in Form einer Wäscherei vorhanden. Die Nähe des Darnizer Industriebezirks ermöglicht kurze Wege zur Arbeit für viele Einwohner.

Der städtebauliche Charakter ist durch die das Gebiet umgebenden Wasserläufe bestimmt. Das Wohngebiet ist in drei Wohnkomplexe unterteilt. Akzente der städtebaulichen Struktur setzen das 20geschossige Hotel „Slawutitsch" und die 16geschossigen Wohnhäuser an der Uferpromenade.

Für die Wohngebäude wurden mannigfaltige Anordnungen gewählt.

Ein starres städtebauliches Prinzip, wie Reihen- und Karreebebauung, ist bewußt vermieden worden.

Die gesellschaftlichen Handels- und Versorgungseinrichtungen befinden sich durchweg in der Erdgeschoßzone der Wohngebäude.

Ausnahmen bilden ein 2geschossiger Dienstleistungskomplex und das Filmtheater.

Die Lösung des Systems von Fußgänger- und Fahrverkehr wird durch die Anlage des Wohngebietes und die Wasserläufe bestimmt. Die Hauptmagistrale führt ringförmig um das Wohngebiet. Kreuzförmig durchschneiden es zwei Magistralen. Der Fußgängerverkehr verläuft in Richtung der kreuzenden Magistralen und speziellen attraktiv gestalteten Fußgängerboulevards. Die Verbindung zu den angrenzenden Wohnmassiven erfolgte durch Fußgängerbrücken über den Kanal. Die Uferstraße entlang des Prolifs bildet die Fahrverbindung zu den angrenzenden Gebieten.

Die Heranführung an die Wohngebäude erfolgt über Wohnstraßen, die ausschließlich den Fußgängern vorbehalten sind.

Der Massentransport wird durch die Metro, (max. Entfernung zur Station 10 Minuten) und durch Autobuslinien bewältigt. Außerdem gibt es eine Dampferanlegestelle, die das „Prolif" mit dem Dnepr durch die Flußdampfer verbindet.

Auffällig sind sehr wirkungsvoll und intim gestaltete Grünzonen, die entlang den Wohnwegen an die Häuser heranführen und sich zwischen den Wohngruppen erstrecken. Die Boulevards, Wohnwege und Freiflächen sind mit Büschen und Bäumen bepflanzt.

Hinzu kommt die Initiative der Einwohner, die Bäume und Blumen gepflanzt haben. Diese gut gestalteten Grünbereiche und die Erholungszone am Prolif sind stadttypische Erscheinungen.

Das Wohngebiet präsentiert sich dem Betrachter von der rechten Dnepr-Ufer-Seite mit einer interessanten Silhouette. Interessante städtebauliche Räume wurden nicht so sehr durch die Architektur als mehr durch die Grüngestaltung geschaffen.

Der Nachteil der aufgegliederten Anordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen besteht in der Störung durch den Lieferverkehr. Für die Zukunft ist ein neues Stadtzentrum für die linke Dnepr-Ufer-Seite geplant, das diese Funktion übernehmen soll.

Wohngebiete „Nikolskaja Borschtschegowka" und „Lesnoi"

Diese beiden Neubaugebiete befinden sich einmal im östlichen Teil der Stadt Kiew auf der linken Seite des Dnepr-Ufers und zum anderen im westlichen Stadtgebiet. Sie stellen im Hinblick auf die Versorgung der Einwohner mit Waren des täglichen Bedarfs, den Dienstleistungen sowie dem kulturellen Angebot eine Zwischenlösung dar. Das heißt, die örtliche Versorgung erfolgt nicht nur durch Einzelobjekte von Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, sondern auf der Basis der planerischen Gesichtspunkte der Einteilung



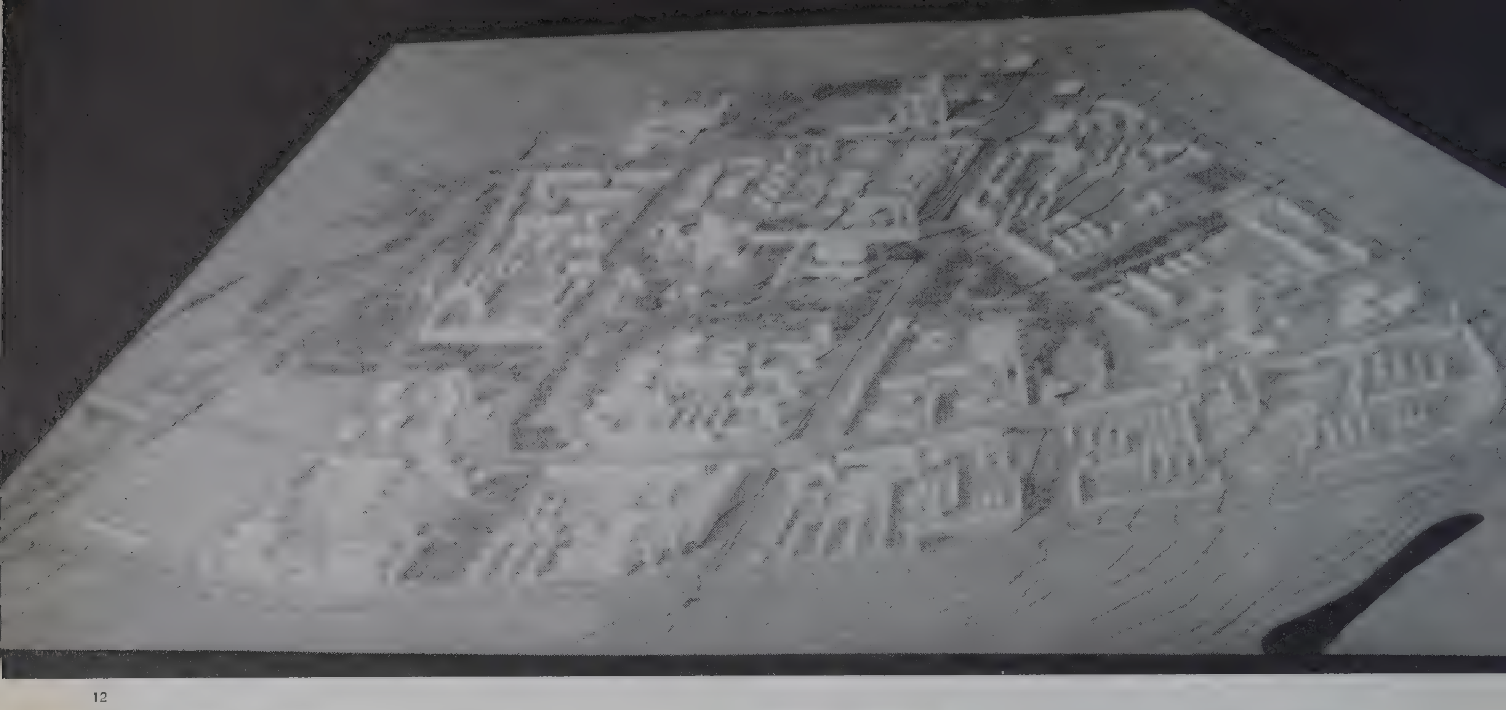
9



10

11





12
13

14

des Wohngebietes in Wohnkomplexe und -zentren.
Diese Komplexzentren sind Kompaktbauten mit zwei generellen gestalterischen Lösungen.
Sie sind universelle Skelettkonstruktionen, die sowohl Handels- und Dienstleistungseinrichtungen als auch Klubräume und Pionierzimmer beinhalten. Diese Zentren wirken jedoch nicht allein als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens innerhalb des Wohngebietes. Filmtheater und Restaurants ergänzen diese Einrichtungen.
Wohngebietszentren als eigentliche Kommunikationspunkte sind nicht vorhanden. Dafür wird die Nähe des Stadtzentrums der Stadt Kiew als Kriterium angesehen, was jedoch gegenwärtig durch die Länge der Anfahrwege als nicht ausreichend anzusehen ist. Eine Lösung dieses Problems sieht man für „Lesnoi" in der Planung eines neuen Stadtzentrums auf der linken Seite des Dnepr-Ufers. Für „Nikolskaja Borschtschegowka" ist für die Zukunft die Planung eines Wohngebietszentrums vorgesehen, das dieses Wohngebiet mit seinen 180 000 EW als eigenständige Stadt funktionieren lassen soll.
Beide Wohngebiete wurden um 1966 begonnen und sind zur Zeit noch nicht völlig fertiggestelt. Wir finden vorwiegend 9- und 16geschossige Bebauung.
Sportanlagen und Erholungsfreiflächen sind den Wohnkomplexen zugeordnet. Angenehm wirkt die bereits fertiggestellte Grüngestaltung der Wohngruppen mit Kleinsportanlagen, Tummelplätzen und Erholungsflächen.
Die Transportwege sind als Ringstraßen um die Wohnkomplexe angelegt. Sie führen zum Stadtzentrum von Kiew. An die Häusereingänge führen begrünte Wohnstraßen.
Der Massenverkehr wird in „Lesnoi" durch die Metro und in „Nikolskaja Borschtschegowka" durch eine Schnellstraßenbahn sowie Autobuslinien bewältigt.
Für beide Wohngebiete bieten die an Kiew angrenzenden Waldgebiete ideale Naherholungsmöglichkeiten.

Wohngebiet „Obolon"

Das Wohngebiet wird im Norden der Stadt Kiew errichtet. Mit seinen 200 000 EW und dem geplanten Industriekomplex hat es die Funktion einer Satellitenstadt.



15

16

12
Modell für das Wohngebiet „Nikolskaja Borschtschegowka"

13
Wohngebietszentrum „Nikolskaja Borschtschegowka"

14
Wohngebietszentrum in „Lesnoi"

15
Beispiel für die Grüngestaltung in den Wohngebieten

16
Erschließungsstraßen im Wohngebiet „Lesnoi"

Die Bebauung erfolgt 9- und 16geschossig. Punkthäuser mit 24 Geschossen setzen städtebauliche Akzente. Vom Dnepr her, auf dem ein reger Schiffsverkehr herrscht, bildet „Obolon" das nördliche Tor zur Stadt Kiew. Auf einer Gesamtfläche von 600 000 m^2 werden Wohnkomplexe für jeweils 60 000 bis 80 000 Einwohner errichtet. Die Bebauung erfolgt in freier Komposition mit an die Wohnkomplexe heranführenden Magistralen. Für den Massenverkehr wird das Metronetz bis in das Zentrum von Obolon herangeführt.

Jeder Wohnkomplex erhält ein Handels- und kulturelles Zentrum. Ein Wohngebietszentrum wird der kulturelle Mittelpunkt dieser neuen Stadt sein.

Das System der Versorgung wird in drei Stufen erfolgen:

1. Einzelne Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in den Wohngruppen
2. Komplexzentren mit Waren- und kulturellem Angebot sowie
3. das Wohngebietszentrum als gesellschaftlicher Mittelpunkt.

Ein System von Fußgängerzonen verbindet die gesellschaftlichen Einrichtungen mit den Haltepunkten des Massenverkehrs und einem Netz von begrünten Boulevards an der Uferzone des Dnepr. Am Dnepr-Ufer wird sich eine ausgedehnte Parkzone erstrecken, die der Erholung dient. Grünzonen und Sportplätze werden in die Wohngruppen gelegt. Ein großes Sportzentrum soll an die Dnepr-Uferzone angrenzen.

Dieses Wohngebiet wird nach den modernsten stadtplanerischen Gesichtspunkten erbaut und sollte für ähnliche Vorhaben in der DDR sorgfältig analysiert werden.

Sofia – städtebauliche Probleme der Hauptstadt der Volksrepublik Bulgarien

Dipl.-Ing. Angel Alexandrow Angelow

1

Mehr als 5000 Jahre trennen uns von jener Zeit, als die ersten Ansiedler die warmen Mineralwasserquellen im Zentrum der heutigen Stadt Sofia entdeckten und in deren Umgebung ihre Dörfer bauten.
Sofia ist eine der ältesten europäischen Hauptstädte. Hier bestanden nacheinander das thrakische und das römische „Serdica", das slawische und das bulgarische „Sredez", von den Byzantinern „Triadiza" genannt – viele Namen trug Sofia. Kaiser Trajan begründete im Jahre 110 u. Z. das römisierte „Serdica", baute es zur Hauptstadt seiner Provinz „Dakien" aus. Auf bulgarischer Erde hat sich – von der Antike an – immer wieder Weltgeschichte abgespielt; Sofia ertrug – durch zweieinhalb Jahrtausende – alle Schrecken, alle Leiden: eine Stadt, die oft in Asche versank, aber niemals starb.
Wo heute das Zentrum Sofias ist, befand sich einst die römische Stadt. Überreste aus dieser Zeit sind die Kirche „Sweti Georgi", Teile der Stadtmauer, das Festungstor und eine römische Straße. Die antike Stadt lenkte die Aufmerksamkeit nicht nur durch ihre geographische Lage auf sich. Römische Kaiser und Patrizier kamen zur Erholung und zur Kur hierher. Sofia ist auch reich an Mineralquellen, deren Heilkraft schon in alten Zeiten bekannt war. Im Zentrum der Stadt steht heute noch das berühmte Sofioter Mineralbad. Dort wurden auch Überreste von Bädern aus der Römerzeit gefunden.
Die Stadt wurde ein wichtiges Handels- und Verwaltungszentrum, als das Römische Reich im 1. Jahrhundert vor unserer Zeit seine Herrschaft auf der Balkanhalbinsel ausdehnte.

Im 6. Jahrhundert zur Zeit Justinians gewann sie erneut an Bedeutung im oströmischen Reich. Ihre einstige Größe erlangte sie nicht wieder, doch die Festung und die Basilika „Sweta Sofia", die später der bulgarischen Hauptstadt ihren Namen gab, wurden wiederhergestellt.

Es folgten die verheerenden Einfälle der Goten, Hunnen und Magyaren, der Petscheneger und der Kreuzfahrer. Zu Anfang des 9. Jahrhunderts gehörte „Serdica", völlig slawisiert, zum großen bulgarischen Reich, trug den slawischen Namen „Sredez" und entwickelte sich zu einem wichtigen militärischen, politischen und kulturellen Mittelpunkt des Landes.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde es bereits „Sofia" genannt. Als Sofia im Jahre 1386 unter türkische Fremdherrschaft geriet, wurde es zum Sitz des rumelischen Verwaltungsgebietes, das fast alle Gebiete auf der Balkanhalbinsel umfaßte.

Damals entwickelte sich die Stadt wieder zu einem großen Handels-, Handwerks- und militärischen Zentrum. Im 18. Jahrhundert, der Blütezeit des ottomanischen Reiches, erhielt Sofia ein völlig orientalisches Aussehen. Mehrere Jahrhunderte ottomanischer Fremdherrschaft prägten das Gesicht dieser Stadt bis zur Befreiung des Landes von diesem Joch im Jahre 1878. Zu dieser Zeit war es schon erheblich verfallen.

Im März 1879 wurde Sofia zur Hauptstadt des befreiten Bulgariens gewählt. Damals hatte die kleine Stadt nur 20 000 Einwohner, heute sind es aber fünfzig mal mehr. Seine Wahl schuf Voraussetzungen für eine stürmische Entwicklung. Die größten staatlichen, kulturellen und Bildungsinstitutionen des befreiten Landes wurden hier konzentriert. Allmählich wuchs die Hauptstadt zu einem wichtigen Industrie-, Handels- und Kulturzentrum.

Gegenwärtige und künftige Entwicklung Sofias

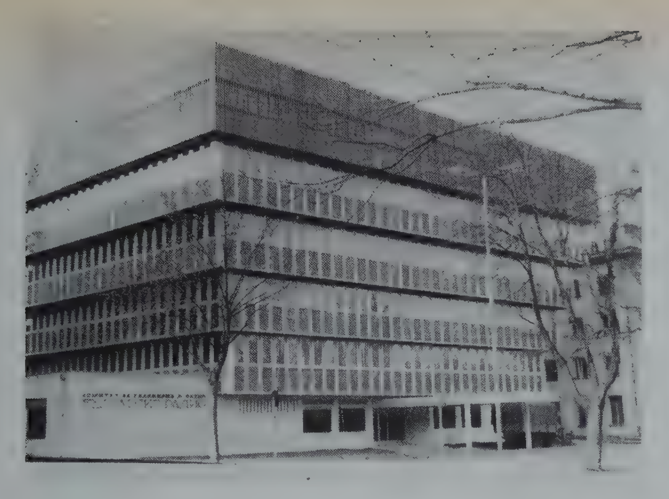
Sofia ist eine der ältesten Städte der Welt und fesselt die Aufmerksamkeit der Gäste nicht nur mit der historischen Vergangenheit und den Kulturdenkmälern, sondern auch durch seine modernen Bauten der sozialistischen Gegenwart (Abb. 1 bis 7). Jährlich wird Sofia von mehr als einer Million ausländischer Touristen besucht. Außerdem wird Sofia als Höhenkurort in malerischer Umgebung und wegen seiner vielen Mineralquellen sehr geschätzt. Die Kombination Luftkurort und Großstadt mit dem Charakter einer Gartenstadt in Verbindung mit pulsierendem Leben ist typisch für Sofia. Es gibt in Europa wenige Hauptstädte, die diese hervorragenden Merkmale in sich vereinigen. Man rechnet damit, daß die Einwohnerzahl bis zum Jahre 2000 auf 1,5 Millionen ansteigen wird. Schon jetzt wurden große Flächen für neue Wohngebiete im Generalbebauungsplan ausgewiesen.

2



3





4



5

Andere Gebiete, die niedrig gebaut sind und jetzt 11 Prozent des Stadtterritoriums einnehmen, sollen durch Verdichtung intensiver genutzt werden.

Gleichzeitig wurde eine schrittweise Neugestaltung des Stadtzentrums in Angriff genommen, die von künftigen Anforderungen ausgeht. In dieser Hinsicht beeindruckten besonders die Ausarbeitung „Urbanistische Hypothese des Rayon- und territorialen Strukturplanes" der Sofioter Agglomeration und der „Allgemeinen Direktive Stadtbauplan" von Sofia.

Die neuen Wohnkomplexe „Mladost", „Istok", „Hipodroma", „Krasno selo", „Moderno Predgradie" und andere in der bulgarischen Hauptstadt zeugen von dem Bestreben, rechtzeitig und erfolgreich den gesteigerten Ansprüchen aller bulgarischen Staatsbürger zu genügen (Abb. 8 bis 11).

Bei ihrer Gestaltung werden folgende städtebaulichen Prinzipien beachtet:

- Günstige Lage hinsichtlich der näheren und weiteren Umgebung
- Individuelle Gestaltung auf der Grundlage der komplexen und räumlichen Gestaltung des industrialisierten Bauwesens
- Schaffung von Kompositionen, die auf komplexen Lösungen für Dienstleistungen, Transport und anderem beruhen.



6

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs und der Industrie

Aufgrund der raschen Entwicklung des Fremdenverkehrs in den letzten Jahren und ungeachtet der bereits erzielten Erfolge war die Erarbeitung wissenschaftlicher Methoden in bezug auf die zukünftige Entwicklung Sofias als Fremdenverkehrszentrum notwendig. Bis 1980 wird der Bau von neuen Hotels, Motels, Campingplätzen, Berghütten, Lifts und Wasserflächen in der Umgebung von Sofia beschleunigt und dasselbe betrifft sämtliche Arten von Dienstleistungsbetrieben. Das Fernmeldewesen soll wesentlich verbessert und die Anzahl der Grünflächen bedeutend erweitert werden.

Zu den größeren neuen Bauobjekten gehören auch der neue Zentralbahnhof von Sofia, ein neuer Flughafen sowie neue beziehungsweise rekonstruierte Zubringerstraßen.

Der neue Bebauungsplan sieht auch Bauvorhaben vor, die den Stadtverkehr wesentlich verbessern werden, um somit die rasche und bequeme Beförderung der Touristen in die Umgebung der Stadt sowie zu den Gebirgen Witoscha, Stara-Planina, Ljulin, Losen und Rila als große Erholungszentren und bevorzugte Ausflugsziele zu gewährleisten (Abb. 12).

Die Zahl der ausländischen Touristen, die Sofia besuchen, wächst von Jahr zu Jahr. Man nimmt an, daß 1980 rund 1,5 Millionen Touristen Sofia besuchen werden. Um die Unterbringung der Gäste zu sichern, ist der Bau von neuen Hotels und Motels mit einer Gesamtkapazität von 16 000 Betten vorgesehen (Abb. 13 bis 14).

Gleichzeitig werden 56 spezialisierte Folkloregaststätten entstehen und Maßnahmen getroffen, um die Restaurierungsarbeiten an einer Reihe von Kulturdenkmälern voranzutreiben, die von der fernen und nahen Vergangenheit Sofias zeugen und die Erfolge der sozialistischen Gegenwart demonstrieren. Umfangreiche Baumaßnahmen sind auch für den Kurort Bankja geplant. Dieser Kurort, ein bekanntes Mineralheilbad, liegt 18 km nordwestlich von Sofia am Fuße des Ljulinberges. Viele Sanatorien, Heilbäder, Erholungsheime, Hotels und Restaurants werden die Aufnahme-

1
Das Gebäude der Volksversammlung der VR Bulgarien und die Alexander-Newski-Kathedrale im Zentrum von Sofia

2
Das Stadtkomitee der BKMS und das Kino „Drushba" auf dem Bouleward Tolbuchin

3
Das zentrale wissenschaftliche Forschungs- und Projektierungsinstitut für Automatisierung

4
Das neue Gebäude von Radio Sofia

5
Das neue Haus der Künstler in Sofia

6
Blick auf das Verkehrsministerium

7

8



kapazität der Kurorte erhöhen und während der Hochsaison die Unterbringung der ausländischen Gäste in Sofia erleichtern. Ein großer Teil dieses umfangreichen Bauprogramms soll in den nächsten Jahren realisiert werden. Es wird als eine sehr wichtige Aufgabe angesehen, die Hauptstadt Bulgariens ebenso interessant zu gestalten wie die bulgarische Schwarzmeerküste und die bulgarischen Gebirgs- und Balneokurorte und sie für den ganzjährigen Fremdenverkehr zu erschließen.

Neben dem Fremdenverkehr spielt die Industrie in Sofia eine wesentliche Rolle als stadtbildender Faktor. In den Industriegebieten der Stadt wird fast ein Fünftel der Industrieproduktion Bulgariens erzeugt. Bereits im Bau befindliche große Industrieanlagen im Osten der Stadt, entfernt von den Wohngebieten, aber durch neue Verkehrsmittel schnell erreichbar, werden das Industriepotential wesentlich erhöhen.

An erster Stelle steht der Maschinenbau. Gut entwickelt sind auch der Transport- und der Elektromaschinenbau sowie die Metallbearbeitung.

Mit der steigenden Zahl der Arbeitsplätze wird die Stadt schnell wachsen. Der kompakte Teil der Stadt nimmt heute eine



9

7
Das Energieprojektierungsinstitut in Sofia

8
Blick in den Wohnkomplex „Slawia"

9
Der Wohnkomplex „Krasko selo" in Sofia

10
Neuer Wohnkomplex am Fuße des Witoschagebirges

11
Eine Glasfassade in der Achsackowstraße

12
Ein neues Restaurant im Witoschagebirge



10



11

12

Fläche von 16 750 ha ein. In den nächsten Jahrzehnten wird sich dieses Areal auf 29 000 ha erweitern.

Der neue Sofioter Hauptbahnhof „Goljamata Porta" („Das große Tor")

Sofia ist ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Hier kreuzen sich wichtige Eisenbahnstrecken, Fernverkehrsstraßen und Fluglinien. 1971 wurde der Bau des neuen Hauptbahnhofs in Angriff genommen. Statistiker haben errechnet, daß die Frequenz des Bahnhofs im Jahre 2000 bereits 2,8 Millionen Reisende betragen wird. Der Plan, in Sofia einen Eisenbahnknotenpunkt auszubauen, besteht schon seit dem Jahre 1923. Zahlreiche Wettbewerbsentwürfe in den vorangegangenen Jahren hatten nicht die erforderliche Lösung ergeben. Jede gründliche Umgestaltung im Betriebszustand bringt immer sehr große Schwierigkeiten in der Projektierung und im Bau.
1970 wurde das technische Projekt des Kollektivs IPP „Transproject" unter Leitung des Architekten Milko Betschew und Dipl.-Ing. Swetoslaw Brankow bestätigt. Das neue Ankunftsgebäude ist mit dem Bahnhof für Transitverkehr durch einen Tunnel verbunden (Abb. 15). Die Bahnsteige sind mit 24 Rolltreppen ausgerüstet. Jeder



13



14

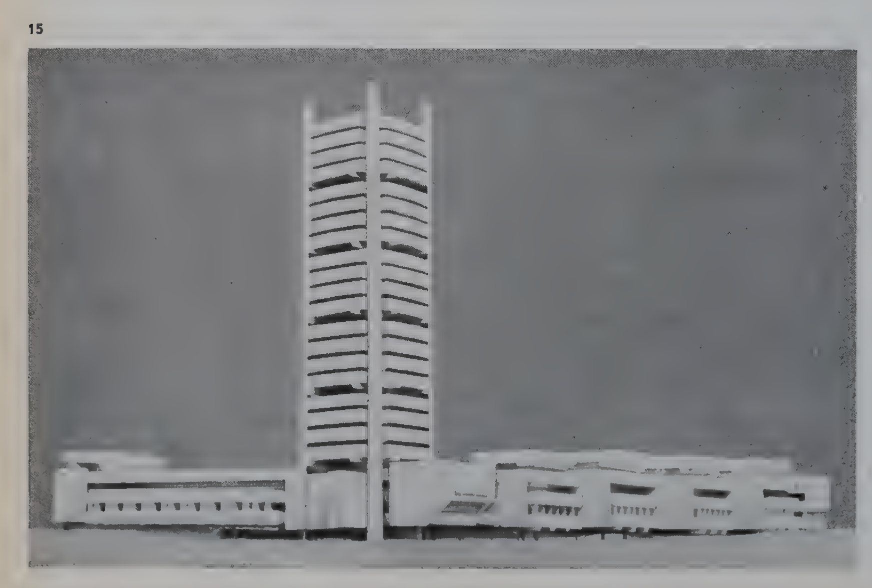
13
Das Hotel Pliska

14
Blick auf das Hotel Rila

15
Modell des geplanten Bahnhofspostamtes

Bahnsteig besitzt vier Rolltreppen. Der Gepäcktunnel verbindet die Bahnsteige mit dem Magazin, wobei für die Gepäckabfertigung und die Sendungen eine neue und moderne Technologie benutzt wird. Das Ankunftsgebäude (der Raum für Fernreisende), die Bahnsteige und der Bahnhofsvorplatz liegen fast auf gleicher Höhe. Diese prinzipielle Lage ist besonders entscheidend für die gesamte Gestalt des neuen Bahnhofs. Zwei Geschosse des fünfgeschossigen Ankunftsgebäudes liegen unter Terrain. Die Reisenden werden in zwei Hallen abgefertigt. Die Halle für den Fernverkehr befindet sich im Erdgeschoß und die Halle für den außen- und innerstädtischen Verkehr in dem darunterliegenden Kellergeschoß in Höhe des 24 m breiten Fußgängertunnels.

15



Das Ankunftsgebäude ist ein kompaktes Bauwerk, dem auf der Ostseite ein Flachbau angegliedert ist, der Bindeglied sein soll zu dem geplanten 24geschossigen Postgebäude (Abb. 15). In der Halle für Fernverkehr (Haupthalle) ist ein überdachter Innenhof vorgesehen. Hier befinden sich ein modernes Bahnhofsrestaurant in nationaler Gestalt sowie eine kleine Grünfläche mit Wasserspielen und Bänken zum Ausruhen.

Die Gestalt gestattet eine bequeme Anordnung von den Räumen für das Gepäck, darunter in der Nähe von dem Hauptstraßengang. Alle Räume für die Dienstleistungen für die Reisenden, wie Sanitätsstellen, Friseure, Schuhputzer, Bügeleien, sowie Souvenirpavillons sind in der Halle für Nahverkehr untergebracht. Weiterhin befinden sich hier die Büros für Hotelreservierung und des bulgarischen zivilen Luftverkehrs „Balkan“, Wechselstuben und ähnliche Einrichtungen. In dem Ankunftsgebäude ist ein Kinosaal für die Reisenden vorgesehen, der auch für Versammlungen genutzt werden kann. Die Diensträume für das Personal, die direkt mit dem Verkehr in Verbindung stehen, befinden sich auf der Westseite des Ankunftsgebäudes. Von dort aus besteht gute Verbindung zu den anderen Dienst- und Administrativräumen in den verschiedenen Etagen.

Alle Gepäckräume sind an der Ostseite in der Nähe der Bahnhofspost angeordnet, so daß der Hauptausgang nicht für den Gepäcktransport genutzt werden muß. Die erforderlichen Räume für die Sicherheitstechnik befinden sich in der dritten Etage. Außer dem Bahnhofsrestaurant sind in jeder Halle Imbißstuben vorgesehen.

Der neue Bahnhof ist mit seiner architektonischen Gestaltung ein Ergebnis der gegenwärtigen sozialistischen Architektur.





Fassadenelemente im Kurort Albena

Dipl.-Ing. Hans Werner

Albena ist zweifellos eine der interessantesten Kuranlagen an der bulgarischen Schwarzmeerküste. Seine weißen und terrassenförmig angeordneten Hotels mit den großzügig gestalteten Außenanlagen und deren Lage zum Strand hinterlassen bei den Besuchern Albenas unvergeßliche Eindrücke.
Das Bild des Kurortes wird wesentlich durch das Aussehen seiner Gebäude und deren Fassadengestaltung geprägt.
Zu der Aufgabe der Abtrennung von Außen- und Innenraum und zur Schaffung des städtebaulichen Raumes kommt hier noch die Aufgabe, charakteristische und optisch markante Anhaltspunkte im gesamten Kommunikationsbereich des Kurortes zu schaffen.
Der Urlauber soll von Anfang an von einer optimistischen, heiteren Urlaubsstimmung beflügelt werden.
Der Architekt ist bei der gestalterischen Wirkung der Fassade auf die klimatischen Voraussetzungen angewiesen und muß entsprechend mögliche Formen und Elemente schaffen.
Der Kurort Albena liegt in einer warmen klimabegünstigten Bucht Bulgariens. Die gestalterischen Mittel sind vorwiegend ein harmonischer Wechsel von Fläche und Öffnung sowie von Licht und Schatten.
Keineswegs ist es so, daß willkürliche und skurrile Formen verwendet werden oder monolithische Schauwände den Besucher schokkieren, es sind vielmehr vorgefertigte, durch Technik und Vorfertigung mögliche, im Wechsel zusammensetzbare Fertigteilelemente zur Fassadengestaltung oder Loggiabildung geschaffen worden.

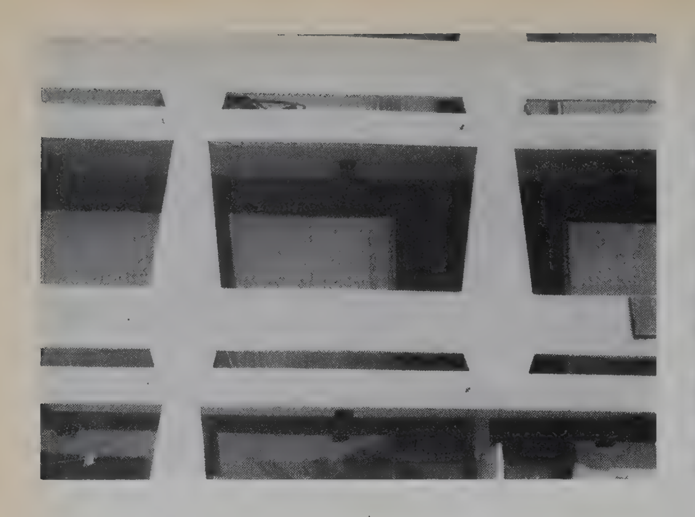










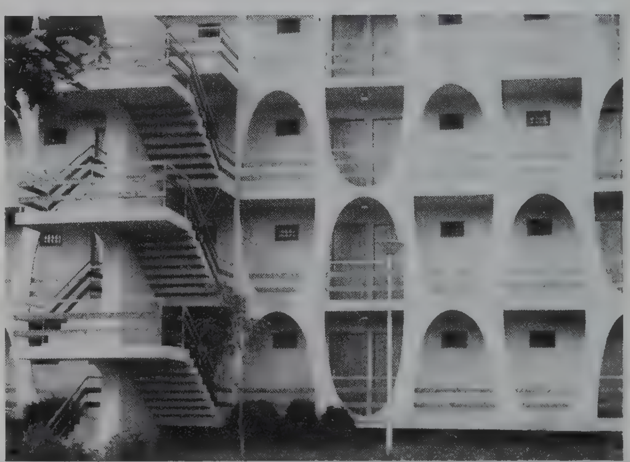




Sie wurden entweder geschoßhoch oder nur brüstungshoch ausgebildet.
Schon allein durch das gegenseitige Versetzen, Verdrehen und rhythmische Reihen der vorgefertigten Elemente ist man der Gefahr der Langweiligkeit und Sterilität entgangen.
Diese Elementeteile sind in Albena vorwiegend zu vorgesetzten Fassaden verwendet worden, hinter denen entweder der Verteilergang oder die Loggien liegen.
Die eigentlichen Zimmerbegrenzungswände sind durch große Glasscheiben zur Loggia und durch massive Wände zum Verteiler- oder Mittelgang hin abgeschlossen. Die Betonfassadenelemente sind 60 bis 90 mm stark ausgebildet und zum Teil in Stahlrahmen vergossen. Ein nachträglicher Putz oder Anstrich gibt ihnen das endgültige Aussehen.
Die Abbildungen zeigen einige solcher Fassadenelemente an verschiedenen Hotelbauten in Albena.
Durch gute Variation und geschickte Komposition der Fassadenelemente sind Bauten von interessantem und ansprechendem Äußeren entstanden.











Architektur in Peru

Architekt Tadeusz Barucki, Warschau

1
Blick auf die Hauptstadt des Landes – Lima

2.3
Typische Landschaften in Peru

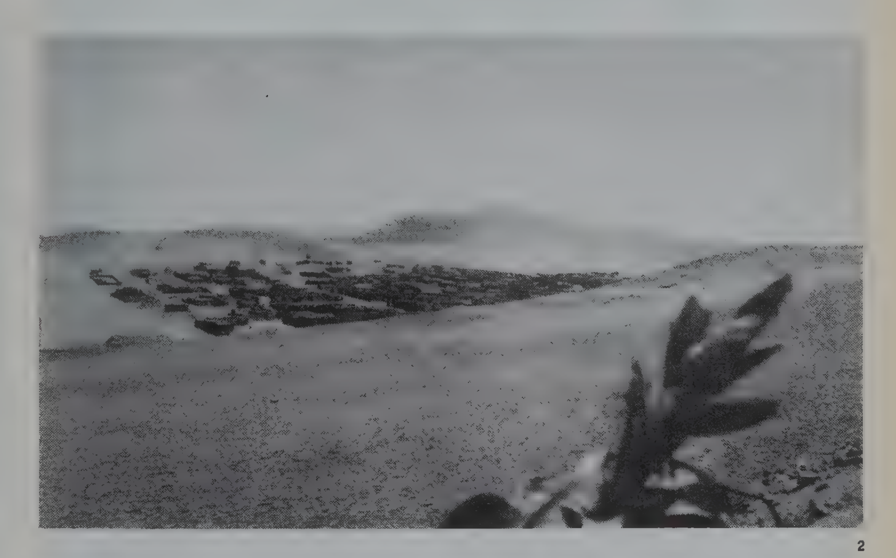
Peru, das ist ein in den Augen der meisten Mitteleuropäer fremdes, exotisches Land in Südamerika. Aus der Schule weiß man eventuell noch, daß dieses Land auf den Hochebenen der Anden liegt und daß sich hier vor hunderten von Jahren das Inka-Imperium befand, das von den spanischen Eroberern grausam unterdrückt wurde.

Über die blühenden Kulturen und Ansiedlungen, die bereits vor der Inkazeit auf diesem Gebiet von 5000 Kilometer Länge existierten, weiß man jedoch im allgemeinen nicht viel.

Die Bedeutung dieser frühen Kulturen und ihrer steinernen Zeugen für die Kulturgeschichte des Kontinents ist nur mit der Bedeutung des römischen Reiches für die Entwicklung Europas zu vergleichen. Die Archäologen entdecken auch heute noch ständig weitere überraschende Funde (Ansiedlungen, Tempel, Mauerreste usw.) aus der Zeit vor dem Inka-Staat, die gerade auch den Architekten beeindrucken.

Eine der ältesten Kulturen entwickelte sich auf dem Boden der heutigen Stadt Chavin de Huantar im Andenhochland. Hier fand man die Ruinen einer großen Tempelanlage. Dieser dreigeschossige Bau entstand aus sehr großen Steinblöcken, die fast fugenlos miteinander verbunden wurden. Die Aufgliederung der Geschosse wie auch Fragmente eines Be- und Entlüftungssystems lassen den Schluß zu, daß diese Anlage nach einem „Projekt" entstand. Diese „Chavin-Kultur", die auch eine Reihe von interessanten Bildhauerarbeiten hinterließ, ist auf die Zeit 850 bis 500 v. u. Z. zurückzuführen.

Ein anderes bedeutsames Kulturzentrum entstand südlich der heutigen Stadt Trujillo, die „Mochica-Kultur". Von ihr zeugen die Ruinen eines Aquäduktes, vor allem aber weitläufige Pyramidenanlagen. Diese Bauwerke wurden aus riesigen Lehmblök-



2



3

bezeichnen Archäologen oft mit dem Begriff „Stadtbauperiode". So fand man zum Beispiel in Chan-Chan, der ehemaligen Hauptstadt der Chimu-Kultur, eine Fülle von Haus- und Mauerresten, zumeist Lehmbauten, deren Flächen mit geometrischen Ornamenten und stilisierten Darstellungen geschmückt waren.

Weitere Zivilisationszentren, die die Entwicklung der alt-peruanischen Architektur beeinflußten, lassen sich im Umkreis der peruanischen Hauptstadt Lima und im Gebiet von Tiahuanaco (Bolivien) nachweisen. Die Ruinen der alten Stadt Cajamarquilla, der Festung Paramonga, das Sonnenheiligtum von Pachacamac, die Grabanlagen von Paracas und Nazca bergen noch heute für die Wissenschaftler eine Reihe von Rätseln, die es fernab aller Effekthascherei zu lösen gibt.

Auf diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund erfolgte im 13. Jahrhundert die Gründung des Staates der Inka. Die Sage schreibt die Gründung des Staates dem „von der Sonne berufenen" ersten Herrscher Manco Capac zu.

In der Tat erfolgte die Konstituierung dieses Priesterstaates auf der Basis der sozialökonomischen Entwicklung der in diesem Gebiet lebenden Indianervölker und war Ausdruck der Herausbildung des Klassenstaates. An der Spitze des Staates stand der Priesterkönig – der Inka. Reichgeschmückte Grabkammern dieser Herrscher fand der spanische Eroberer Pizarro in Cuzco.

Was noch heute an der Architektur des Inkareiches beeindruckt, ist die außerordentlich vielseitige Verwendung von Stein. Für die Bauten wurden vom einfachsten Feldstein, der „pica", bis zum riesigen, sorgfältig bearbeiteten Steinblock alle Größen eingesetzt.

Ein bekanntes Beispiel für die außerordentlich sorgfältige Bearbeitung von Steinen ist eine Mauer in Cuzco. Die Steine wurden hier ohne Bindemittel derart miteinander verfügt, daß es noch heute unmöglich ist, eine Rasierklinge zwischen zwei Steine zu stecken. Aufgrund der natürlichen Bedingungen und technischen Möglichkeiten findet man hier wie bei fast allen Baudenkmälern der Inkazeit als vorherrschende Grundform das Trapez.

Jede bedeutende Inkastadt wies als zentralen Bereich einen meist weitläufigen Tempelbezirk auf. Als bedeutendster Tempel gilt der Coricancha bei Cuzco, der durch die Spanier fast völlig zerstört wurde. Hauptheiligtum dieser Tempel war der „Saal der Sonne". Die Außenwände dieses Raumes waren zumeist mit Goldplatten verkleidet.

Als interessanteste, teilweise noch heute zu besichtigende Baudenkmäler der Inkazeit gelten die Mauern in Cuzco, die Festung Sacsahuaman in der Nähe von Cuzco (hier findet man einzelne Steinblöcke von 8 m Höhe, 4,20 m Breite und 3,60 m Tiefe), eine Badeanlage in Tambo Machay, die Grabstellen („chulpas") von Sillhustani und die Festungsanlagen in Pisac, Ollantaytambo und Machu Picchu. Die erst 1911 entdeckten Anlagen in Machu Picchu wurden auch aufgrund ihrer einzigartig harmonischen Einpassung in die Landschaft eine erstrangige touristische Attraktion. Auch die in den Fels gehauenen, insgesamt 600 km langen Aquädukte, die zum Teil in Höhen zwischen 3000 und 4000 Metern angelegten Straßen mit ihren bergüberquerenden Viadukten und Stafettenstationen verdienen Bewunderung. Diese Wege und Brük-

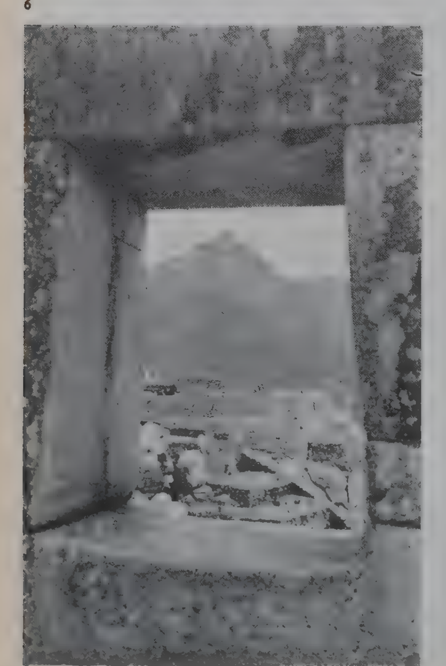


4



5

6



ken (adobe) entwickelt. Mittelpunkt der Anlage ist die Sonnenpyramide, die auf einer fünfstufigen Terrasse (228 m × 136 m × 18 m) entstand und selbst noch eine Höhe von 23 Metern aufweist. Bewundernswert auch vom heutigen Standpunkt ist die Errichtung dieser gewaltigen Terrassen. Im Norden der Stadt Trujillo findet man die Überreste der „Chimu-Kultur", die sich – gleich anderen damaligen Zivilisationen um das Jahr 1000 – parallel zur Küste entwickelte. Diesen zeitlichen Abschnitt in der Geschichte der altamerikanischen Kulturen

4
Ruinen der altamerikanischen Stadt Chan-Chan

5
Machu Picchu – Ruinen aus der Zeit der Inka

6
Ein Mauerdurchbruch in einem Gebäude der Inka

7
Die berühmten Mauern von Cuzco

8
Kathedrale in Lima

ken dienten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den spanischen Conquistadoren unter Pizarros Führung als Aufmarschbasis zur Eroberung des Inkaimperiums.

Die spanische Eroberung und Kolonisation eröffnet in der Architekturgeschichte Perus einen neuen Abschnitt. Die von nun an errichteten Sakral- und Profanbauten waren an europäischen Beispielen orientiert. „Verspätete" gotische Einflüsse und der Barockstil herrschten vor. Waren die anfangs ausgeführten Bauten noch recht schlicht und schmucklos, so findet man in den späteren Perioden unglaublich reich, im „Kolonialstil" gestaltete und geschmückte Kathedralen, Paläste und Klöster. Ein beeindruckendes Beispiel ist hier der Hauptaltar der Kathedrale in Cuzco, der aus massivem Silber besteht. Weitere aufwendige Sakralbauten befinden sich in Arequippa und in Puno am Titicacasee.

In den nächsten Jahrhunderten wirkten sich auch in Peru die in Europa vorherrschenden Architekturströmungen aus. So wurden viele Gebäude in der Hauptstadt im klassizistischen Stil errichtet. Um die Anfang des 19. Jahrhunderts errungene Unabhängigkeit von Spanien zu betonen, orientierten sich die meisten ehemaligen Kolonien in ihrer Architektur — so auch Peru — an französischen Beispielen und besonders an den Prinzipien der Pariser Ecole des Beaux Arts.

Man findet daneben jedoch nach wie vor in Lima und Trujillo aufwendige Bauten, die in einem pompösen Kolonialstil ausgeführt sind (z. B. das Bischofspalais in Trujillo).

Wenn man heute als Architekt ein Land wie Peru besucht, so interessiert neben den modernen Neubauten und den alten Baudenkmälern auch die überregionale Planung so großer Flächen. Beeindruckt ist man dabei von der Planung einer transkontinentalen Autobahn, der „Carreteria Marginal Sudamericana", die von Kolumbien bis Argentinien führen wird und für die Entwicklung der peruanischen Infrastruktur und Landwirtschaft große Bedeutung haben soll. Neben diesem zukünftigen Vorhaben interessierte den reisenden Architekten vor allem die Hauptstadt des Landes. Lima wurde 1535 von Pizarro gegründet. Diese Stelle lag 15 Kilometer vom Meer entfernt am Flüßchen Rimac und erstreckt sich heute einerseits bis zu den Abhängen der Anden und andererseits bis zum Pacific. Im Laufe der Entwicklung wurden die ehemalig selbständigen Trabantenstädte Miraflores, San Isidro und die Hafenstadt Callao der Hauptstadt zugeordnet, so daß Lima heute über zwei Millionen Einwohner aufweist. Die Stadt bietet heute ein Bild voller Gegensätze sowohl in ihrer architektonischen Prägung als auch in der Sozialstruktur. Prächtige Kirchen, reich gestaltete Paläste, aber auch alte Wohnbauten mit spanischen Erkern und supermodernen Neubauten und Hochhauskonstruktionen prägen das Gesicht der Stadt. Um die Architekten zu reizvollen und stadtgerechten Lösungen neuer Vorhaben anzuregen, wird alljährlich ein Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben.

Neben vielen Bürogebäuden, Ministerien und dem modernen Supermarkt in Miraflores existieren jedoch am Rand der Stadt Wohnviertel, die ohne ausreichende Sanitär- und Wasseranlagen und zum größten Teil ohne Elektrizität sind. Bei allem Bemühen offizieller Stellen, diese Gebiete (sog. barriados) zu „sanieren" und bei allen Erfolgen, die in der jüngsten Ver-

8

7



9

gangenheit dabei erreicht wurden, ist dieses Problem ohne einen grundlegenden Wandel in der sozialen Struktur nur schwer lösbar.

Bereits in den Jahren 1936 bis 1941 gab es Bemühungen, den Bau mietgünstiger „Sozialwohnungen" zu fördern. Von staatlichen Stellen teilweise unterstützt, entstanden Baugenossenschaften, die vor allem in Lima und Callao Wohnsiedlungen errichteten, die in erster Linie für die unteren Schichten des Bürgertums (kleine Angestellte, mittlere Beamte usw.) günstigere Wohnbedingungen bieten sollten.

Ab 1946 übernahm eine auf privatwirtschaftlicher Grundlage arbeitende Gesellschaft, die „Junta National de la Vivienda", die Aufgaben dieser kleineren Genossenschaften, deren Mittel nicht mehr ausreichten, größere Vorhaben zu realisieren. In jüngster Zeit wurde auch das 1960 gegründete Wohnungsbauinstitut dieser Gesellschaft zugeordnet, wobei der staatliche Einfluß auf diese zentrale Einrichtung verstärkt wurde.

Ein bereits Ende der vierziger Jahre realisiertes, für die Stadtplanung Südamerikas beispielgebendes Vorhaben war der Bau des Wohnkomplexes Unidad Vecinal Nr. 3 in Lima. Die architektonisch-städtebauliche Lösung für diesen Wohnkomplex zeichnet sich besonders dadurch aus, daß hier bereits Probleme der Umweltgestaltung, wie Anlage von Grünflächen, Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Anlage von Freiflächen, beachtet wurden und zugleich eine Reihe sozialer Einrichtungen entstand.

Dennoch ist die Beseitigung der Wohnraumnot gerade heute ein ernstes Problem für die weitere Entwicklung des Landes, obwohl in den letzten Jahren insgesamt sehr viel mehr Wohngebäude und öffentliche

9
Eine Siedlung mit Sozialwohnungen in Lima

10
Elendsquartiere im Umkreis der Hauptstadt

11
Hauptbaumaterial in den ländlichen Gebieten sind luftgetrocknete Ziegel.

12
Ein modernes Bankgebäude in Trujillo

13
Detail eines neuen Supermarktes in Miraflores

14
Projekt einer Siedlung in Arequippa

15
Die Siedlung Unidad Venical Nr. 3 in Lima – Badeanlage

10



11





12



13

Bauten entstanden als in den drei Jahrzehnten zuvor. Nicht mehr als 10 Prozent des vorhandenen Wohnbestandes sind unter den heutigen Bedingungen als geeignet einzuschätzen. Mehr als 50 Prozent der Substanz sind instand zu setzen oder mit Sanitäreinrichtungen und Elektrizität auszustatten. Ein die Wohnraumnot verschärfendes Element ist der jährliche Bevölkerungszuwachs von 3,2 Prozent.
Schon jetzt besteht aufgrund dieser Tatsache ein Fehlbestand von 2 Millionen Wohnungen. Selbst nach dem verstärkten Einsatz vereinfachter Bauweisen in den sechziger Jahren leben heute zum Beispiel in den Städten Chimbote etwa 70 Prozent der Einwohner in sogenannten barriados, in Iquitos 64 Prozent, in Arequippa 40 Prozent und in Lima noch 20 Prozent.

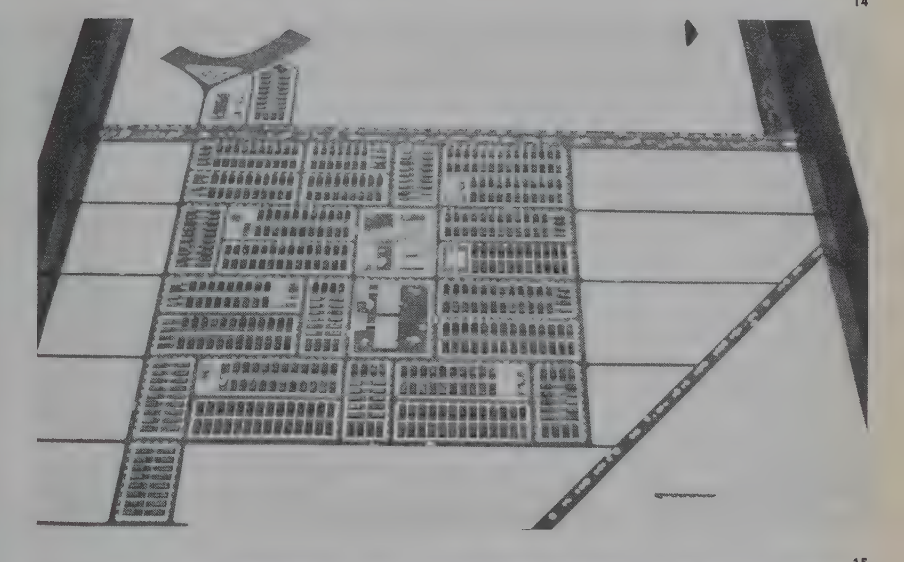
Wenn auch die fortschrittlichen Kräfte in den vergangenen fünf Jahren bereits verschiedene entscheidende Maßnahmen eingeleitet haben, um das Land aus seiner Abhängigkeit von den USA herauszuführen, die halbfeudalen Zustände im Lande zu überwinden und die Lebenslage der Bevölkerung zu verbessern, so war diese Zeit doch zu kurz, um schon einen umfassenden Wandel zu schaffen.

Zu dem schweren Erbe gehört unter anderem die äußerst prekäre Wohnungssituation. Ständig ziehen Familien aus allen Teilen des Landes nach Lima, in der Hoffnung, dort Arbeitsmöglichkeiten zu finden.

Da kein ausreichender Wohnraum vorhanden ist, errichten sie in alten Gebäuden am Stadtrand und aus Steinen, Brettern, Pappe und Decken primitive Notbehausungen.

Ob die in letzter Zeit eingeleiteten Maßnahmen zu einer wirksamen Verbesserung der Wohnverhältnisse führen werden, wird nicht zuletzt davon abhängen, daß es den fortschrittlichen Kräften des Volkes gelingt, ihren Einfluß zu verstärken.

14



15



Ein Dokument aus dem Chile des Jahres 1972



1

Im Oktober 1972 fand in Santiago de Chile zu Problemen des Massenwohnungsbaus die internationale Ausstellung „Viexpo 72" statt. Die Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft des unvergessenen Präsidenten des chilenischen Volkes, Dr. Salvador Allende.

Die Ausstellung hatte das Ziel, das Wohnungsbauprogramm der Unidad Popular zu unterstützen, mit dem in kurzer Zeit der bestehenden Wohnungsnot ein Ende bereitet werden sollte.

Zwischen den Ausstellungsständen – repräsentativen, grafisch gut gestalteten – von 16 Ländern befand sich eine Koje, die keinen Staat repräsentierte, sondern eine der Populationen, die den sogenannten roten Ring um Santiago bildeten. Eine dieser Elendssiedlungen, die mit Hilfe der UP, in Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Santiago und mit der Hände Arbeit ihrer Bewohner den Anfang gemacht haben, aus den Bretterbuden herauszukommen und sich eine menschenwürdige Umgebung zu errichten.

Wer diese Menschen kennengelernt hat, ihre Kraft spürte, das Elend zu überwinden, muß um sie bangen, denn man kann fast sicher sein, daß ihre Siedlung zu denen gehörte, die die faschistische Junta mit Bulldozzern zusammenscharrte.

Aber das, was sie mit ungelenker Hand und einfachster Darstellung auf dieser Ausstellung zu sagen hatten, war stark.

Ihre Träume und Vorstellungen werden wahr werden, unsere Solidarität und ihre Kraft werden helfen, ihre Ziele durchzusetzen.

Madeleine Grotewohl

Wir, die Kinder vom Land

– ausgenutzt von den Besitzern des Landes
– unterernährt
– Analphabeten
– alt schon als Kinder
– gedemütigt von den Herren
– ohne Arbeit, zur Arbeitslosigkeit verdammt
– vor Hunger – von unserer Erde vertrieben – sind wir in die Stadt gekommen
– und hier verkaufen wir unsere Lungen dem Kapitalismus, dem Besitzer der Industrie.

Vorher kamen die Genossen des Salpeters, vertrieben vom Yankee-Imperialisten
Und vorher die „mapuches", betrogen um ihren Boden vom nationalen Feudalismus.

Wir, die Arbeiter der Stadt

Sie sind gekommen, weil es in der Stadt alles gibt: Arbeit, Erziehung, Ärzte, klares Wasser, Lebensmittel, den Sonntagsspaziergang und das Zusammenleben mit anderen.

Wir, die Arbeiter vom Lande

Wir haben entdeckt, daß es zwei Städte gibt:
– die Stadt der Reichen und der Armen
– des Bourgeois und des Proletariats
– der Ausbeuter und der Ausgebeuteten
für die Herren eine schöne Stadt: sauber, luxuriös, sicher; voll Autos und Parks
für uns ist die Armut der Hütten, Katen, Slums, das finstere, kalte Zimmer, das Grundstück des anderen, der Unterschlupf beim Freund.
Wir werden hinausgeworfen, wenn es anderen gefällt; das Dach über unserem Kopf stürzt durch den Regen ein, oder ein Erdbeben vernichtet alles.

Und so sieht unser Unglück aus:
Dicht zusammengedrängt in kleinen Zimmern, erfüllt vom Geruch der Not; von Monat zu Monat ausgebeutet von der Herrin und von der Alten, die uns eine Ecke vermietet von dem Haus, das sie gemietet von einem Herrn, der nach Europa reist und Dollar scheißt!

Untermieter, allegada – Helfer armer Kinder
Grundstücksbewacher, wir halten es nicht mehr aus!

Wir sind und wollen keine Insel sein, sondern wollen kämpfen, in Gemeinschaft mit anderen Populationen, zusammen mit den Industriearbeitern und anderen Organisationen.

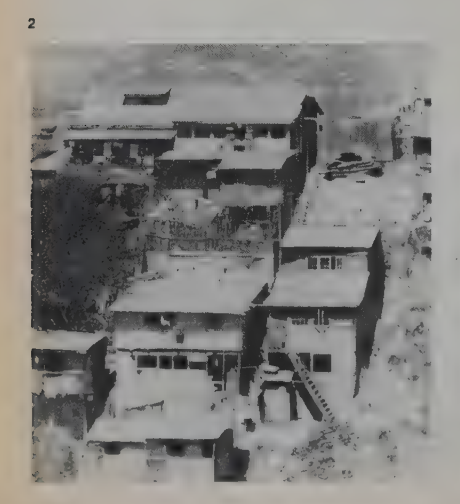
Im Moment sind wir eine Campamento, wir leben zusammengedrückt – in den Straßen Staub und Dreck.

Jeder ist für sich allein.
Jede Familie ist für sich allein.
Aber zusammen sind wir viele und nicht mehr allein!

Wir sind nicht allein!
Wir sind viele!

Warum wollen wir weiter im Dreck bleiben? Dort liegt unsere Erde, gehen wir zu ihr zurück!

2



3



Die Alten wurden von der Erde vertrieben, sie wurde ihnen gestohlen. Wir, die Jungen, holen sie uns zurück.
Wir sind nicht mehr demütig.
Wir sind nicht mehr Knechte.
Wir sind nicht mehr die, die wir waren.
Wir sind jetzt die Bewohner und nehmen uns das Land!
Wir, die Bewohner
Wir, die Revolutionäre
haben das Land besetzt im Januar 1970
weil wir schreien, daß die kapitalistische Ausbeutung der Grund **all** unserer Leiden ist, nicht nur der Wohnmisere
weil wir den Kampf der Klassen kennen, den Kampf der Landarbeiter, der Arbeiter und Studenten gegen Ausbeutung und Unterdrückung!
Wir kämpfen gegen die Bourgeoisie
Wir organisieren uns für die Revolution
Wir bauen Siedlungen und haben eine Volksmiliz
Wir erleben Fußtritte und Kugeln der Reaktion, aber wir halten nicht mehr still und falten die Hände.
Wir, die organisierten Bewohner
wir Arbeiter sind der Kern der Kämpfer und der fortschrittlichen ausgebeuteten Arbeiter
Durch die massive Bewegung gegen die Bourgeoisie verlangen wir als Lösung für diese Probleme:
– Grundstücke
– Urbanisation
– Häuser
– Wasser
– Polikliniken
– Schulen
– Verkehr
Langsam organisieren wir uns und lösen unsere Probleme.
Warum tun wir das?
Wenn es bleibt wie bisher, werden wir schwach, mit der Mobilisation werden wir stark.
Warum die Organisation?
Damit die Arbeiter den Klassenkampf intensiver gestalten gegen die Imperialisten, Kapitalisten und Faschisten.
Warum den Klassenkampf?
Um die Macht der Arbeiterklasse zu erringen und somit den Sozialismus für Chile **jetzt** zu schaffen.
Wir werden nicht stillstehen.

Wir von der Siedlung Neu-Habana

Von Anfang an haben wir alle zusammengearbeitet, es handelte sich nicht um ein paar, die befehlen und dann mit dem Gewinn davonrennen.
Wenn es nötig ist, werden sich die 1600 Familien, die 8000 Einwohner zu einem allgemeinen Treffen versammeln.

4

Die Versammlung wählt die Leiter.
Es sind sieben Genossen, die die Organisation leiten, Hand in Hand mit dem Direktor.
Sie treffen sich zweimal wöchentlich mit den 24 Delegierten der Siedlung.
Hier treffen wir uns auch mit den Delegierten anderer Aufgaben, um gemeinsam folgende Arbeiten zu vollbringen:

Bewachung, Kultur, Gesundheit, Reinigen, Mutterzentren, Schulen, Väter und Paten für Elternversammlungen, Sport, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Druck und Propaganda, Garten, Feuerschutz

Linke Medizinstudenten haben die Poliklinik organisiert, das Ministerium für Gesundheit mußte dann die Ärzte, Hebammen, Ambulanz und Apotheken stellen, ebenso mußten Hilfsschwestern ausgebildet werden.

Die Poliklinik heißt: Dr. Ernesto Guevara. Wir haben nicht gewartet, daß uns der Staat einen gut bezahlten Beamten schickt, der uns etwas erzählt, sondern wir haben uns selbst geholfen.

Alles das haben wir getan, weil der kapitalistische Staat nicht im Stande war, unsere Probleme zu lösen, weder in bezug auf Gesundheit, auf Schulbildung, Verbrechen und Alkoholismus. Die Bourgeoisie ist gegen unsere revolutionären Handlungen.
Wir, die Bewohner
haben gekämpft für eine Gemeinschaftsküche und für Schulbusse und haben es erreicht.

Wir haben gegen den Diebstahl und die Prostitution gekämpft, aber wir sind noch nicht Sieger gegen sie geworden.

Wir kämpfen für die Kultur – und wir haben jetzt Theater und Sport und besitzen eine Zeitung, die heißt „Stimme des Volkes".
Wir haben eine Poliklinik und ein Kindernotkrankenhaus erzwungen.

Wir kämpfen gegen den machismo; leider haben wir ihn noch nicht bezwungen. Wir kämpfen gegen unsere Fehler und das harte Leben des Proletariats.

Aber – grundsätzlich ist unser Klassenideal, wir und die Arbeiter kämpfen für den Sozialismus.
Im Moment sind wir eine Campamento, wir leben zusammengedrückt, in den Straßen voller Staub und Dreck.
Wir leiden drei Winter und drei Sommer. Aber wir werden unsere nueva habana bauen.
Wir haben 1768 Wohnungen erzwungen und alles, was dazugehört. Als der Staat uns weiter ausnutzen wollte, da haben wir den Kapitalismus aufgehalten.
1970 haben wir der Corvi vorgeschlagen, keine privaten Häuser zu bauen, sondern zusammen mit dem Staat gemeinnützige Bauvorhaben. Und so entstand eine direkte Zusammenarbeit ohne Bürokratie.
So arbeiten wir momentan, so entdeckten wir, daß es in Chile auch eine Architekturhochschule gab, deren Lehrer und Studenten zusammen mit uns für das Volk arbeiten.

1
Bewohner einer typischen Elendssiedlung bei Santiago vor der Regierungszeit der UP

2
Blick auf eine der Populationen, die den „roten Ring" um Santiago bildeten

3
Arbeiterviertel Barrancas. Hinter den Wohnbarakkensiedlungen entstanden seit 1970 viergeschossige Wohngebäude

4
Unter der Regierung der Unidad Popular wurden in Chile seit 1970 über 100 000 neue Wohnungen errichtet

5
Blick auf einen Neubaukomplex im Santiagoer Arbeiterviertes Barrancas

5





1

Wohnraum- und Gebäudezählung – Grundlage für die städtebauliche Rekonstruktion

Auswertung der VBWGZ 1971 in der generellen Planung für Hoyerswerda-Altstadt

Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Günther Klaus, EDV – Koordinierung
VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Die Methodik zur Auswertung der Wohnraum- und Gebäudezählung 1971 (VBWGZ) wurde 1972 im Informationsverband „EDV im Städtebau" vorgestellt und in einem zusammenfassenden Bericht über dessen 2. Informationstag durch die Bauakademie der DDR publiziert.
Die Ergebnisse der inzwischen präzisierten Grundlagenarbeit wurden in einer generellen Planung für die städtebauliche Rekonstruktion der Altstadt von Hoyerswerda ausgewertet.

Grundlagen

Bereits in den Jahren vor der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1971 wurde Datenmaterial zur Beurteilung der Bausubstanz größerer Baugebiete erfaßt. Dazu waren jedoch der Einsatz vieler qualifizierter Mitarbeiter und hohe Kosten erforderlich.

Das gewonnene Zahlenmaterial konnte größtenteil nur manuell und mit hohem Zeitaufwand ausgewertet werden. So wurde nur ein Teil des erforderlichen Datenmaterials auf diesem Wege bereitgestellt.

Erst der Einsatz der modernen Rechentechnik schaffte die Voraussetzung für die Aufbereitung so großer Datenmengen, wie sie zur Analyse und Planung großer Baugebiete benötigt werden.

Die Beschaffung des Datenmaterials war weiterhin aufwendig. Deshalb wurde das Gesamtprogramm der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1971 (im folgenden VBWGZ) auf seine Verwendbarkeit im Städtebau überprüft.

Es ergab sich, daß die Ergebnislisten naturgemäß nicht allen Erfordernissen für die städtebauliche Planung entsprechen konnten, daß aber andererseits das umfangreiche, territorial vollständige Datenmaterial eine bedeutende Hilfe für die Erarbeitung entsprechender Analysen war.

Die Festlegung des territorialen Grundschlüssels war eine erste Voraussetzung für die Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung. Aus diesen Erkenntnissen leitete sich unsere maßgebliche Mitarbeit bei der Festlegung der territorialen Einheiten ab. Dabei wurden weitgehend homogene Wohnbezirke mit klarer Begrenzung gebildet. Die gleichzeitige weitere Untergliederung der Wohnbezirke ermöglichte die Einbeziehung verschiedenartiger Funktionsgebiete.

Nach der Freigabe des Datenmaterials der VBWGZ für die Arbeit der Räte der Bezirke wurden die notwendigen Schritte zur Übernahme der Wohnungs- und Gebäudedaten eingeleitet.

In einer Aussprache mit der Instrukteurabteilung des Rates des Bezirkes, der Abteilung Wohnungspolitik des Rates des Bezirkes und dem Büro für Territorialplanung wurde die Anwendung dieser Daten für die bezirkliche Planung beschlossen.

Auswertung

Die Auswertung des Zahlenmaterials begann mit dem Beschaffen und dem Einlesen der Lochkarten der Gebäude- und Wohnungsdaten. Daraus wurde ein Magnetband zusammengestellt, in dem den Gebäudedaten die Daten der zugehörigen Wohnungen zugeordnet waren. In einem weiteren Sortiergang sind die Wohnungs- und Gebäudedaten nach dem territorialen Grundschlüssel geordnet worden. Hieraus ergab sich die Möglichkeit, Gebäude- und Wohnungsdaten miteinander zu verknüpfen. Dadurch wurde eine erhebliche Qualitätssteigerung gegenüber der bisherigen Anwendung statistischer Daten erreicht.

Aus der Vielzahl der erfragten Merkmale über die sanitäre Ausstattung der Wohnungen und des Gebäudes wurden in einem speziellen Teilprogramm zunächst fünf Ausstattungsstufen, entsprechend einer Empfehlung der Staatlichen Plankommission, ausgewählt:

1. Stufe: Fernheizung oder Zentralheizung, Bad und WC, Wasserversorgung in der Wohnung
2. Stufe: Ofenheizung, Bad und WC, Wasserversorgung in der Wohnung
3. Stufe: Ofenheizung, Bad oder WC, Wasserversorgung in der Wohnung
4. Stufe: Ofenheizung, Trockenabort, Wasserversorgung in der Wohnung
5. Stufe: Ofenheizung, Trockenabort, Wasserversorgung außerhalb der Wohnung.

Diese fünf Ausstattungsstufen wurden nachfolgend mit acht Baualtersgruppen

1. Gruppe: vor 1870
2. Gruppe: 1870 bis 1899
3. Gruppe: 1900 bis 1918
4. Gruppe: 1919 bis 1932
5. Gruppe: 1933 bis 1945
6. Gruppe: 1946 bis 1960
6. Gruppe: 1961 bis 1965
8. Gruppe: 1966 bis 1971

und den vier Bauzustandsstufen:

1. Stufe: gut erhalten
2. Stufe: geringe Schäden
3. Stufe: schwere Schäden

2

BAUZUSTANDSGRUPPE	BAUALTERSGRUPPE									
	1966 - 70	1961 - 65	1946 - 60	1933 - 45	1919 - 32	1900 - 18	1870 - 99	VOR 1870	OHNE ANG	
	8	7	6	5	4	3	2	1	0	
	1	21	41	61	81	101	121	141	·	1
	2	22	42	62	82	102	122	142	·	2
	3	23	43	63	83	103	123	143	·	3
	4	24	44	64	84	104	124	144	·	4
1	5	25	45	65	85	105	125	145	·	5
	6	26	46	66	86	106	126	146	161	1
	7	27	47	67	87	107	127	147	162	2
	8	28	48	68	88	108	128	148	163	3
	9	29	49	69	89	109	129	149	164	4
2	10	30	50	70	90	110	130	150	165	5
	11	31	51	71	91	111	131	151	·	1
	12	32	52	72	92	112	132	152	·	2
	13	33	53	73	93	113	133	153	·	3
	14	34	54	74	94	114	134	154	·	4
3	15	35	55	75	95	115	135	155	·	5
	16	36	56	76	96	116	136	156	·	1
	17	37	57	77	97	117	137	157	·	2
	18	38	58	78	98	118	138	158	·	3
	19	39	59	79	99	119	139	159	·	4
4	20	40	60	80	100	120	140	160	·	5

4. Stufe: unbrauchbar
kombiniert.

Daraus ergaben sich 160 echte und 5 weitere Kombinationen, im folgenden Entscheidungsvarianten genannt.

Diese Entscheidungsvarianten wurden dem Datensatz jeder Wohnung im Magnetband zugespeichert. Damit sind Baualter, Bauzustand und sanitäre Ausstattungsstufe jeder Wohnung mit den übrigen Daten in Verbindung gebracht.

In speziellen Programmen wurden die Daten ausgedruckt und zusammengestellt.

■ Programm 3 (Hochbau)

Gemeindeschlüssel – Bezirk – Kreis und Gemeinde
Territorialer Grundschlüssel mit Wohnbezirk, Straße und Hausnummer, Zählstützpunkt, Zählbereich, Zählabschnitt, Nummer der Gebäudeliste
Anzahl der Wohnungen im Gebäude
Art des Gebäudes: Wohngebäude, Nichtwohngebäude, Behelfswohnung.
Eigentumsform des Gebäudes.
Anzahl der Geschosse
Art der Wasserversorgung: Öffentliches Netz, Hauswasserversorgung
Art der Abwasserableitung: Öffentliches Netz, Hauskläranlage
Entscheidungsvariante je WE.
Anzahl der Wohnräume
Fläche der Wohnräume
Fläche der Nebenräume
Fläche der Küche oder Kochnische
Gesamtfläche der Wohnung
Anzahl der Personen in der Wohnung
Anzahl der Haushalte in der Wohnung
Summe WE je Straße Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Einraum-WE je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Zweiraum-WE je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Dreiraum-WE je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Vierraum-WE je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Fünfraum-WE je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Wohnraumfläche je Wohnbezirk/
Summe Gesamtfläche je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Personen je Wohnbezirk/Gemeinde
Summe Haushalte je Wohnbezirk/Gemeinde

■ Programm 4 (Technische Anschlüsse)

Territorialer Grundschlüssel – Wohnbezirk, Straße und Hausnummer
Zählstützpunkt, Zählbereich, Zählabschnitt, Nummer der Gebäudeliste
Entscheidungsvariante
Anzahl der Wohnräume
Gesamtfläche der Wohnung
Fernheizung, Zentralheizung, Ofenheizung, Sonstige Heizung
Gasanschluß vorhanden, Gasanschluß nicht vorhanden
Bad vorhanden, Bad nicht vorhanden
WC in der Wohnung, WC im Gebäude, WC außerhalb des Gebäudes
Wasserversorgung durch öffentliches Netz, Hauswasserversorgung, sonstige Wasserversorgung
Abwasserableitung über Kanalisation, Hauskläranlage, sonstige Abwasserableitung
Warmwasserbereitung vorhanden
Anzahl der Personen
Summe Fernheizung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Zentralheizung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Ofenheizung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Gasanschluß vorhanden je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Bad vorhanden je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe WC in der Wohnung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe WC im Gebäude je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde



3

1
Die Silhouette von Hoyerswerda um 1830

2
Tabelle der Entscheidungsvarianten
Modernisierung nicht notwendig
Modernisierung Kategorie 1 bis 3
Modernisierung bedingt möglich
Modernisierung nicht zweckmäßig
Instandsetzungsbereich

3
Hoyerswerda. Altstadt, Friedrich- und Kirchstraße

4
Karte der Modernisierung und Instandsetzung
Modernisierung nicht notwendig
Modernisierung Kategorie 1 bis 3
Modernisierung bedingt möglich
Modernisierung nicht zweckmäßig



4



5

6

5
Die Lange Straße der Altstadt von Hoyerswerda

6
Plan der komplexen Rekonstruktion

- Modernisierung (Gebäude der Baualtersgruppe 6)
- Komplexe Rekonstruktion
- Abriß in der zweiten Ausbauphase des Verkehrs
- Abriß und komplexer Wohnungsneubau
- Bausperre und Abriß (Verkehrs- und Freiflächen)
- Neubauten in historischen Baufluchten
- Historisch wertvolle Bauten
- Städtebaulich bedeutende Blickachsen
- Grenze des Bearbeitungsgebietes

7|8
Hoyerswerda. Altstadt, zentraler Bereich
Modell der Umbaustudie von 1973

Summe WC außerhalb des Gebäudes je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Wasserversorgung durch öffentliches Netz je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Hauswasserversorgung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Abwasserableitung durch Kanalisation je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Hauskläranlage je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Warmwasserbereitung je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe WE je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde
Summe Personen je Straße, Wohnbezirk und Gemeinde

Im weiteren Verlauf der Arbeit wurden die Entscheidungsvarianten 1 bis 165 zu einer strategischen Konzeption zusammengefaßt. Jede Entscheidungsvariante ist einer ökonomisch zweckmäßigen Baumaßnahme zugeordnet.

Damit wird vorentschieden, ob das Gebäude nur instand zu halten
zu modernisieren
zu modernisieren und instand zu setzen
instand zu setzen
unter bestimmten Bedingungen zu modernisieren oder
abzureißen ist (siehe Tabelle Entscheidungsvarianten).

Diese Aussagen wurden kartographisch dargestellt. (Karte der Modernisierung und Instandsetzung). Den Entscheidungsvarianten werden vorläufige Kostenrichtwerte der Bauakademie der DDR zugeordnet. Damit erhalten Architekt und Städtebauer eine von der elektronischen Datenverarbeitungsanlage gebildete Entscheidungshilfe für die weitere Bearbeitung des Baugebietes. Daneben stehen die ausgedruckten Daten und Kostenrichtwerte als Katalog zur Verfügung.

Damit soll erreicht werden, daß diese ökonomische Vorentscheidung dem Stadtplaner die Auswahl der Gebäude für Werterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen erleichtert und gleichzeitig Grundlage einer optimalen ökonomischen Bearbeitung ist.

Es ist anzustreben, daß durch schnellere Anwendung Fehlentscheidungen in der komplexen Werterhaltung ausgeschlossen werden und ein hoher volkswirtschaftlicher Nutzen entsteht.

Anwendung

Neben der enormen Steigerung des komplexen Wohnungsbaues bis zum Jahre 1990 ist die Rekonstruktion von Altbaugebieten eine vordringliche volkswirtschaftliche Aufgabe.

So sind bereits in der generellen Planung der Städte (Generalbebauungspläne, Bauleitpläne, städtebauliche Studien) konkrete Aussagen über die funktionelle und kompositionelle Entwicklung und über die Modernisierung und Instandsetzung, den Ersatz und die Erweiterung der baulichen Grundfonds zu machen. Als Vorentscheidungshilfsmittel für die städtebauliche Rekonstruktion wurden dem staatlichen Auftraggeber die Auswertungergebnisse der VBWGZ mit der Karte der Modernisierung und Instandsetzung und Angaben der Modernisierungs- und Instandsetzungskosten je Wohneinheit kurzfristig zur Verfügung gestellt.
Diese Zwischenergebnisse sind Entscheidungsgrundlagen zur Abgrenzung der Rekonstruktionsgebiete und deren Planungsabschnitte.

■ Grundlagen und Zielsetzung der Altstadtrekonstruktion

Die aus den Primärdaten gewonnenen Entscheidungsvarianten sind als Auswertungsergebnis der Bestandsaufnahme durch die VBWGZ und die Anhäufung und Kombination dieser Daten als Grundlage für die komplexe Rekonstruktion unentbehrlich. Durch die auf das Einzelgebäude bezogene Aussage sind Konzeptionen für eine komplexe Planung jedoch nicht unmittelbar abzuleiten. Aus dem Aufzeigen der bautechnisch bedingten Veränderungen am Einzelgebäude durch die Entscheidungsvarianten sind in der Phase der generellen Planung mit den gesellschaftlich, stadttechnisch und stadtkompositionell bedingten Veränderungen Planungsansätze für eine komplexe Rekonstruktion zu entwikkeln.
Im Planungsvorschlag für die Rekonstruktion wurden Komplexstandorte für die Modernisierung, die Modernisierung und Instandsetzung und für den komplexen Wohnungsneubau nach Flächenabriß ausgewiesen.
Aussagen der Entscheidungsvarianten für das Einzelgebäude und Planungsvorschlag für die komplexe Rekonstruktion (von Gebäudegruppen oder großflächigen Baugebieten) können dabei im Widerspruch stehen, wenn andere Entwicklungsbedingungen höher bewertet werden. Deutlich wird dies zum Beispiel im Bereich der Langen Straße in Hoyerswerda, wo die vorherrschenden Entscheidungsvarianten im Bereich „Abriß – Modernisierung nicht zweckmäßig" liegen.
Dieser Straßenzug wurde jedoch als städtebaulich bedeutender Raum mit der einzigen erhaltenen geschlossenen Randsituation der ursprünglichen Stadtanlage gewertet und mit der Umwandlung der Wohn- in vorwiegend gesellschaftliche Funktionen als erhaltenswert und rekonstruierbar ausgewiesen.
Die städtebauliche Zielstellung der in einer Beispielplanung durchgeführten generellen Planung für Hoyerswerda-Altstadt besteht in der Absicherung von Standort, Umfang, Art und Zeitpunkt sämtlicher sich ergebender Bauleistungen.
In der gesellschaftlichen Zielvorstellung geht es darum, die gesamtstädtische und kulturelle Bedeutung der Altstadt zu erhöhen.
Neben der Konzentration der Kapazitäten des komplexen Wohnungsbaues in der Neustadt wird in der Altstadt die komplexe Rekonstruktion zu einer zwingenden Notwendigkeit, um auch dort sozialistische Wohn- und Lebensbedingungen zu schaffen.

■ Städtebaulich-architektonische Planung

Die Altstadt weist keinen geschlossen bebauten historischen Stadtkern auf. Es sind nur einige historisch wertvolle Gebäude und wenige städtebaulich bedeutende Räume vorhanden. Nach den generellen städtebaulichen Planungsabsichten werden diese wenigen Hauptelemente erhalten, in den historischen Baufluchten ergänzt und durch Modernisierung und Instandsetzung städtebaulich und funktionell aufgewertet.



7



8

In der stadtkompositorischen Planung bilden die vorhandenen Türme der Altstadt und die neuen Höhendominanten (maximal 9geschossige Wohnbebauung) ein städtebaulich charakteristisches Bild, das besonders vom Niederungsgebiet der Schwarzen Elster mit den sie begleitenden Grünzügen aus erlebbar wird. Diese naturräumliche Gegebenheit ist kompositionelles Hauptelement zwischen Alt- und Neustadt. Gegenüber dem vielgeschossigen Wohnungs- und Gesellschaftsbau des Zentrums der Neustadt dokumentiert sich der zentrale Bereich der Altstadt durch seine historischen Dominanten, das Schloß, die Stadtkirche und die ehemalige Begräbniskirche.
Der traditionelle zentrale Einkaufsbereich zwischen Friedrich/Kirchstraße und Platz der Roten Armee als gesellschaftlicher Schwerpunkt der Altstadt sollte zu einem Fußgängerbereich umgestaltet und baulich aufgewertet werden. Dieser historisch entstandene Bereich wird in östlicher Richtung über die Schloßanlage, den Tierpark und den geplanten Kulturpark bis zum Zentrum der Neustadt erweitert. Dabei sind die Teilbereiche des gesamtstädtischen Zentrums (Zentrum Neustadt – Kulturpark – Zentrum Altstadt) als eine funktionelle und gestalterische Einheit zu planen.

■ Schlußfolgerungen

Die Primärdaten der VBWGZ 1971 erbrachten eine ausführliche Bestandsaufnahme der Wohnungsbausubstanz im Bezirk Cottbus
Als Kombination von Daten der sanitären Ausstattung, des Baualters und des Bauzustandes ermöglichen die Entscheidungsvarianten das Erkennen der bautechnisch bedingten Veränderungen
Die gespeicherten Daten wurden in Programmen (Programm 3 – Hochbau, Programm 4 – Technische Anschlüsse) listenmäßig ausgedruckt und zu Katalogen zusammengestellt.
Städtebauliche Planungsansätze für Modernisierungs- und Instandsetzungsvorhaben sind aus diesen auf das Einzelgebäude bezogenen Daten nicht direkt abzuleiten.
Für eine komplexe Rekonstruktion unserer Altstädte müssen alle entwicklungsbedingten Veränderungen mit berücksichtigt werden.
Die aus dem herangezogenen und kombinierten Datenmaterial resultierenden Informationen sind von Architekten und Städtebauern in der Planungsphase in städtebauliche Gestaltungsmittel umzuwandeln. In dieser Phase werden klar formulierte gesellschaftliche Zielvorstellungen (EDV im Städtebau und kreatives Moment) zu Planungsinstrumenten.
Auf der Grundlage der exakten Formulierung der generellen städtebaulichen Entwicklung und der hochqualifizierten Bestandsanalyse durch die Auswertung der VBWGZ können Komplexstandorte für die Modernisierung, die Modernisierung und Instandsetzung und für den komplexen Wohnungsneubau ausgewiesen und städtebaulich-räumliche Vorstellungen konzipiert werden, die als planerische Leitbilder verbindlich sind und eine Anpassung an die Anforderungen des komplexen Wohnungsbaus ermöglichen.

1

Ferienkomplex Schifferberg in Ahrenshoop

Der vorliegende Beitrag ist ein Bestandteil einer Kollektivarbeit zur Diplomprüfung an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle – Burg Giebichenstein. Die Arbeit der beiden Autoren wurde im Auftrag des Kulturbundes, Bundessekretariat, erstellt. Das Thema dieser Entwurfsarbeit beinhaltet einen Ferienkomplex in Ahrenshoop/Ostsee.

Dipl.-Arch. Karl-Heinz Barth
Dipl.-Arch. Peter Harke

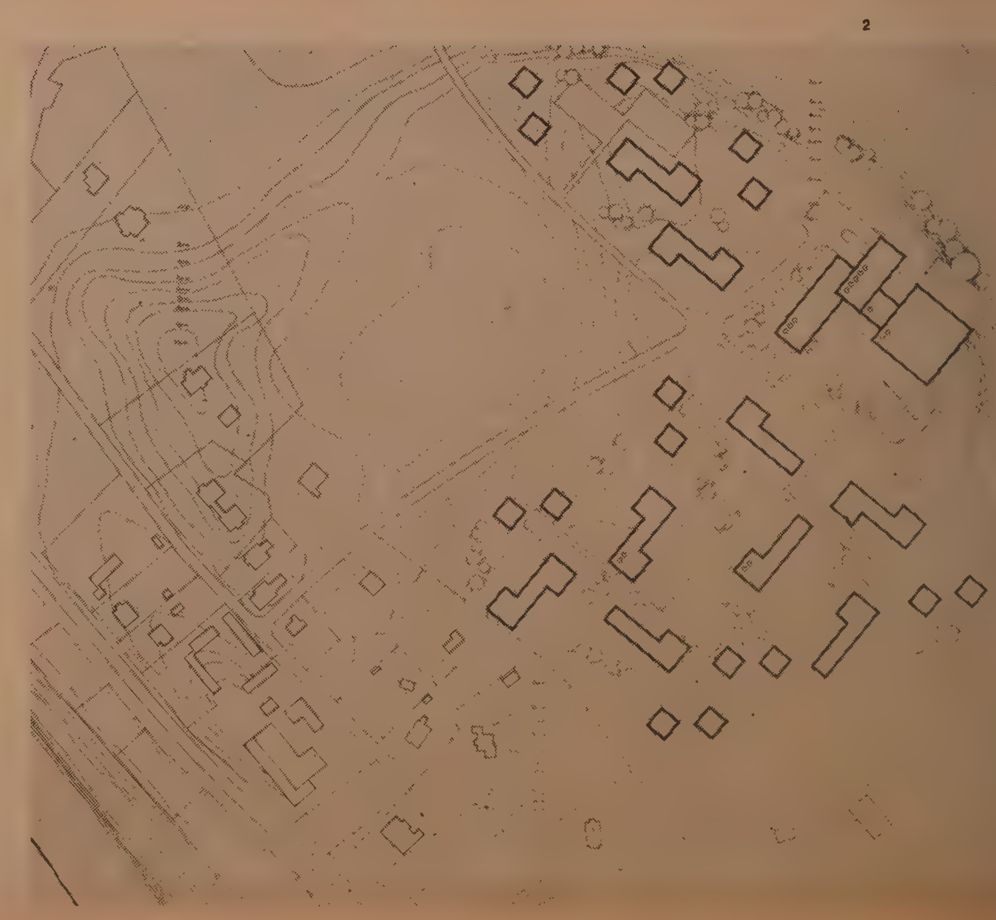
Das Wesentliche der Entwurfsstudie für einen Ferienkomplex in Ahrenhoop besteht in der Alternativlösung zum privaten Ferienhausbau und diesen bei der Erfüllung aller echten Bedürfnisse durch geeignete Gemeinschaftseinrichtungen zu ersetzen. Als echter Bedarf wurde der Wunsch nach längerfristigen Ferien ebenso berücksichtigt wie die Möglichkeit, während des Aufenthalts geistig zu arbeiten oder eine praktisch-künstlerische Tätigkeit ausüben zu können.

Die bauliche Entwicklung der zurückliegenden zwanzig Jahre zeigte, daß Ahrenshoop nach 1945 seine Anziehungskraft als Badeort der Wissenschaftler und Künstler verstärkt hat. Das äußert sich unter anderem in der raschen Entwicklung von Wochenendhauskolonien westlich der Fischlandstraße bei Althagen. Der ständig steigende Bedarf an Bettenkapazität einerseits und die Tatsache, daß die gesamte Gemeindefläche von Ahrenshoop zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wurde, läßt schlußfolgern, daß für die weitere Bebauung und Entwicklung des Ortes als „Bad der Kulturschaffenden" neue Formen und Maßstäbe gefunden werden müssen. Das bezieht sich sowohl auf die Wahl der Standorte als auch auf die Massenverteilung insgesamt.

Ein Teil der in der Perspektive vorgesehenen Erweiterung der Bettenkapazität soll seinen Standort auf dem Schifferberg in Ahrenshoop finden.

Aus dieser neuen Form der Ferienerholung bzw. des Arbeitsurlaubes für Kulturschaffende sind die funktionelle Gliederung der Objekte, Kategorisierung der Kapazitätseinheiten, Umfang der Versorgungs- und

2



Dienstleistungseinrichtungen sowie die architektonische Gestaltung abzuleiten.
Entsprechend war auch das vorgegebene Raumprogramm auf die Kapazität von 800 bis 1000 Betten beschränkt, so daß das gesamte Raumprogramm im Verlauf der Studie entwickelt werden mußte.
Der Schifferberg wird in Nordwestrichtung durch einen sehr dichten Laubbaumgürtel vom Ortsteil Ahrenshoop getrennt, so daß keine unmittelbaren Beziehungen zwischen der Struktur des Ortsteils Ahrenshoop und der Bebauung des Schifferberges hergestellt werden müßten.
Die Gesamtfläche beträgt 10 ha. Die größte Ausdehnung in Südwest-Nordostrichtung beträgt rund 350 m und in Südost-Nordwestrichtung rund 800 m, der maximale Höhenunterschied 8 m.
Ausgehend von den Standortbedingungen und dem geforderten Programm von 800 bis 1000 Betten sollen zwei große Kapazitätseinheiten errichtet werden:

- Hotel mit Wirtschafts- und Dienstleistungsbereich (etwa 372 Betten)
- Ferienhäuser insgesamt 460 Betten.

Die städtebauliche Lösung trägt räumlichen Charakter. Differenzierte Räume fließen ineinander über und bilden somit einen in sich geschlossenen Komplex, der nach innen streng geometrisch gegliedert ist. Nach außen erfolgt jedoch eine Auflockerung, die eine Verbindung mit der Landschaft und gute Eingliederung in die Geländeform ermöglicht. Die Hauptbezugsachse des Komplexes bilden das Kurhaus und das Ferienhotel in Nordwest-Südostrichtung.
Sämtliche Ferienhäuser und die Bettenhäuser des Ferienhotels sollen auf Betonstützen aufgestelzt werden.
Zwei Gesichtspunkte führten zu dieser Entscheidung:

- Der Schifferberg soll in seiner Struktur im wesentlichen erhalten bleiben, das heißt, es sollen so wenig Erdmassen wie möglich bewegt werden.
- Die streng horizontale Linie der Gebäude steht im Kontrast zur Geländebewegung. Dadurch wird die bescheidene Morphologie des Schifferberges gesteigert.

Als dominierendes Gestaltungselement ist die Horizontale bei allen Gebäuden verwendet worden.
Der gesamte Ferienkomplex mit seinen Folgeeinrichtungen ist als eine betriebsorganisatorische Einheit zu betrachten. In der Nutzung und Versorgung der verschiedenen Kapazitätseinheiten sind jedoch Differenzierungen vorgesehen. So sollen das Ferienhotel mit seiner gesamten Kapazität ganzjährig genutzt, die Ferienhäuser nur saisonbedingt betrieben werden.
Die Gäste der Ferienhäuser sind in erster Linie Selbstversorger, die gastronomischen Einrichtungen des Hotels können von ihnen nur bedingt mitgenutzt werden. Alle weiteren Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen des Hotels stehen den Gästen der Ferienhäuser in vollem Umfang zur Verfügung. Entsprechend sind auch alle Einrichtungen einschließlich Empfangsbereich in ihren Größenordnungen ausgebildet worden.

3

4

1
Modell des Ferienkomplexes
Blick von Osten

2
Lageplan

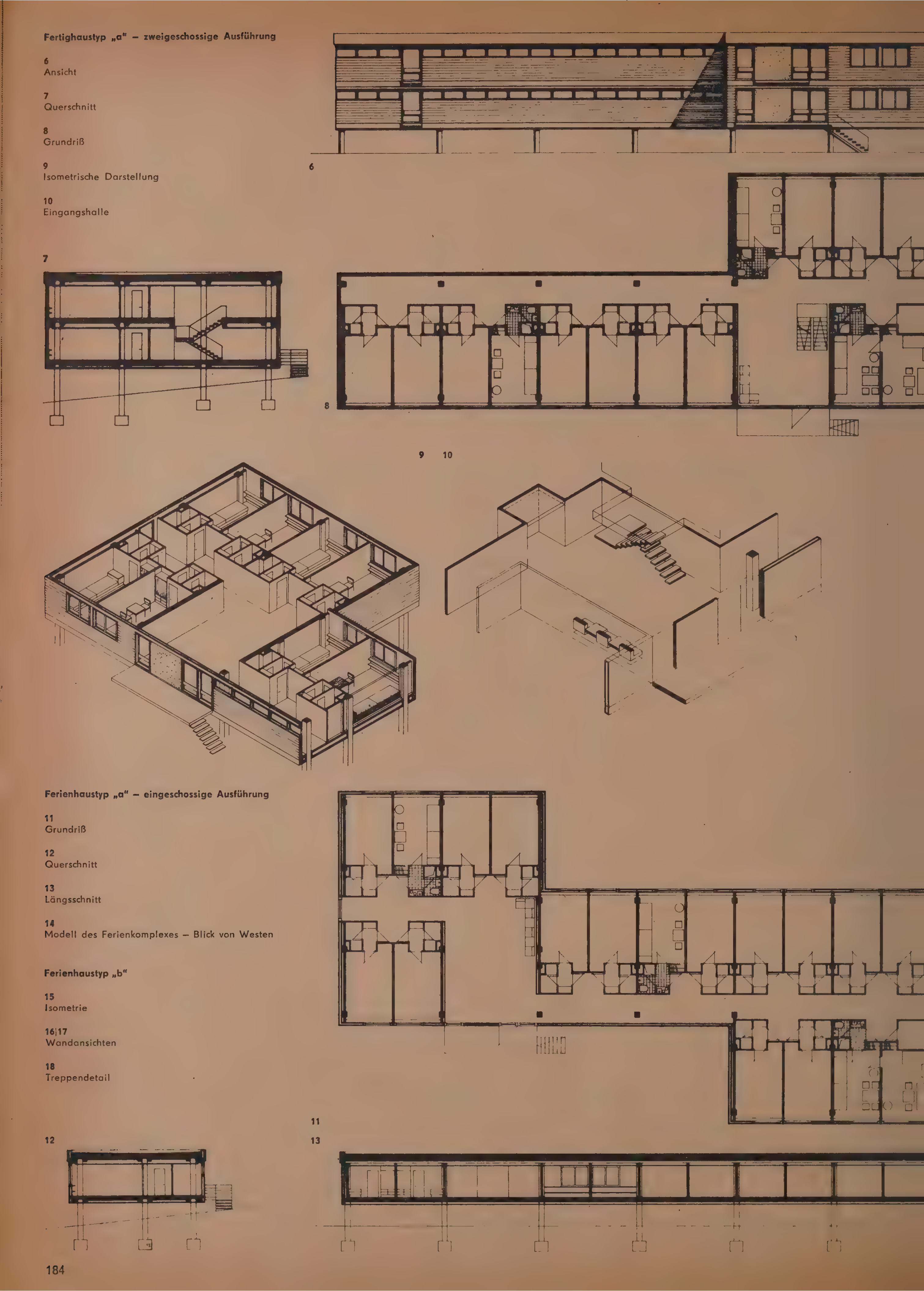
Versorgungskomplex

3
Erdgeschoß

4
Kellergeschoß

5
Ansicht

5



Fertighaustyp „a" – zweigeschossige Ausführung

6
Ansicht

7
Querschnitt

8
Grundriß

9
Isometrische Darstellung

10
Eingangshalle

Ferienhaustyp „a" – eingeschossige Ausführung

11
Grundriß

12
Querschnitt

13
Längsschnitt

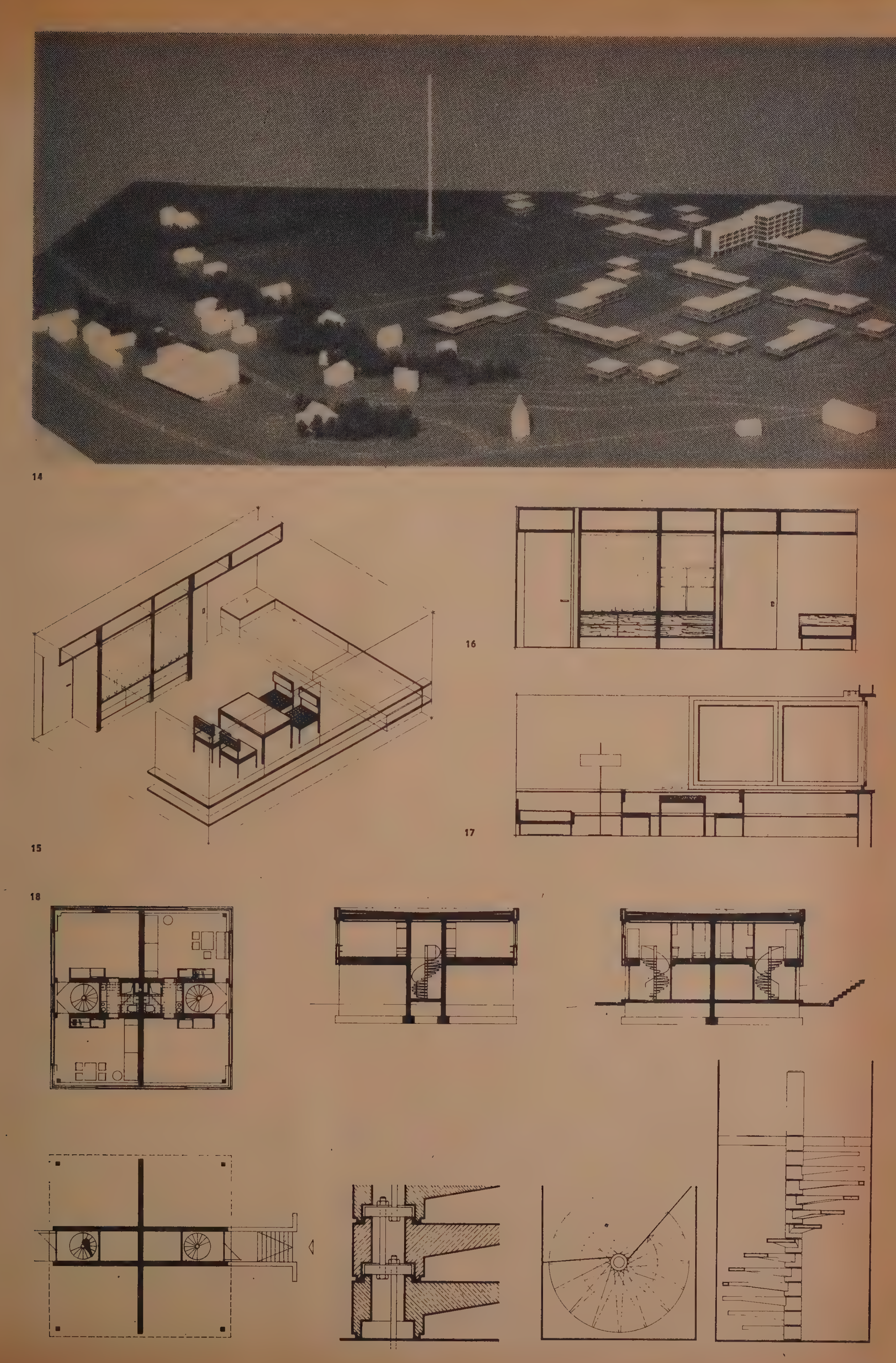
14
Modell des Ferienkomplexes – Blick von Westen

Ferienhaustyp „b"

15
Isometrie

16|17
Wandansichten

18
Treppendetail


14
15
16
17
18



Obwohl an unserer Sektion keine Studentengruppe des BdA/DDR existiert, sind wir (d. h. etwa 350 Architekturstudenten der Technischen Universität Dresden) sehr an einem Erfahrungsaustausch mit den anderen Architekturstudenten in der DDR und Vertretern der Praxis interessiert. Die Leitung der FDJ-Grundorganisation Architektur beschloß deshalb, dem Aufruf der Architekturstudenten aus Weimar und der Redaktion der „deutschen architektur" zu folgen und sich mit eigenen Beiträgen an der Gestaltung unserer Fachzeitschrift zu beteiligen.

Die Tatsache, daß die Architekturstudenten der verschiedenen Ausbildungseinrichtungen der DDR nebeneinander und nicht miteinander studieren, erschien uns mehr

Unsere Antwort: Wir sind dabei

und mehr als ein untragbarer Zustand. So wurde von unserer FDJ-Grundorganisation im Frühjahr 1973 angeregt, Kontakte zwischen den FDJ-Leitungen der drei Hochschulen in Weimar, Berlin und Dresden zu knüpfen. Diese Anregung fand große Resonanz. Unsere Zusammenarbeit begann mit einem gemeinsamen Treffen im September 1973 in Dresden, dem in regelmäßigen Abständen weitere Zusammenkünfte folgen sollen. (Mehr darüber in einem der nächsten Hefte!) Wir freuen uns deshalb, daß gerade in dieser Situation zur Mitarbeit in der „deutschen architektur" aufgerufen wurde und hoffen, daß die Gestaltung der Studentenseiten helfen wird, diese begonnenen Beziehungen zu vertiefen. Informationen, Meinungen, Skizzen und Fotos sollen zum Erfahrungsaustausch sowohl zwischen den Ausbildungsstätten als auch mit der sozialistischen Praxis beitragen, sollen Interesse und Verständnis für unsere Probleme wecken und helfen, unseren gesamten Erziehungs- und Ausbildungsprozeß noch effektiver zu gestalten.

Wir gehen von der gesellschaftlichen Verantwortung des Architekten für die gebaute Umwelt unserer sozialistischen Gesellschaft, für die adäquate Umsetzung der gesellschaftlichen Anforderungen in der gebauten Umwelt aus und meinen, daß dieses gesellschaftliche Verantwortungsbewußtsein bereits bei den Architekturstudenten entwickelt werden muß. Die Vielfalt in der Ausbildung und das bewußte Engagement der Studenten für die Probleme unserer sozialistischen Gesellschaft sollen sich auch in der Gestaltung der Studentenseiten widerspiegeln. Sie dürfen also nicht nur dem fachlichen Gedankenaustausch vorbehalten sein, sondern sollen auch über gesellschaftspolitische Initiativen unserer Studenten berichten. Das würdigt nicht nur die seit Beginn der 3. Hochschulreform bedeutend gewachsene Rolle der Freien Deutschen Jugend an den Hochschulen, sondern entspricht gleichzeitig dem Architekturstudium als Einheit von klassenmäßiger Erziehung und gesellschaftswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Ausbildung und ist nicht zuletzt Ausdruck der praktischen Anwendung des Jugendgesetzes, indem der Jugend mehr Rechte und mehr Verantwortung übertragen werden.

Um dieses in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, werden wir:

- studentische Entwurfs- und Forschungsarbeiten vorstellen,
- über das geistig-kulturelle Leben der Architekturstudenten (z. B. im FDJ-Studentenklub „Bärenzwinger") berichten,
- gesellschaftspolitische Beiträge wie z. B. den alljährlich durchgeführten, in die Ausbildung des 1. Studienjahres integrierten Plakatwettbewerb (siehe „deutsche architektur", Heft 8/1973) propagieren.
- Probleme des Architekturstudiums diskutieren,
- die Arbeit mit den Jugendobjekten auswerten,
- über die Verbesserung unserer Leitungstätigkeit im Jugendverband beraten,
- Erfahrungen über unsere Verbindungen zur Baupraxis (z. B. im Ingenieurpraktikum) vermitteln und
- uns zu aktuellen Fragen des Bauwesens äußern.

Wir sehen durch die Veröffentlichung unserer Probleme in der „deutschen architektur" die Möglichkeit, den breiten Leserkreis besonders in der Baupraxis zu erreichen und würden uns freuen, wenn wir durch Meinungen, Ratschläge und Kritiken der Leser unsere Aufgaben noch besser lösen könnten.

Lehre und Praxis

WER?
FDJ-Grundorganisation Architektur, TU Dresden

WAS?
Studentenseiten

WO?
in der „deutschen architektur"

WANN?
4 × im Jahr

Diese Seiten gestalteten:
Thomas Heydenreich
Reinhard Schulze
Gudrun Stenke

Das Zitat:

„In der Ausbildung der Studenten ist mit der weiteren Durchführung der 3. Hochschulreform die Einheit von klassenmäßiger Erziehung und gesellschaftswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher und technischer Bildung auf hohem Niveau zu verwirklichen. **In diesem Prozeß sind die schöpferischen Potenzen der Studenten allseitig zu fördern und produktiv wirksam zu machen.** Dazu sind die forschungsbezogene Lehre und das wissenschaftlich-produktive Studium mit hoher Qualität durchzusetzen."

Direktive des VIII. Parteitages der SED, 1971

1
Teil des Elementesortiments

2
Modellfoto (1 : 10) von Informationsträgern

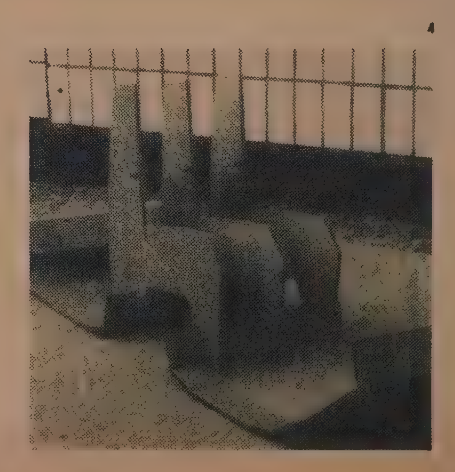
3
Modellfoto (1 : 10) einer Sitzgruppe

4, 5
Sessel aus Wellpappe bei der Montage

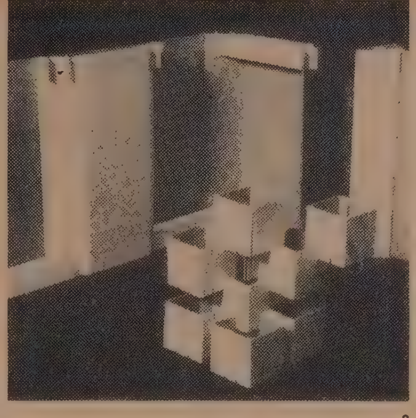
6
Belastungsprobe und Nutzung

7
Sessel aus Wellpappe haben ein sehr geringes Gewicht.

4




1


2


3

Möbelprogramm aus Wellpappe

Ergebnisse eines Jugendobjektes der Dresdener Architekturstudenten

Im Oktober 1972 wurde das Jugendobjekt „Entwicklung eines Möbelprogramms aus Wellpappe" an die Studenten unserer Sektion übergeben. Zu einer Zwischenverteidigung dieses Forschungsvorhabens stellten die Bearbeiter im Sommer 1973 erste Ergebnisse vor.

Unmittelbarer Anlaß für die Formulierung des Jugendobjektes waren Beratungen in der FDJ-Grundorganisationsleitung Architektur über unseren Beitrag zur Erfüllung der Hauptaufgabe des VIII. Parteitages der SED, der weiteren Entwicklung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes und ein Ideenentwurf am Lehrgebiet „Innenraumstrukturen und Milieugestaltung" für die Nutzung von leichten und billigen Werkstoffen zur Herstellung von Möbeln.

Natürlich konnte diese Aufgabe auf keinen Fall von den Jugendlichen der Sektion Architektur allein getragen werden. Bestehende Verbindungen zur Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik, Gebiet Holz- und Fasertechnik, mußten von uns genutzt werden.

Ziel des Jugendobjektes war es, in intersektioneller Gemeinschaftsarbeit zwischen Architekten, Technologen, Ökonomen und Praxisvertretern anwendungsreife Prototypen von Sitz-, Ablage-, Behältermöbeln und Informationsträgern zu schaffen, die bereits zu den X. Weltfestspielen (als unser konkreter Festivalbeitrag) getestet werden sollten. Um den Gebrauchwertkriterien (geringes Gewicht, geringer gesellschaftlicher Arbeitsaufwand und damit geringer Preis . . .) zu genügen, mußte ein neuer, unkonventioneller Weg beschritten werden, der z. B. zur Anwendung von Wellpappe oder anderen Werkstoffen führen kann. Werkstoffprüfungen ergaben, daß Wellpappe durchaus zur Herstellung von Sitz- und Ablagemöbeln geeignet ist. Der Gestaltungsprozeß war aber kein individuelles Formschöpfen, sondern ein durch Werkstoff, Technologie und Funktion determinierter Prozeß. Aus Gründen der schnellen Realisierung bis zu den X. Weltfestspielen wurden von den verschiedenen möglichen Konstruktionsprinzipien nur die Möglichkeiten „Stecken" und „Falten" als Verbindungsarten untersucht. In den weiteren Bearbeitungsphasen sollen jedoch auch andere Möglichkeiten entwickelt werden, um eine Optimierung des Gebrauchswertes zu erreichen. Durch die Bildung kleiner Arbeitsgruppen mit spezieller Zielstellung und einen regen Erfahrungsaustausch zwischen diesen Gruppen konnte gewährleistet werden, daß Hocker und Tische zum Festival eingesetzt wurden.

Die Hauptaufgabe für die nächste Bearbeitungsphase ist die Verbesserung der Technologie, um damit die Grundlage für die Überführung in die Produktion zu schaffen. Dabei ist es sehr wesentlich, die bereits begonnene Zusammenarbeit mit der Praxis (VEB Vereinigte Wellpappwerke Leipzig, VE Möbelkombinat Zeulenroda) noch weiter zu intensivieren. Neben der Schaffung materieller Werte ist noch ein zweites Ergebnis des Jugendobjektes von Bedeutung. Durch die kollektive Forschungsarbeit ist es gelungen, vor allem die Beziehungen zwischen unseren Hochschullehrern und den Studenten weiter zu vertiefen. Deshalb möchten wir an dieser Stelle unseren Betreuern Herrn Dozenten Dr.-Ing. habil. Hausdorf und Herrn Dr.-Ing. Merker unseren besonderen Dank aussprechen.

Die Ergebnisse dieses Jugendobjektes waren auf der XVI. Zentralen Messe der Meister von morgen 1973 in Leipzig ausgestellt. Das Studentenkollektiv erhielt für diese Forschungsarbeit die Medaille „Für hervorragende Leistungen" und die „Artur-Becker-Medaille" der Freien Deutschen Jugend.

Vorteile

- Werkstoffpreis und Gewicht (verklebte 10-fach-Wellpappe) beträgt etwa 20 Prozent der Spanplatte
- Für die Herstellung und Verarbeitung bieten sich günstige technologische Verfahren mit geringem Arbeitskraftaufwand an
- Völlig neue Formen und Konstruktionen werden möglich
- Günstige Transportvolumen und platzsparende Lagerung werden durch eine einfache Montage der Einzelteile gewährleistet
- Verschlissene Möbel können als Sekundärrohstoff wieder der Industrie zugeführt werden

Konstruktion

- Montageprinzip mit werkstoffeigener Verbindung: Stecken, Falten (Diese Variante wurde in der bisherigen Bearbeitungsphase genauer untersucht.)
- Montageprinzip mit werkstofffremder Verbindung: Schrauben, Nieten, Steckteile
- Feste Verbindung: Kleben

Anwendung

- Möblierung von Messen und Ausstellungen (in Betrieben, Schulen, von gesellschaftlichen Organisationen)
- Möblierung von Klubs und provisorischen Unterkünften bei Massenveranstaltungen
- Ergänzungs- und Zusatzmöbel für Schulen und Büros
- Möblierung von Räumen für Kinder (etwa ab 10 (Jahre) und Jugendliche (z. B. Studentenwohnheime, Internate)

Werkstoff und Technologie

- Druckbelastung
Erst eine Belastung von 400 kp (parallel zur Wellenrichtung) führt zur Zerstörung des Werkstoffes.
- Biegefestigkeit
Bei einer Stützweite von 150 bis 200 mm entsteht bei Normalbelastung nur eine geringfügige Durchbindung. Die Biegefestigkeit wird durch Lackbeschichtung um 10 bis 20 Prozent erhöht.
- Brennbarkeit
Die Brennbarkeit von Wellpappe kann wie bei Holz und Textilien nicht verhindert werden. Versuche zeigten jedoch, daß die Pappe mit einer brennenden Zigarette nicht zur Entzündung gebracht werden kann.

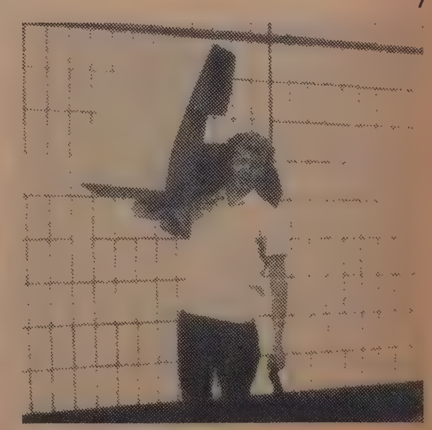
5



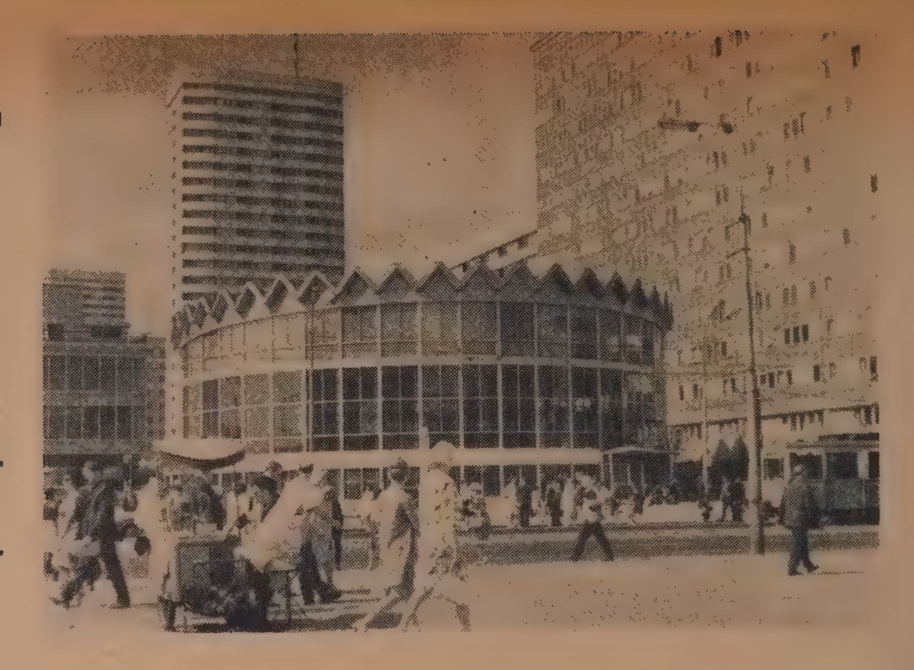
6



7



Informationen



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Landwirt
Gerhard Kleinschmidt, Berlin,
2. April 1909, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Kurt Schwitzer, Magdeburg,
3. April 1919, zum 55. Geburtstag

Architekt Baumeister Josef Breuer, Neubrandenburg,
8. April 1909, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Rösler, Cottbus,
8. April 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Gerhard Starke, Weimar,
9. April 1919, zum 55. Geburtstag

Dipl.Architekt Conrad Merkel, Karl-Marx-Stadt,
12. April 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Johannes Schwertfeger, Eisenach,
13. April 1919, zum 55. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Peter Kluge, Dresden,
14. April 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans Peters, Osterweddingen,
15. April 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Heinz-Hasso Geiger, Weißenfels,
18. April 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. habil.
Gerhard Seyfert, Dresden,
18. April 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Hänelt, Berlin,
19. April 1914, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans Zöllick, Rostock,
26. April 1924, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Johannes Jähne, Leipzig,
28. April 1899, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Lein, Hötzelsroda,
28. April 1914, zum 60. Geburtstag

Fachexkursion nach Warschau

34 Architekten der Bezirksgruppe Cottbus des BdA/DDR führten im September 1973 eine Fachexkursion nach Warschau durch, um – wie schon anläßlich ähnlicher Besuche, beispielsweise nach Katowice und Zielona Gora – die städtebaulichen Probleme, die Erfahrungen und Erkenntnisse unserer polnischen Fachkollegen zu studieren.

Während der zwei, durch ausgezeichnetes Wetter begünstigten Tage wurden uns die vielfältigsten Eindrücke vermittelt, wobei im Mittelpunkt des Interesses der komplexe Wohnungsbau der polnischen Hauptstadt stand.

Von polnischer Seite wurde die Exkursion durch das Sekretariat des polnischen Architektenverbandes SARP und besonders durch Kollegen Velte unterstützt, durch dessen aufmerksame und sachkundige Betreuung und Führung dieser Exkursion ein voller Erfolg beschieden war. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Schon die einführenden Erläuterungen zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der Stadt und des Gebietes Warschau im Büro des Chefarchitekten der Stadt beeindruckten durch die einzigartigen Leistungen des Wiederaufbaues und der Rekonstruktion der durch die Faschisten fast völlig zerstörten Stadt.

Ebenso verdienen die Studienuntersuchungen zur weiteren Entwicklung der Region Warschau, wenn sie auch mit den Problemen des Bezirkes Cottbus nicht unmittelbar zu vergleichen sind, unsere volle Aufmerksamkeit.

Das sich anschließende Besichtigungsprogramm war vorwiegend dem Studium der Entwicklung und des gegenwärtigen Standes des Wohnungsbaues in der polnischen Hauptstadt gewidmet.

Beeindruckend war die Vielfalt der angebotenen Lösungen und die damit verbundene Experimentierfreudigkeit der polnischen Architekten. Besonderes Interesse fanden zwei Komplexe, die, obwohl von völlig verschiedenen städtebaulichen Ausgangspunkten und Ideen ausgehend, überzeugende funktionelle und städtebauliche Lösungen darstellen. Es handelte sich um den genossenschaftlichen Wohnkomplex „Sady Zoliborskie" sowie einen Wohnkomplex in Warschau-Praga von Prof. Hansen. In beiden Fällen ist es gelungen, eine völlige Trennung des Fahrverkehrs von den Wohnzonen zu erreichen und damit eine intime Wohnatmosphäre für die Bewohner zu schaffen.

Weitere interessante Programmpunkte waren die Erläuterungen der funktionellen, architektonischen und technischen Lösung des z. Z. in der Ausführungsphase befindlichen Warschauer Zentralbahnhofes. Hier besticht vor allem die funktionelle Lösung dieses Vorhabens.

Ebenfalls großes Interesse fand die Baustellenbesichtigung der Rekonstruktion des polnischen Königsschlosses, mit dessen Wiederherstellung die Rekonstruktion der Altstadt ihren endgültigen Abschluß finden wird.

Den Abschluß der Besichtigungen bildete ein kurzer Besuch des idyllisch gelegenen Schlosses und Parkes von Lazienki. Ein Bummel durch das strahlend erleuchtete, von Leben erfüllte Zentrum, ein Besuch einer der zahlreichen kleinen, intimen Gaststätten der Altstadt beendeten die Exkursion.

Die Exkursion wurde von den Teilnehmern als voller Erfolg gewertet und wird den Cottbuser Architekten eine Menge Anregungen und Diskussionsstoff auch für ihre Arbeit geben.

Bauakademie der DDR

Forschungskooperation zwischen der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Bauakademie der DDR

Auf einer gemeinsamen Sitzung der Präsidien der Akademie der Wissenschaften und der Bauakademie der DDR führten im Dezember 1973 namhafte Gesellschafts-, Natur- und Bauwissenschaftler in Auswertung der 10. Tagung des ZK der SED einen wissenschaftlichen Meinungsaustausch über gemeinsame Forschungsaufgaben.

Im Mittelpunkt standen dabei die gesellschaftlichen Anforderungen an das Bauwesen zur Erfüllung der Hauptaufgabe und die davon abgeleiteten Aufgaben der Forschung als wichtige Voraussetzung für die schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität. Im wissenschaftlichen Meinungsaustausch wurden Ergebnisse der bisherigen Zusammenarbeit der Akademie der Wissenschaften und der Bauakademie auf der Basis der Rahmenvereinbarung für die Jahre 1971 bis 1975 und des Arbeitsplanes 1972/73 eingeschätzt sowie die Zielstellungen und Maßnahmen zur Erhöhung der Forschungseffektivität durch weitere Intensivierung der gemeinsamen Arbeit, durch Ausweitung der Forschungskooperation und zur Erhöhung der Praxiswirksamkeit beraten und festgelegt.

Der Präsident der Bauakademie, Prof. Werner Heynisch, wies darauf hin, daß unter Beteiligung sowjetischer Wissenschaftler durch kameradschaftliche Zusammenarbeit beider Akademien z. B. bei der Entwicklung von Silikatbeton sowie bei der Steuerung von Bauprozessen durch Anwendung der Lasertechnik bereits konkrete Ergebnisse praxiswirksam geworden sind. Es geht nunmehr darum, die Zusammenarbeit beider Akademien zu vertiefen und mit Hilfe der Wissenschaft weitere Reserven zu erschließen. Das gilt besonders für die Weiterentwicklung der Materialbasis auf der Grundlage heimischer Rohstoffe, für die Erhöhung der Materialökonomie unter Berücksichtigung neuer Baustoffe und Baustoffkombinationen, für die Vorfertigung sowie für die Rationalisierung der Bauprozesse.



Nachruf für Heinz Scharlipp

Am 7. November 1973 verstarb im Alter von 57 Jahren der Architekt Heinz Scharlipp, Abteilungsleiter eines Projektierungskollektivs im VE Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung.

Nach Abschluß seines Studiums an der Fachschule für Bauwesen in Erfurt trat Heinz Scharlipp als einer der ersten Projektanten 1951 in das neu gebildete volkseigene Projektierungsbüro, VEB-Z-Projektierung, Berlin ein.

Über 22 Jahre hat er, sehr bald mit leitenden Funktionen betraut, in Projektierungsbüros der Hauptstadt und zuletzt im Bau- und Montagekombinat gearbeitet.

Heinz Scharlipp hat damit einen wichtigen Abschnitt beim Aufbau der volkseigenen Projektierungsbüros mitgestaltet.

Seine erste Aufgabe in Berlin bestand in der Projektierung von Wohngebäuden. Er war dann in der Bauleitung für den Neubau der Planökonomie, der jetzigen Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst, tätig.

Mit der Errichtung der ersten sozialistischen Stadt, Eisenhüttenstadt, ging Heinz Scharlipp zum Generalprojektanten. Hier projektierte er das Ledigenheim und hatte maßgeblichen Anteil am Entwurf und der Projektierung der Gaststätte Aktivist.

1955 wieder im Berliner Projektierungsbetrieb tätig, wurde er für die Projektierung des Sportforums Dynamo als Abteilungsleiter eingesetzt.

1957 gestaltete er die DDR-Industrieausstellung in Bogota/Kolumbien.

1959 erhielt Heinz Scharlipp für den vom Rat des Bezirkes Magdeburg ausgeschriebenen begrenzten Wettbewerb für das Bahnhofshotel den 1. Preis zuerkannt. Dieser Entwurf wurde unter seiner Leitung ausgeführt und als Hotel International 1963 eingeweiht.

Seit dieser Zeit widmete sich Heinz Scharlipp überwiegend Hotelbauten, und er hat entscheidenden Anteil am Entwurf und der Projektierung bedeutender, das Gesicht unserer Hauptstadt prägender Hotelbauten.

Er war verantwortlicher Projektant für das Hotel Unter den Linden in Berlin. Seine größte Aufgabe war die Projektierung des Hotels Stadt Berlin. Als Projektleiter und Abteilungsleiter setzte er sich, ohne seine Gesundheit zu schonen, für das Gelingen des größten Vorhabens im Berliner Zentrum in aufopferungsvoller Weise ein. Das Hotel Stadt Berlin erhielt 1972 den 1. Preis im Architekturwettbewerb „Bestes Bauwerk des Jahres 1972".

Große Anerkennung erwarb sich Heinz Scharlipp in Vorbereitung der X. Weltfestspiele durch den Entwurf und die Projektierung wichtiger Vorhaben, so dem Arbeiterwohnhotel in der Siegfriedstraße und Ergänzungsbauten im Stadion der Weltjugend und im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark.

Darüber hinaus war er verantwortlich für eine Reihe von wichtigen Vorhaben der Industrierationalisierung, die in seinem Kollektiv Schwerpunkt der Arbeiten nach 1970 waren. Sein aufopferungsvoller Einsatz wurde sechsmal mit der Auszeichnung als Aktivist geehrt.

Besondere Verdienste erwarb sich Heinz Scharlipp bei der Ausbildung junger Kollegen. Viele sind heute in verantwortungsvollen Positionen tätig.

Neben seiner fachlichen Arbeit fand er immer Zeit für die persönlichen Belange seiner Kollegen. Er verstand es, in seiner ruhigen Art sein Kollektiv auch bei schwierigsten Problemen sicher zu führen. Das von ihm geleitete Kollektiv wurde zweimal als Kollektiv der sozialistischen Arbeit ausgezeichnet.

1973 wurde er als Abteilungsleiter an der Projektierung des Bauvorhabens „Palast der Republik" eingesetzt.

Der Tod riß ihn nun so plötzlich aus seiner Arbeit. Alle, die Heinz Scharlipp kannten, erfüllt dieser schmerzliche Verlust mit tiefer Trauer.

Sie werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Dipl.-Ing. Roland Korn

Prof. Heynisch wies darauf hin, daß die Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 entscheidende Bereiche des Lebens der Arbeiterklasse und der gesamten Bevölkerung verbessert und daß dieses größte Bauprogramm unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates vielschichtige und komplizierte Aufgaben stellt. Ihre Lösung erfordert ebenso ein planmäßiges Engagement der Forschung wie auch die planmäßige Einbeziehung aller Zweige unserer Volkswirtschaft, besonders für die materiell-technische Sicherung des Wohnungsbauprogramms. Das beinhaltet auch Forschungsaufgaben für die weitere sozialistische Gestaltung unserer Wohngebiete und Städte. Im Sozialismus sind die Bedürfnisse und Wünsche der Arbeiterklasse bestimmend für die Entwicklung der Wohnkultur. Daraus ergeben sich umfangreiche gesellschaftliche Aufwendungen für Neubau und Rekonstruktion im Zusammenhang mit sozialen und kulturellen Einrichtungen der Versorgung, des Verkehrs, der Kommunikation, der Bildung, des Gesundheitswesens, des Sports und der Erholung, einschließlich der Umweltgestaltung und des Umweltschutzes.

In zwei Fachvorträgen behandelten Prof. Dr. Wieker, Abteilungsleiter im Zentralinstitut für anorganische Chemie der Akademie der Wissenschaften, und Dr.-Ing. Helff, Direktor des Instituts für Baustoffe der Bauakademie, den Stand und die Aufgaben der Forschung, Entwicklung, Überführung und Anwendung von Baumaterialien, insbesondere auf silikatischer Basis, unter Berücksichtigung der internationalen Arbeitsteilung mit der UdSSR.

Prof. Dr. Wieker legte instruktiv Aufgaben und Ergebnisse der Grundlagenforschung auf diesem Gebiet dar. Dr. Helff analysierte die Entwicklungstendenzen bei der stärkeren Nutzung einheimischer Rohstoffe wie Kalksandstein, Gips, Festgestein, Kies, Sand und Ton.

Ausgehend von den Ergebnissen der langfristigen Vereinbarung der Akademie der Wissenschaften und der Bauakademie der DDR vom August 1971 für den Plan 1972/1973 schätzten Prof. Dr. Hofmann, Vizepräsident für Forschung und Planung der Akademie der Wissenschaften, und Prof. Dr. Fritsche, wissenschaftlicher Direktor und 1. Stellvertreter des Präsidenten der Bauakademie, ein, daß sich die Zusammenarbeit vor allem dort gut entwickelt hat, wo inhaltliche Verbindungen zu den Forschungsaufgaben beider Akademien bestanden. Insbesondere wurde dabei die Zusammenarbeit zwischen dem ZOS der AdW und dem ZESB der Bauakademie auf dem Gebiet der Lasertechnik für horizontale und vertikale Bauprozesse hervorgehoben, die bereits im nationalen und internationalen Maßstab praktische Ergebnisse gezeitigt hat.

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Hermann Klare, faßte in seinem Schlußwort das Ergebnis der Diskussion zusammen. Er schätzte ein, daß sich der seit der langfristigen Vereinbarung eingeschlagene Weg beider Akademien als richtig erwiesen hat. In enger Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Einrichtungen der Sowjetunion wurden schrittweise und planmäßig die gestellten Aufgaben erfüllt. Für die weitere Zusammenarbeit ist die politisch-ideologische Arbeit mit Hilfe der gesellschaftlichen Kräfte zu verstärken, es sind gemeinsame Wettbewerbsaktivitäten beider Akademien zu entwickeln. Daran werden sich Wissenschaftlerkollektive der AdW bis zur Überleitung und nachweisbaren Praxiseffektivität der Forschungsergebnisse beteiligen.

Im Bereich der ökonomischen Forschung ergibt sich für die Akademie der Wissenschaften eine Reihe von Ansatzmöglichkeiten, deren Ergebnisse für die Städtebauplanung und das Wohnungsbauprogramm nutzbar gemacht werden können. Künftig werden auch Gesellschaftswissenschaftler der AdW mit ihren Erkenntnissen zur Planung und sozialistischen Gestaltung von Städten und Wohngebieten und zur Lösung der mit der Umweltgestaltung zusammenhängenden Probleme ihren Beitrag leisten.

Labor- und Prüfeinrichtungen sollen gemeinsam genutzt werden. Die Grundlagenarbeiten der AdW, die häufig eine multivalente Nutzung ermöglichen, sollen verstärkt auf Aufgaben der Bauforschung orientiert werden. Das gilt insbesondere für stärkere Nutzung einheimischer Rohstoffe einschließlich der systematischen Verwertung von Industrieabfallstoffen. Dabei geht es um die Senkung des spezifischen Energie- und Materialverbrauchs, um die Erhöhung der Anlagenproduktivität und um die Verbesserung der Qualität der Baustoffe und Bauelemente.

Ferner kommt es darauf an, Verbesserungen in der Organisation, Planung und Prognose der wissenschaftlichen Arbeit bei der Akademien durch rechtzeitige kameradschaftliche Abstimmung herbeizuführen und dabei u. a. sich auch auf Patenschaften zwischen Instituten der AdW und der Bauakademie zu stützen und gemeinsame Kolloquien sowie Konsultationen zu bestimmten Fragenkomplexen vorzunehmen. Das Zusammenwirken beider Akademien kann nur dann weiterhin erfolgreich entwickelt werden, wenn gemeinsame Aktivitäten zur Kooperation mit entsprechenden wissenschaftlichen Einrichtungen der UdSSR kontinuierlich verstärkt und vertieft werden.

Baumaterialien

Leichte mehrgeschossige Stahlbeton-Außenwände für die Raumelemente-Bauweise

Zur Weiterentwicklung der mehrgeschossigen Raumelemente-Bauweise wurde im VEB(B) Rationalisierung Bauwesen Dresden eine leichte mehrschichtige Stahlbeton-Außenwand entwickelt. Zielstellung der Entwicklung war die Erhöhung der Lebensdauer und Effektivität der Raumelemente-Bauweise, verbunden mit der Verbesserung statischer, brandschutztechnischer und bauphysikalischer Parameter sowie der Substitution des volkswirtschaftlich wichtigen Materials Holz durch Stahlbeton bei niedrigstem Gewicht der Außenwand. Mit der Durchführung klein- und großtechnischer Versuche konnten in Zusammenarbeit mit Hersteller und den zuständigen Institutionen die Voraussetzung für die Entwicklung und Genehmigung dieser Außenwandkonstruktion geschaffen werden.

Ergebnis der Entwicklungsarbeit ist eine großflächige, mehrschichtige und gleichzeitig leichte Stahlbeton-Außenwand mit den Abmessungen 2,37 × 3,27 × 0,12 m für Voll- und Fensterwandplatten. Statisch stellt die Konstruktion eine Stahlbetonkassettenplatte mit umlaufendem tragendem Randträger sowie tragenden Mittelrippen dar.

Die Gewichte der Außenwandplatten betragen 1,15 Mp für die Vollwand- und 0,85 Mp für die Fensterwandplatten. Der konstruktive Aufbau der Wand von außen nach innen:

Sichtfläche, 45 mm Stahlbeton, 60 mm Schaumpolysterol, schwer entflammbar,





15 mm Gips mit Glasvliesbewehrung und Anstrichsystem.
Die Konstruktion erfüllt die Anforderungen des Wärme- und Brandschutzes.
Der Fugenverschluß wird durch Einschubprofile ausgeführt. Die Befestigung der Außenwände wird durch Einhängen unten an den Raumelementenstützen als Steckverbindung und durch obere Bügel als Schraubverbindung vorgenommen.

Bauingenieur Kaiser

Bücher

Denkmäler der russischen Architektur und Kunst des 11. bis 19. Jahrhunderts

(Pansjatniki ruskoi architekturi i iskustva XI–XIX Wekov)

W. N. Iwanow, W. A. Desjatnikow
Verlag „Chudoshnik RSFSR", Leningrad 1972
278 Seiten, russisch, 232 zum Teil farbige Abbildungen, Halbleder, Plastkassette, Preis 99,50 M

Die Ergebnisse der Architekturentwicklung unserer Zeit, die uns zum Nachdenken zwingende Kritik an Tendenzen der Monotonie und der oft spürbare Verlust an künstlerischer Ausdruckskraft haben das scheinbar etwas in Vergessenheit geratene Interesse an den historischen Quellen der Architektur neu belebt.
Das richtige Bestreben, für die sozialistische Gesellschaft eine neue architektonische Umwelt zu schaffen und das notwendige Suchen nach neuen Ausdrucksformen in der Architektur sollte das schöpferische Studium der Architekturgeschichte nicht verdrängen, sondern einschließen.
Das vielseitige Befassen mit den historischen Leistungen der Baukunst wird helfen, grundlegende Gesetzmäßigkeiten des architektonischen Gestaltens für uns neu zu entdecken und für unser Schaffen zu nutzen.
Vielleicht ist gerade auch aus dieser Sicht das Buch „Denkmäler der russischen Architektur und Kunst des 11. bis 19. Jahrhunderts" ein besonderer Gewinn. Die Autoren W. N. Iwanow und W. A. Desjatnikow, beide erstrangige Kenner der Materie und Wissenschaftler von Ruf, wollten mit diesem Band kein Fachbuch schaffen, sondern ein Werk, das sich an einen breiten Leserkreis wendet. Sie beschränkten sich auf einen knappen einleitenden Text, instruktive Annotationen zu den Abbildungen, Literaturhinweise und ein Bildverzeichnis, das auch in englischer Sprache beigefügt ist.
Die Einleitung macht uns mit den Zielen und den gesetzlichen Grundlagen der Denkmalpflege in der Sowjetunion, mit Forschungen, mit Wissenschaftlern und Architekten, die auf diesem Gebiet tätig sind, bekannt. Dem schließt sich ein knapper, aber prägnanter Abriß der Geschichte der russischen Architektur, ihrer Perioden, ihrer Strömungen und Schulen an. Dann aber lassen die Autoren über den weitaus größten Teil ihres Buches das Bild selbst sprechen. Der Bildteil ist periodisch gegliedert in die Zeit vom 11. bis zum 15. Jahrhundert, vom Ende des 15. bis zum 17. Jahrhundert und des 18. und 19. Jahrhunderts, wobei ein besonderer Abschnitt der dörflichen Holzarchitektur und der Volkskunst vom 16. bis zum 19. Jahrhundert gewidmet ist.
Sicher kann man diesen fabelhaft gestalteten Bildteil mit verschiedenen Augen betrachten, zum Beispiel mit den Augen des Kunsthistorikers, des allgemein künstlerisch Interessierten oder aber auch mit den Augen des Architekten.
Der Architekt stößt zum Beispiel beim Betrachten immer wieder auf interessante Beispiele der Verbindung von Architektur und Landschaft, wie etwa bei dem Solowetzki-Kloster bei Archangelsk oder beim Ensemble von Kishi, wo selbst noch winzige Höhenunterschiede im Gelände für die Gestaltung genutzt wurden. Was für Musterbeispiele lebendiger architektonischer Komposition sind doch der Moskauer Kreml oder die Peter-und-Pauls-Festung in Leningrad!
Brillante Farbfotos lassen vielfältige Möglichkeiten der Farbgestaltung in der Architektur erspüren. Scheint nicht die immer wieder beeindruckende Basilius-Kathedrale in Moskau allen heutigen Vorstellungen von der Farbe in der Architektur zu widersprechen?
So läßt das Betrachten dieses Buches viele Gedanken in uns aufsteigen. Allerdings genügt ein Durchblättern nicht. Man muß so einem Buch schon etwas Muße widmen, wenn man einen Nutzen daraus ziehen will. Denn es ist nicht nur mit seinem repräsentativen Halbledereinband und seinem ausgezeichneten Druck auf bestem Papier ein wertvolles Buch, sondern vor allem ein anspruchsvolles Werk, das man jedem nur empfehlen kann.

G. Krenz

Die heutige Architektur Bulgariens

(Architektura sowremonnoi Bolgarii)

J. Tangirow, M. Todorowa, A. Scharlijew
Staatlicher Verlag „Technika", Sofia 1972
282 Seiten (russisch), 349 (teilweise farbige) Abbildungen, Ganzleinen, Format 8/65/92, Preis: 9 Lewa

Viele Architekten unseres Landes hatten schon Gelegenheit, die außerordentlich interessante Entwicklung der Architektur in der Volksrepublik Bulgarien durch Reisen selbst kennenzulernen. Aber während die neuen Bauten in den großen Städten wie Sofia oder Plovdiv und in den attraktiven Erholungszentren der Schwarzmeerküste meist bekannt sind, ist auch abseits der Touristenrouten viel und bemerkenswert Gutes gebaut worden.
Der hier zu besprechende Bildband über die heutige Architektur Bulgariens gibt erstmalig einen breiten Überblick über das gesamte Architekturschaffen des Landes. Die Autoren haben ihr Buch nicht historisch, sondern nach verschiedenen Problemkreisen gegliedert und behandeln die Territorialplanung und den Städtebau, die Architektur des Wohnbereiches, gesellschaftliche Bauten und die Stadtzentren, die Architektur in der Sphäre der Erholung, das Bauen auf dem Lande, die Architektur der Industriezonen, die Innenarchitektur und die baugebundene Kunst sowie Entwicklungstendenzen der bulgarischen Architektur.
Die Autoren lassen in Text und Bild die sorgfältige und zugleich phantasievolle Arbeit der bulgarischen Architekten spüren, die für uns in vieler Hinsicht sehr interessant ist.
Zum Beispiel setzen sich auch in Bulgarien im Wohnungsbau immer stärker industrielle Bauweisen durch. Bemerkenswert ist dabei, wie bei aller notwendigen Typisierung doch eine große Variabilität in der Gestaltung gesichert wird. Man vermeidet Starrheit. Die Baukörper haben ein Unten und Oben. Sie sind in der Regel gut proportioniert. Aber ebenso gibt es auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Bauten – von den Erholungsbauten ganz zu schweigen – vieles, wo man wünschen möchte, daß wir daraus lernen. Ich denke zum Beispiel an die einzigartigen Fußgängertunnel im Zentrum von Sofia, bei denen Teile historischer Bauten in die Gestaltung einbezogen wurden, die neue Oper in Stara Sagora oder das Kulturhaus in Karlovo.
Die Autoren sagen aber auch: „Alles, was heute gut ist, entspricht schon morgen nicht mehr den neuen Bedingungen und Forderungen." Deshalb wird auch der letzte, leider nur sehr knappe Teil des Buches, der einige Entwicklungstendenzen andeutet, wie etwa in dem Modell eines geplanten Wohnmischgebietes in Russe, sicher Interesse finden. Mit einem Wort: Es lohnt sich, diesen Bildband genauer anzusehen.

G. K.

Budapest – wie ein Architekt es sieht

Pál Granasztoi
Lajos Czeizing, (Fotos)
Corvina Verlag, Budapest 1971 (deutsch)
241 Seiten, 297 Abbildungen
Ganzleinen mit Schutzumschlag
EVP 28,– M

Über Budapest, die reizvolle Metropole Ungarns, sind schon zahlreiche mehr oder weniger gut ausgestattete Publikationen erschienen, die teils die Historie, teils die kulturgeschichtlichen oder die den Touristen interessierende Aspekte in den Mittelpunkt stellten.
Hier unternimmt nun der in Ungarn durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannte Architekt Pál Granaztói in enger Zusammenarbeit mit dem auch international renomierten Fotografen Lajos Czeizing den Versuch, die Stadt mit den Augen des beteiligten Architekten zu sehen und die vielhundertjährige Entwicklungsgeschichte mit dem modernen Baugeschehen zu verknüpfen, den Versuch, mit sparsamen Texten und einer Vielzahl von Fotos eine Stadt für den Leser lebendig werden zu lassen.
Man muß bescheinigen, daß dieser Versuch großartig gelungen ist und kann diesen Band jedem Architekten und allen Touristen dieser schönen Donaustadt nur empfehlen.
In der knapp gehaltenen Einleitung gibt der Autor einen kurzen kulturgeschichtlich-städtebaulichen Rückblick auf die bisherige Entwicklung und geht auch auf die gegenwärtigen Probleme der territorialen Entwicklung ein.
Der sorgfältig gestaltete Abbildungsteil mit den detaillierten Erläuterungen gibt dem Leser zahlreiche interessante Informationen über die bauliche Gestalt dieser Stadt.
Gut gelungen ist auch die Synthese zwischen Alt und Neu, wobei es nicht verwundern kann, daß gerade den kunstvollen Bauten vergangener Stilepochen besondere Sorgfalt im Text und im Foto gilt.
Aber auch dem stets wachsenden Neuen gilt das Interesse der Autoren, die mit diesem repräsentativen Band eine Momentaufnahme einer sich dynamisch entwickelnden Stadt vorlegten.

Hagen

Kurzfassung

DK 626 711.2:613 711.455 711.58

Rindt, O.; Thomä, D.; Rindt, H.; Seewald, A.
Senftenberg – eine Stadt verändert ihr Gesicht 138
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 138 bis 143,
1 Ansicht, 2 Schaubilder, 1 Modell, 3 Pläne, 3 Abbildungen

Der Senftenberger See ist das erste zukunftsweisende Ergebnis im Rahmen der Entwicklung der Bergbaufolgelandschaft des Niederlausitzer Braunkohlenbergbaus zu einer vielseitig nutzbaren und zugleich schönen Kulturlandschaft. Der Senftenberger See soll für die Erholung genutzt werden, aber auch für wasserwirtschaftliche und landwirtschaftliche Zwecke. Sonnenhotel, Tagesstrände und öffentliche Zeltplätze sind die wichtigsten komplexen Erholungseinrichtungen am Senftenberger See. Das gesamte Bauvorhaben wurde in mehrere Bauabschnitte gegliedert, um einen zügigen Bauablauf zu gewährleisten. 1973 wurde das Erholungsgebiet Senftenberger See mit Tagesstrandanlagen in Groß-Koschen offiziell eröffnet.

DK 725.71 725.83

Schroth, J.
Haus der Lehrer in Magdeburg 144
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 144 bis 150,
6 Grundrisse, 1 Schnitt, 14 Abbildungen

Das Haus der Lehrer als gesellschaftliches Zentrum ist aufgrund seiner Rolle als städtebaulicher Blickpunkt eines der wichtigsten Ensembles des Magdeburger Stadtzentrums und erfüllt – wie der Nutzer bestätigt – vielfältige funktionelle Anforderungen.
Der Komplex umfaßt den Hochhauskörper mit zwölf Geschossen, in denen Lektions- und Zirkelräume, Büros, ein Filmstudio, ein Fotolabor, ein Klubkeller sowie Versorgungsräume untergebracht sind. Im angeschlossenen zweigeschossigen Restauranttrakt sind unter anderem eine Selbstbedienungsgaststätte, eine Grill- und eine Klubgaststätte untergebracht.

DK 725.22 727.57

Hühnerfürst, R.
Das Gebäude des VEB Robotron in Karl-Marx-Stadt 152
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 152 bis 159,
3 Grundrisse, 1 Schnitt, 11 Abbildungen

Das Gebäude des VEB Robotron erhält als Platzwand der zentralen Umsteigstelle an der Ernst-Thälmann-Straße eine wichtige städtebauliche Funktion. Den wechselnden funktionellen Anforderungen entsprechend ist in dem gesamten Gebäude eine maximale Flexibilität in bezug auf Anpassung und zweckmäßige Aufteilung gesichert worden. Mit Ausnahme weniger spezieller Räume wurden Großraumlabors vorgesehen. Unter Berücksichtigung der städtebaulichen Situation wurden im Erdgeschoß Handelseinrichtungen untergebracht.
Aufgrund der geforderten Verkehrslasten mußten das Keller- und Erdgeschoß monolithisch ausgeführt werden. Für die Obergeschosse wurde eine 2-Mp-Skelettmontagekonstruktion angewendet.

DK 711.523 711.58 712.25

Leichsenring, Ch.
Neue Wohngebiete in Kiew 158
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 158 bis 163,
14 Abbildungen, 2 Schemata

Im Fünfjahrplan von 1966 bis 1970 wurden nach dem Generalplan der Entwicklung der Stadt Kiew, der bereits Anfang der fünfziger Jahre erarbeitet worden war, insgesamt rund 5,6 Millionen m² Wohnfläche errichtet.
Im Planungszeitraum bis 1975 ist unter anderem der Bau von drei neuen Wohngebieten, die Ausweitung der Grün- und Erholungsflächen, des Verkehrssystems (Metro, Busse, Straßenbahn) und der Hauptmagistralen vorgesehen. Gegenwärtig sind bereits große Teile dieser Vorhaben realisiert. In diesem Beitrag werden als typische neue Wohngebiete der Stadt vier Ensembles vorgestellt: Rusanowka, Nikolskaja-Borschtschegowka, Lesnoi und Obolon.

DK 711.455 711.58 725.13 725.31 728.5

Angelow, A.
Sofia – städtebauliche Probleme der Hauptstadt der Volksrepublik Bulgarien 164
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 164 bis 168,
1 Modell, 14 Abbildungen

Sofia ist eine der ältesten Städte der Welt und fesselt die Aufmerksamkeit der Gäste nicht nur durch die Kulturdenkmäler der Vergangenheit, sondern auch durch seine modernen Bauten. Durch ihre Lage am Fuße des Witoschagebirges ist die Stadt gleichzeitig Kurort und somit Anziehungspunkt für viele Touristen. Neben der ständig wachsenden Bevölkerungszahl nimmt auch der Touristenstrom ständig zu. Der Generalbebauungsplan weist demzufolge neben umfangreichen Wohnungsbauvorhaben auch den Ausbau von Touristenzentren aus. Ein wesentliches Bauvorhaben der nächsten Jahre ist der Ausbau des Sofioter Hauptbahnhofs.

DK 711.4–168

Joswig, W.; Klaus, G.
Wohnraum- und Gebäudezählung – Grundlage für die städtebauliche Rekonstruktion 178
deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, S. 178 bis 181,
2 Lageskizzen, 1 Tabelle, 3 Abbildungen, 2 Modelle

Auf der Grundlage der exakten Formulierung der generellen städtebaulichen Entwicklung und der Bestandsanalyse durch die Auswertung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung (VBWGZ) 1971 können Standorte für die Modernisierung und Instandsetzung und für den komplexen Wohnungsbau ausgewiesen und allgemeine städtebaulich-räumliche Vorstellungen konzipiert werden.
In diesem Beitrag stellen Mitarbeiter des VEB Komplexer Wohnungsbau, Cottbus, eine Methode zur Erfassung und Analyse rekonstruktionsbedürftiger Altstadtbereiche und zur Erarbeitung entsprechender Maßnahmen vor, deren Datenmaterial aus den Kennziffern der VBWGZ 1971 abgeleitet wurde.

Содержание

УДК 626 711.2:613 711.455 711.58

Rindt, O.; Thomä, D.; Rindt, H.; Seewald, A.
Зенфтенберг — город изменяет лицо
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 138 до 143,
1 вид, 2 диаграммы, 1 модель, 3 плана, 3 илл.

Зенфтенбергское озеро — первый направляющий в будущее результат развития оставшейся после горной добычи местности в культурный пейзаж большой красоты, который годится для многостороннего использования. Расположенное в нидерлаузицком буроугольном районе Зенфтенбергское озеро будет использовано для отдыха, но и для целей водяного и сельского хозяйства. Солнечная гостиница, дневные пляжи и общественные площади для жилья в палатках являются важнейшими унтройствами отдыха на берегах Зенфтенбергского озера. Весь объект строительства расчленен на некоторые очереди с целью обеспечения непрерывного строительства. Район отдыха на Зенфтенбергском озере и дневные пляжи в Гросс-Кошене были переданы населению в 1973 г.

УДК 725.71 725.83

Schroth, J.
Дом учителей в г. Магдебурге
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 144 до 150,
6 гориз. проекций, 1 чертеж в разрезе, 14 илл.

В связи с его значением как градостроительный центр внимания, дом учителей является одним из важнейших ансамблей города Магдебурга. Потребители подтверждают, что этот дом хорошо выполняет многосторонние требования общественного центра. Комплекс включает 12-этажный корпус высотного здания, к которому принадлежат помещения для лекций и работы кружков, бюро, студио фильмов, фотолаборатория, клуб в подвале и устройства обслуживания. Подключенный двухэтажный тракт ресторанов содержит, между прочим, ресторан самообслуживания, шашлычную и клубный ресторан.

УДК 725.22 727.57

Hühnerfürst, R.
Здание нар. предпр. Роботрон в г. Карл-Маркс-Штадте
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 152 до 159,
3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 11 илл.

Здание нар. предпр. Роботрон имеет важную градостроительную функцию как ограничивающий стенный элемент у центрального пересадочного пункта городского транспорта на улице им. Тельмана. В соответствии с изменяющимися функциональными требованиями, здание имеет максимальную гибкость функций, что касается как возможности приспособления так и целесообразное расчленение. С исключением некоторых специальных помещений предусмотрены большегарабитные лаборатории. С учетом градостроительной ситуации разместили торговые устройства на первом этаже. Имеющиеся транспортные нагрузки потребовали монолитную конструкцию подвального и первого этажей. Верхние этажи выполнены в 2-мп сборно-каркасном строительстве.

УДК 711.523 711.58 712.25

Leichsenring, Ch.
Новые жилые районы в г. Киеве
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 158 до 163,
14 илл., 2 схемы

По выработанному уже в начале 50-х годов генеральному плану развития города киева построены ок. 5,6 млн. кв.м. жилой площади в течение пятилетнего плана на 1966 до 1970 гг. Возведены интересные с точки зрения градостроительства районы новостройки и новые общественные сооружения в центральной области города. Обширные участки подготовлены к застройке. В плановом периоде до 1975 г. предусмотрены строительство трех новых жилых комплексов и расширение площади озеления и отдыха, транспортной системы (метро, автобусы и трамваи) и главной магистрали. Важные участки этих мероприятий уже реализованы. Четыре ансамбля представлены как типичные новые жилые районы города: Рузановка, Никольская-Борчеговка, Лесной и Оболон.

УДК 711.455 711.58 725.13 725.31 728.5

Angelow, A.
София — градостроительные проблемы столицы Народной Республики Болгарии
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 164 до 168,
1 модель, 14 илл.

София — один из древнейших городов мира — привлекает к себе внимание гостей не только памятниками культуры прошедщего, но и современными сооружениями. Благодаря его расположению у подножья гор Витоиа город явсяется одновременно курортом и тем самым местом привлекательности для большого числа туристов. Кроме постоянно возрастающей населенности, поток туристов также всегда увеличивается. Генеральный план застройки поэтому включает кроме обширных объектов жилищного строительства также создание дальнейших центров туристики. Важным объектом ближайших годов является расширение главной станции Софии.

УДК 711.4—168

Joswig, W.; Klaus, G.
Перепись жилых фондов и зданий — основа градостроительной реконструкции
дойче архитектур, Берлин 23 (1974) 3, стр. 178 до 181,
2 эскиза расположения, 1 табл., 3 илл., 2 модели

На основе точной формулировки генерального градостроительного развития и анализа состава с помощью переписи населения профессий, жилой площади и зданий можно установить важные места модернизации, ремонта и комплексного нового жилищного строительства, а также набросить общие пространственные соображения относительно градостроительства. В настоящей статье сотрудники нар. предпр. Комплексер Вонунгсбау (Комплексное жилищное строительство) в г. Котбусе представляют метод учета и анализа нуждающихся в реконструкции районов старого города. Кроме того, метод служит для разработки соответствующих мероприятий. Необходимые для этой цели данные выведены из показателей вышеуказанной переписи.

Summary

DK 626 711.2:613 711.455 711.58

Rindt, O.; Thomä, D.; Rindt, H.; Seewald, A.
Senftenberg – Change of a City

138

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 138–143,
1 view, 2 diagrams, 1 model, 3 plans, 3 figs.

Senftenberg Lake is the first future-oriented result of regional action which had been taken to develop the former lignite mining area of Niederlausitz into a beautifully reclaimed and recovered landscape for most various uses. The new lake is going to be used not only for recreation, but also for certain water resources policies and agriculture. The recreational aspect will be satisfied by a number of holiday facilities and weekend services of which the most important are a sunshine hotel, all-day beaches, and camping areas. The project has been phased out for speedy completion. The all-day beach of Gross-Koschen was officially inaugurated 1973 as the first section of the new recreational area at Senftenberg Lake.

DK 725.71 725.83

Schroth, J.
House of Teachers in Magdeburg

144

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 144–150,
6 floor plans, 1 section, 14 figs.

The House of Teachers is not only a community centre, but, architecturally, a focus of the entire urban area. Being one of the most important buildings in the centre of Magdeburg, it does meet quite successfully many functional demands, according to the user's confirmation. The building complex consists of a twelve-storey high-rise structure with lecture halls and hobbyist rooms, offices, a cine studio, a photographic laboratory, clubrooms in the basement, and service spaces. Attached to it is a two-storey restaurant wing which houses also a self-service canteen as well as a grill and so-called club restaurant.

DK 725.22 727.57

Hühnerfürst, R.
Premises of VEB Robotron in Karl-Marx-Stadt

152

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 152–159,
3 floor plans, 1 section, 11 figs.

The building of VEB Robotron flanks one side of the city's tram and bus changing point, a central square near Ernst-Thälmann-Strasse. It, therefore, has to fulfil a function in terms of urban design. The whole building has been designed for maximum flexibility in terms of adequate subdivision and thus applicability to a wide range of changing functional requirements. Most of the indoor spaces, with but few exceptions, are large-size laboratories. Since the building is situated in a high-frequent part of the city, much of the ground-floor has been reserved for retail services.
Basement and ground-floor are monolithic designs to meet specified traffic load demands. A 2-Mp frame has been assembled to give the upper storeys.

DK 711.523 711.58 712.25

Leichsenring, Ch.
New Housing Areas in Kiev

158

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 158–163,
14 figs., 2 diagrams

Some 5.6 million square metres of dwelling area have been completed in Kiev, from 1966 to 1970, according to the General Plan which had been adopted for that city in the early fifties. The planning period that ends 1975 will see the completion of many more projects, including three new housing areas, expansion of gardens and other open spaces for the public, improvement of the urban transport system with new tube, bus, and tram lines, and construction of a principal artery. Sizeable portions of these projects have already been completed. Four housing estates, Ruzanovka, Nikolskaya-Borshchegovka, Leznoi, and Obolon, typical of the new housing areas, are described in this contribution.

DK 711.455 711.58 725.13 725.31 728.5

Angelow, A.
Sophia – Town Planning Issues of Bulgarian Capital

164

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 164–168,
1 model, 14 figs.

Sophia, one of the world's oldest cities, is likely to capture its visitors' attention not only by cultural monuments of the past, but also by its modern structures. Situated on the foothills of Vitosha Mountains, it is also a spa which attracts many tourists. Both are growing steadily, the resident population and the inflow of visitors. The General Plan of Sophia, therefore, provides for both considerabble housing construction and expansion of tourist centres. The renewal of the main station is going to be one of the greatest jobs in the forthcoming years.

DK 711.4-168

Joswig, W.; Klaus, G.
Dwelling Space and Building Record – Basis for Urban Reconstruction

178

deutsche architectur, Berlin 23 (1974) No. 3, pp. 178–181,
2 layouts, 1 table, 3 figs., 2 models

Sites for modernisation, maintenance, new housing construction with all amenities, and general city design ideas can be conceptualised on the basis of accurately formulated prognostication of urban developments and "stock-taking". This, in turn, is facilitated by the census which was taken in 1971 together with a nation-wide statistical record of occupations, dwelling spaces, and buildings.
A method to record and analyse old-age urban areas which need rehabilitation has been prepared by the design staff of VEB Komplexer Wohnungsbau, Cottbus, and is described in this paper. The analysis is evaluated to hammer out appropriate action programmes, and all data used in this venture have been derived from the indices that have resulted from the above census and statistical record of occupations, dwelling spaces, and buildings.

Résumé

DK 626 711.2:613 711.455 711.58

Rindt, O.; Thomä, D.; Rindt, H.; Seewald, A.
Senftenberg – une ville transformee sa physionomie

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 138–143,
1 vue, 2 diagrammes, 1 maquette, 3 plans, 3 figures

Le lac aux alentours de la ville de Senftenberg est le premier résultat prospectif dans le cadre du développement du paysage aux environnements des mines de lignite dans la région de Niederlausitz et de la transformation de celui-ci en un beau paysage culturel à l'usage universel. On profitera du lac de Senftenberg pour les buts de la récréation, mais il servira de même aux buts de l'aménagement des eaux et de l'agriculture. L'hôtel au soleil, les plages du jour et les superficies publiques camping comptent parmi les facilités les plus complexes de la récréation au lac de Senftenberg. Le projet total fut divisé en plusieurs phases afin de permettre un déroulement des travaux de construction sans des interruptions.

DK 725.71 725.83

Schroth, J.
Maison des Professeurs, Magdebourg

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 144–150,
6 plans horizontaux, 1 coupe, 14 figures

Grâce à son rôle en tant que le point de mire urbanistique, la Maison des Professeurs, un centre social, est l'un des ensembles les plus importants du centre-ville de Magdebourg et satisfait – ce que confirment les usagers – des demandes fonctionnelles multiples. Le complexe comprend le corps du bâtiment élevé à douze étages qui hébergent les salles de lecture et des courses, les bureaux, un studio du cinéma, un laboratoire photographique, un club dans l'étage souterrain ainsi que des locaux du service technique. Le bâtiment annexé du restaurant à deux étages groupe, entre autres, un restaurant libre service, un grill-room et club.

DK 725.22 727.57

Hühnerfürst, R.
Le bâtiment du VEB Robotron, Karl-Marx-Stadt

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 152–159,
3 plans horizontaux, 1 coupe, 11 figures

Le bâtiment du VEB Robotron qui forme un mur à la place centrale du changement de la rue Ernst-Thälmann, assumera une fonction urbanistique importante. Conformément aux demandes changeantes fonctionnelles, le bâtiment total permet une flexibilité maximum relative à l'adaptation et à la disposition appropriées. Des laboratoires aux superficies étendues furent prévus, exception faite de quelques chambres spécifiques. En tenant compte de la situation urbanistique, des magasins furent prévus au rez-de-chaussée. Sur la base des charges de la circulation exigées, l'étage souterrain et le rez-de-chaussée furent construits monolithiques. On a appliqué, pour la construction des étages supérieures, la méthode d'assemblage du skeleton 2 Mp.

DK 711.523 711.58 712.25

Leichsenring, Ch.
Zones d'habitation nouvelles à Kiev

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 158–163,
14 figures, 2 schémas

Dans la période du plan quinquénnal de 1966–1970 et conformé ment au plan général du développement de la ville de Kiev, plan établi déjà au commencement des années cinquantaines, une surface d'habitation totale de 5,6 million m² fut mise à la disposition. Pendant la période planifiée de 1975, la construction de trois zones d'habitation nouvelles, l'extension des espaces verts et de récréation, du système de la circulation (métro, bus, tramway) et du boulevard central sont prévues. A l'heure actuelle des proportions importantes de ces projets furent déjà réalisées. La contribution nous présente quatre ensembles en tant que des zones d'habitation nouvelles de la ville: Rousanovka, Nicolskaya-Borshtshegovka, Lesnoj et Obolon.

DK 711.455 711.58 725.13 725.31 728.5

Angelow, A.
Sofia – problèmes urbanistiques de la capitale de la République Populaire de Bulgarie

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 164–165,
1 maquette, 14 figures

Sofia est l'une des villes les plus anciennes du monde, et ce ne sont pas seulement les monuments de la culture du passé qui captivent l'attention des visiteurs, mais aussi ses bâtiments modernes. Grâce à sa situation aux pieds de la montagne Vitosha, la ville est en même temps un lieu de récréation et ainsi un point d'attraction des touristes nombreux. L'afflux des touristes s'accroît sans cesse, parallèlement au nombre de la population toujours accroissant. Pour cette raison on trouve dans le plan général, à côté des projets importants de la construction des immeubles d'habitation, l'aménagement des centres touristiques. Un projet de construction très important est le perfectionnement de la gare principale à Sofia pendant les années futures.

DK 711.4-168

Joswig, W.; Klaus, G.
Comptage des pièces d'habitation et des immeubles – la base de la construction urbanistique

deutsche architektur, Berlin 23 (1974) 3, p. 178–181,
2 esquisses du tracé, 1 tableau, 3 figures, 2 maquettes

Sur la base de la formulation exacte du développement général urbanistique et de analyse des immeubles existants grâce à l'évaluation du comptage de la population, des professions, des pièces d'habitation et des immeubles (VBWGZ) en 1971, des emplacements de la modernisation et réfection ainsi que de la construction complexe des bâtiments nouveaux furent indiqués et des projets généraux urbanistiques et spatiaux proposés. Les experts de l'entreprise VEB Komplexer Wohnungsbau, Cottbus, expliquent dans cet article une méthode du comptage et de l'analyse des zones dans la ville ancienne qui devraient être reconstruites ainsi qu'une méthode de l'élaboration des mesures appropriées dont les dates furent dérivées des indices du comptage (VBWGZ) en 1971.

Index 31 409